



14. Sitzung

Mittwoch, 25. November 2020

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung der **Tagesordnung**

915

**trieb der Otto-Tochter Hermes
wird geschlossen**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

915

AfD-Fraktion:

CDU-Fraktion:

**Das Parlament entscheidet: De-
batte und Beschluss über Anti-
Corona-Maßnahmen gehören
in die Hamburgische Bürger-
schaft!**

**Geht Moorburg vom Netz,
droht der Blackout! Wirt-
schaftsstandort Hamburg in
Gefahr?**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Dennis Thering CDU 915
Dirk Kienscherf SPD 916, 927
Jennifer Jasberg GRÜNE 917
Cansu Özdemir DIE LINKE 918
Dirk Nockemann AfD 919

SPD-Fraktion:

**Frei leben ohne Gewalt – Istan-
bul-Konvention umsetzen und
Frauen vor Gewalt schützen**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP fraktionslos 920
Senatorin Dr. Melanie Leonhard 921
Dennis Gladiator CDU 922, 925,
927

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Juliane Timmermann SPD 923
Dr. Till Steffen GRÜNE 923, 926
Dr. Alexander Wolf AfD 924, 928
Dr. Mathias Petersen SPD 925
Krzysztof Walczak AfD 926
David Stoop DIE LINKE 928

**Wahl eines Mitglieds für den
Kontrollausschuss zur parla-
mentarischen Kontrolle des Se-
nats auf dem Gebiet des Ver-
fassungsschutzes**

– Drs 22/30 –

930

Fraktion DIE LINKE:

und

**Ehrenloser Ehrenbürger Otto –
Jahrelang verzichten über
800 Mitarbeiter:innen auf Ge-
halt. Der Dank? Retourenbe-**

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung		Wahl von acht ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen oder Vertretern der Kommission für Bodenordnung	
– Drs 22/253 –	930	– Drs 22/2163 –	930
und		Dirk Nockemann AfD	930
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Ergebnis	931
Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 22/964 –	930	Arbeitslosigkeit schnell beenden – die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf dem Arbeitsmarkt gemeinsam überwinden	
und		– Drs 22/2156 –	931
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		dazu	
Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/965 –	930	Landesarbeitsmarktprogramm für Hamburg – Landeseigene Qualifizierungsoffensive starten	
und		– Drs 22/2265 –	931
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Jan Koltze SPD	931
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission		Filiz Demirel GRÜNE	932
– Drs 22/966 –	930	Andreas Grutzeck CDU	933
und		Olga Fritzsche DIE LINKE	933
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Marco Schulz AfD	934
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	935
– Drs 22/967 –	930	Senatorin Dr. Melanie Leonhard	936
und		Beschluss	937
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1021:	
Wahl eines Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas		Umsetzung der ersten Fortschreibung des Hamburger Klimaplan	
– Drs 22/2153 –	930	Berichtsdrucksache zur Drucksache 22/635: Anschubfinanzierung für den Hamburger Klimaplan im Haushaltsjahr 2020 (Senatsmitteilung)	
und		– Drs 22/1989 –	937
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Andrea Nunne GRÜNE	937

Alexander Mohrenberg SPD	937	Beschlüsse	945
Stephan Gamm CDU	938		
Stephan Jersch DIE LINKE	938		
Thomas Reich AfD	939	Antrag der CDU-Fraktion:	
Senator Jens Kerstan	939		
Kennntnisnahme	940	Öffentlichkeitsbeteiligung bei Stadtplanung und Bauvorhaben darf in Pandemie-Zeiten nicht auf der Strecke bleiben!	
		– Drs 22/2136 –	945
Antrag der Fraktionen der LINKEN, SPD, GRÜNEN und CDU:		Dr. Anke Frieling CDU	945, 946
		Sabine Jansen SPD	945
Rentenrechtliche Ungleichbehandlung jüdischer Zuwanderer und Zuwanderinnen		Olaf Duge GRÜNE	946
– Drs 22/2144 –	940	Heike Sudmann DIE LINKE	947
dazu		Detlef Ehlebracht AfD	947
Antrag der AfD-Fraktion:		Beschluss	947
Für eine Angleichung der Renten von Vertriebenen, Aussiedlern, Spätaussiedlern und jüdischen Zuwanderern (Zusatzantrag zur Drs. 22/2144)		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/2292 (Neufassung) –	940	ZEA Rahlstedt räumen, Unterbringung entzerren – Geflüchtete endlich vor Infektionen mit dem Coronavirus schützen!	
Filiz Demirel GRÜNE	940	– Drs 22/2142 –	948
Ekkehard Wysocki SPD	940	dazu	
Andreas Grutzeck CDU	941	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Metin Kaya DIE LINKE	941	Ankunftszentrum Rahlstedt in Zeiten der Pandemie sicher betreiben	
Dr. Alexander Wolf AfD	941	– Drs 22/2296 –	948
Beschlüsse	942	Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	948
Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/1108:		Ekkehard Wysocki SPD	949
Lernrückstände langfristig aufnehmen – aber mit Plan (Antrag der CDU-Fraktion)		Michael Gwosdz GRÜNE	950
– Drs 22/2133 –	942	Andreas Grutzeck CDU	951
dazu		Dirk Nockemann AfD	951
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	952
Lernferien verstetigen: Hamburger Lernferien 2021		Antrag der AfD-Fraktion:	
– Drs 22/2295 –	942	Verstärkung des Landesamtes für Verfassungsschutz im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus	
Birgit Stöver CDU	942	– Drs 22/2148 (Neufassung) –	952
Anja Quast SPD	943	dazu	
Ivy May Müller GRÜNE	943	Antrag der CDU-Fraktion:	
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	944		
Dr. Alexander Wolf AfD	944		

Nachhaltige Bekämpfung der Gefahren des Islamismus – gezielte personelle Aufstockung des Landesamtes für Verfassungsschutz		Spielsucht bekämpfen – Spielerschutz durch Spielersperrsysteme verbessern	
– Drs 22/2291 –	952	– Drs 22/2158 –	962
Dirk Nockemann AfD	952, 955	Claudia Loss SPD	962
Sören Schumacher SPD	953	Peter Zamory GRÜNE	962
Dr. Till Steffen GRÜNE	953	Dennis Gladiator CDU	962
Dennis Gladiator CDU	954	Deniz Celik DIE LINKE	963
Cansu Özdemir DIE LINKE	954	Marco Schulz AfD	963
Senator Andy Grote	954	Beschlüsse	964
Beschlüsse	955	Bericht des Eingabenausschusses:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Eingaben	
Not leidenden Abgeordneten helfen – Sitzungsgelder für die Abgeordneten der GRÜNEN Fraktion endlich anheben!		– Drs 22/2030 –	964
– Drs 22/2147 –	956	Bericht des Eingabenausschusses:	
Krzysztof Walczak AfD	956, 958	Eingaben	
Ole Thorben Buschhüter SPD	956	– Drs 22/2031 –	964
Sina Aylin Demirhan GRÜNE	956	Bericht des Eingabenausschusses:	
Dennis Gladiator CDU	957	Eingaben	
Heike Sudmann DIE LINKE	957	– Drs 22/2032 –	964
Dr. Alexander Wolf AfD	958	Beschlüsse	964
Dirk Nockemann AfD	959	Sammelübersicht	964
Antrag zurückgezogen	959	Beschlüsse	964
Bericht des Europaausschusses zum Thema:		Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
"Sachstand Brexit-Vorbereitung" (Selbstbefassungsangelegenheit)		Extremistischen Vereinen gemäß § 51 (3) Abgabenordnung die Gemeinnützigkeit aberkennen – warum sieht die Hamburger Finanzbehörde seit Jahren weg?	
– Drs 22/2037 –	959	– Drs 22/1757 –	964
Danial Ilkhanipour SPD	959	Kenntnisnahme	964
Alske Freter GRÜNE	959	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 22/1440:	
David Erkalp CDU	960		
David Stoop DIE LINKE	961		
Krzysztof Walczak AfD	961		
Kenntnisnahme	962		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			

Beschlüsse	966	Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:	
Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/787:		Stärkung der Bürgerschaft – Unterstützung der Fraktionen für erhöhten Aufwand anlässlich der Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses	
Stellungnahme des Senats zu der 2. Evaluation des Hamburgischen Gefahrtiergesetzes (HmbGefahrtierG) (Senatsantrag)		– Drs 22/2155 –	967
– Drs 22/2034 –	966	Beschlüsse	967
Beschlüsse	966	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 22/37 und 22/57:		Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierungsmaßnahmen des Thalia in der Gaußstraße unterstützen	
Verständigung zum Faktencheck Fernbahnhof Diebs- teich – Bekräftigung des Beschlusses der Bürgerschaft aus der 21. Wahlperiode (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Das Hamburger Eisenbahnnetz zukunftsfähig gestalten – Bürgerschaft umfassend einbinden vor Entscheidung zum Fern- und Regionalbahnhof Altona (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		– Drs 22/2157 –	968
– Drs 22/2044 –	967	Beschluss	968
		Antrag der CDU-Fraktion:	
		Clanstrukturen erkennen – Clankriminalität bekämpfen	
		– Drs 22/2134 –	968
		Beschlüsse	968
Beschlüsse	967	Antrag der CDU-Fraktion:	
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/1436 und 22/1573:		Verbrechen darf sich nicht lohnen – Umfassende Gewinnabschöpfung sicherstellen!	
Ungenügende Kapazitäten für die Unterbringung gefährlicher schuldunfähiger Täter – Maßregelvollzugsanstalt endlich ausbauen (Antrag der CDU-Fraktion) und Resozialisierung statt Verwahrung: hochstrukturierte Plätze in der Eingliederungshilfe ausbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		– Drs 22/2135 –	968
– Drs 22/2102 –	967	Beschlüsse	968
		Antrag der CDU-Fraktion:	
		Umweltgutachten für den Schulcampus Lohsepark beauftragen	
		– Drs 22/2183 –	968
		Beschlüsse	968
Beschlüsse	967	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

"0110101001100001 – lasst die Daten frei fließen!" Die Bandbreiten für Schulen erhöhen! Internet für alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen!		Pflegende Angehörige wertschätzen – Hamburger Pflegegeld	
– Drs 22/2139 –	968	– Drs 22/2146 –	970
Beschlüsse	968	Beschlüsse	970
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden		In der Corona-Krise öffentliche Toiletten mit ausreichend Hygienemitteln (Desinfektionsmitteln) ausstatten	
– Drs 22/2140 –	968	– Drs 22/2154 –	970
Beschluss	969	Beschlüsse	970
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Keine Abschiebungen in Corona-Risikogebiete – schon gar nicht im Winter!			
– Drs 22/2141 –	969		
Beschlüsse	969		
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Keine Gewalt gegen FLINT-Personen – Beratungs-, Vernetzungs- und Schutzangebote gewährleisten!			
– Drs 22/2143 –	969		
Beschlüsse	969		
Antrag der AfD-Fraktion:			
Jungfernstieg wird gesperrt und das Handwerk vor den Kopf gestoßen!			
– Drs 22/2145 –	969		
Detlef Ehlebracht AfD	969		
Beschlüsse	970		
Antrag der AfD-Fraktion:			

Beginn: 13.32 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wenn Sie so freundlich wären, Ihre Plätze einzunehmen, können wir starten.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, ich eröffne unsere heutige Sitzung.

Wir steigen sogleich in unsere heutige Tagesordnung ein und beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion:

Das Parlament entscheidet: Debatte und Beschluss über Anti-Corona-Maßnahmen gehören in die Hamburgische Bürgerschaft!

Die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Ehrenloser Ehrenbürger Otto – Jahrelang verzichten über 800 Mitarbeiter:innen auf Gehalt. Der Dank? Retourenbetrieb der Otto-Tochter Hermes wird geschlossen

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Geht Moorburg vom Netz, droht der Black-out! Wirtschaftsstandort Hamburg in Gefahr?

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Frei leben ohne Gewalt – Istanbul-Konvention umsetzen und Frauen vor Gewalt schützen

Ich rufe zunächst das erste Thema auf und erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf, in den weiteren Runden dann drei Minuten beträgt.

Das Wort bekommt Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Monaten bestimmen das Coronavirus und die Maßnahmen zu seiner Eindämmung das öffentliche und private Leben in Hamburg und ganz Deutschland. Spätestens seit dem 13. März, dem sogenannten ersten Lockdown, folgten viele Entscheidungen und Allgemeinverfügungen der Bundesländer mit teilweise harten Grundrechtseingriffen zur Corona-Abwehr. Um es gleich vorab deutlich zu sagen: Diese Eingriffe waren richtig, und diese Eingriffe waren vor allem auch notwendig, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen.

(Beifall)

Als CDU-Fraktion haben wir von Beginn an sehr deutlich gemacht, dass wir diesen Weg zur Eindämmung der Corona-Pandemie konsequent mitgehen. Selbstverständlich mussten zu Beginn

schnelle Entscheidungen in Abstimmung zwischen der Bundes- und den Landesregierungen getroffen werden, und es ist richtig, dass die Ministerpräsidenten mit unserer Bundeskanzlerin auch heute wieder darüber beraten, wie wir gut und möglichst ohne große Einschränkungen durch diese Pandemie kommen. Aber – das sage ich deutlich – eine Regierungserklärung alle paar Wochen reicht nicht aus, um uns als Parlamentarier, um die Hamburgische Bürgerschaft vernünftig miteinzubinden.

(Beifall)

Bürgermeister Tschentscher hatte zur Beteiligung der Bürgerschaft zuletzt immer wieder in Interviews betont, dass er eine Dreiviertelmehrheit in der Bürgerschaft hinter sich wisse und die Regierungsfaktionen selbstverständlich eng in die Maßnahmen eingebunden würden. Aber dazu sage ich deutlich: Dies halte ich für sehr verkürzt, unvollständig und völlig inakzeptabel, wenn es um eine gute Form der Beteiligung in der Hamburgischen Bürgerschaft geht.

(Beifall)

Es liegt doch auf der Hand, dass wesentliche Entscheidungen und Einschnitte in die Grund- und Bürgerrechte hier im Parlament, in der Hamburgischen Bürgerschaft, ausführlich diskutiert, debattiert und beschlossen werden müssen. Wir alle zusammen, wir Frauen und Männer, 123 an der Zahl, sind die Herzkammer der Demokratie in unserer Stadt. Hier gehören die Debatten und Grundsatzentscheidungen hin, und nirgendwo anders.

(Beifall)

Dabei darf und kann das Zeitargument kein Hindernis darstellen, denn als Bürgerschaft sind wir jederzeit in der Lage, gegebenenfalls auch zu einer Sondersitzung zusammenzukommen, zu beraten, zu besprechen und dann die Maßnahmen gemeinsam zu treffen. Dieser Pflicht müssen und werden wir im Sinne der Hamburgerinnen und Hamburger jederzeit nachkommen.

Die Nachricht über die baldige Zulassung eines Impfstoffs lässt uns alle aufhorchen und positiv in die Zukunft blicken. Die Bundesländer haben sich verpflichtet, bis zum 15. Dezember einsatzbereite Impfbereitstellungen fertigzustellen. Die Länder sollen dem Bund bis Ende des Monats melden, wie viele Menschen sie pro Tag glauben impfen zu können. Auch da frage ich mich dann wieder: Wann endlich werden wir als Hamburgische Bürgerschaft an den Entscheidungen beteiligt? Wie und wo wird die Impfung der Hamburgerinnen und Hamburger organisiert? Auch diese wichtige Frage gehört in die Mitte des Parlaments, gerade nach den negativen Erfahrungen mit den Hamburger Testzentren. Seit der gestrigen Landespressekonferenz wissen wir nun auch, dass Hamburg im Gegensatz zu anderen Städten und Bundesländern noch keine Impfstrategie hat und eben noch nicht so weit ist, wie

(Dennis Thering)

wir es eigentlich sein sollten. Deshalb gehört dieses Thema hier ins Parlament, und das erwarten wir in Zukunft auch von Ihnen, lieber Herr Kienscherf.

(Beifall)

Die Debatte zur Beteiligung der Parlamente an den Anti-Corona-Maßnahmen läuft inzwischen in fast allen Landesparlamenten. Ein besonders positives Beispiel ist Baden-Württemberg. Dort hat die grün-schwarze Mehrheit bereits vor Monaten ein Gesetz zur verbindlichen Beteiligung des Parlaments beschlossen. Dieses Gesetz ist eine gute Grundlage, um die Beteiligung der Bürgerschaft bei uns in Hamburg zu regeln. Wer denn sonst ist dazu befugt, alle Maßnahmen und Verordnungen des Senats zu prüfen? Das sind wir als Abgeordnete, das sind wir als Hamburgische Bürgerschaft.

(Beifall)

Wir als CDU-Fraktion werden dazu einen Gesetzesvorschlag einbringen, der allen Fraktionen schon seit Montagmorgen vorliegt. Ich würde mich freuen, wenn insbesondere die Regierungsfractionen von SPD und GRÜNEN unserem Anliegen dann folgen würden, sodass wir diesen Weg gemeinsam gehen und darauf schauen, wie wir als Parlament uns wieder besser in die Diskussion einbringen können und das Ganze wieder auf eine Ebene heben, auf die es eigentlich auch gehört, nämlich in die Parlamente.

Das ist ausdrücklich keine parteipolitische Frage, das sage ich ganz deutlich. Es ist eine Frage von Demokratie, von Gewaltenteilung und selbstbewussten Parlamenten und Parlamentariern. Klar ist auch: Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie brauchen auch in Zukunft eine große Akzeptanz und vor allem auch eine große Rechts-sicherheit, und dazu müssen wir als Parlament unseren Beitrag leisten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Nach wie vor haben wir durch die Pandemie eine besondere Lage: Nach wie vor sterben in unserem Land viele Menschen, nach wie vor sind wir damit beschäftigt, die Pandemie in den Griff zu bekommen. Gleich eingangs will ich versichern, dass wir als Regierungsfractionen und auch der Senat uns der besonderen Verantwortung gewiss sind, tagtäglich daran arbeiten zu müssen, um diese Pandemie gemeinsam mit den Hamburgerinnen und Hamburgern zu bewältigen und die entstandenen Notlagen abzumildern.

(Beifall)

Lieber Herr Thering, es ist klug und auch richtig, dass Parteipolitik dabei nicht im Vordergrund stehen sollte. Gleichwohl habe ich auch nach Ihrem heutigen Redebeitrag das Gefühl, dass es bei Ihnen so ist. Die Parlamente haben ihre Rolle einzunehmen und ihre Verantwortung wahrzunehmen. Ich bin sicher, dass die Regierungsfractionen das tun, und ich bin sicher, dass die Menschen in Hamburg das erwarten und auch merken: Dieser Senat, diese Regierungsfractionen nehmen ihre Verantwortung wahr.

(Beifall)

Ich kann nur an Sie, aber auch an DIE LINKE appellieren, diese Verantwortung ebenfalls wahrzunehmen. Verantwortung heißt auch, die Bedeutung eines Parlaments nicht kleinzureden oder verächtlich zu machen. Wenn Sie – wie heute schon wieder – sagen, es reiche nicht, dass der Bürgermeister alle zwei, drei Monate eine Regierungserklärung halte, dann machen Sie dieses Parlament verächtlich. Dann reden Sie das, was tagtäglich in diesem Parlament stattfindet, herunter. Ich will es einmal ganz deutlich sagen: Von 13 Bürgerschaftssitzungen hat das Parlament zwölfmal in diesem Hause über den Themenbereich Corona diskutiert.

(Zuruf)

Fast 50 Ausschusssitzungen gingen nur über das Thema Corona. Wir haben fast 50 Anträge beraten; wir haben nicht wenig beraten, sondern wir haben beispielhaft beraten. Das möchte ich Ihnen einmal sagen, Herr Thering.

(Beifall)

Wir haben im Sozialausschuss darüber beraten, wie es mit den Obdachlosen aussieht. Wir haben im Wissenschaftsausschuss darüber beraten, wie es mit den Studierenden aussieht. Wir haben im Innenausschuss darüber beraten, wie es mit den Grundrechtseinschränkungen aussieht. Wir haben einen Corona-Ausschuss gehabt, in dem wir darüber beraten haben. Wir haben als Bürgerschaft 1,5 Milliarden Euro zusätzlich bewilligt. Das sind doch alles Parlamentsberatungen, und deswegen sage ich: Hören Sie damit auf, die Bedeutung der Hamburgischen Bürgerschaft, aber auch die Bedeutung der anderen Landesparlamente herunterzureden.

(Zuruf)

Das ist keine verantwortungsvolle Politik. Das ist Parteipolitik.

(Beifall)

Deswegen ist es sehr gut, was in der letzten Woche ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Kienscherf, Verzeihung, ich hatte das nicht richtig gesehen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion?

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Nein, von der AfD-Fraktion nicht. Von allen anderen ja.

Deswegen ist es gut, dass in der letzten Woche der Bundestag, das höchste deutsche Parlament, grundlegende Beschlüsse gefasst hat, zum einen die Notlage weiterhin erkannt und festgestellt hat, zum anderen die Generalklausel beseitigt und durch einen engen Handlungsrahmen bestätigt hat, aber auch gleichzeitig, lieber Herr Thering – und daran waren auch Ihre Kanzlerin und unsere Bundestagsfraktion beteiligt –, sehr deutlich Handlungsvollmachten in Richtung Bundesregierung und in Richtung Landesregierungen erteilt hat. Das ist auch richtig und wichtig, weil schnell gehandelt werden muss, weil man Rechtssicherheit und Akzeptanz schaffen muss. Deswegen ist dieses Vorgehen vom höchsten deutschen Parlament richtig gewesen, und wir unterstützen das.

(Beifall)

Die letzte Woche war insofern wichtig, weil auch der Bundesrat eine gemeinsame Entscheidung getroffen hat. Und es ist vielleicht noch wichtiger, weil im Bundesrat die Ministerpräsidenten und die Bürgermeister der unterschiedlichsten Parteien vertreten waren. Ob es DIE LINKE ist, die GRÜNEN, die SPD, die CDU, alle diese Regierungschefs haben gesagt, dass sie das, was der Bundestag beschlossen hat, und diese Einheitlichkeit und diese Rechtssicherheit, die sie als wesentliches Instrument ansehen, um die Akzeptanz in Deutschland zu steigern, teilen. Auch dass wir es gemeinsam schaffen, die Pandemie in den Griff zu kriegen, ist bestärkt worden. Das ist ein gutes Signal.

Dieses Signal und diese neuen Rahmenbedingungen wollen auch wir nutzen, um diesen Beteiligungsprozess, den wir in der Bürgerschaft gemacht haben, weiter auszubauen. Wir als Regierungsfractionen werden dazu einen Antrag vorlegen, der verantwortungsvoll mit der Rolle des Parlaments und der Regierung umgeht und keine Parteipolitik in den Vordergrund rückt. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt dann jetzt Frau Jasberg für die GRÜNE Fraktion.

Jennifer Jasberg GRÜNE:* Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die parlamentarische Demokratie ist in einer Krise und das Anliegen der CDU berechtigt. Und ja, dass wir jetzt gerade erleben, dass die Ministerpräsidenten zusammen mit der Kanzlerin über weite Teile unseres Le-

bens sich erstreckende Maßnahmen entscheiden, ist in unserer parlamentarischen Demokratie nicht vorgesehen.

(Beifall)

Aber diese andauernde Pandemie fordert harte und schnelle Maßnahmen und Entscheidungen, und wir können froh sein, dass unser Senat seine besondere Rolle in dieser Zeit mit ruhiger Hand und auf Basis von Fakten erfüllt. Aber je länger diese Situation andauert, desto klarer wird doch, dass wir eine noch breiter aufgestellte Debatte brauchen, um alle Maßnahmen gegen diese Pandemie zu ergreifen. Der Ort dafür ist genau hier, das Parlament.

(Beifall)

Mein Kollege hat es eben gesagt: Der Bundestag hat in der letzten Woche mit der Überarbeitung des Bevölkerungsschutzgesetzes einen wichtigen Weg geebnet. Bitter ist, dass es dazu Proteste von Quatschdenkenden Seite an Seite mit Nazis, geschichtsvergessene Vergleiche im öffentlichen Raum und den empörenden Eingriff in den parlamentarischen Betrieb seitens Gästen der AfD-Fraktion gegeben hat.

(Beifall)

Tatsächlich wurde ein Gesetz beschlossen, das mehr Rechtssicherheit und auch mehr Mitbestimmungsrechte für den Bundestag gibt. Darum möchte ich an dieser Stelle zunächst sagen, wie froh ich bin, dass wir in diesem Hause überwiegend mit verantwortungsvoll handelnden Demokrat:innen in dieser Sache ringen und der Würde des Parlaments eine Stärke geben und sie nicht ins Lächerliche ziehen. Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall)

Auch der Kollege hat es eben schon erwähnt: Es ist nicht so, dass wir während der Corona-Politik nur auf der Tribüne gesessen hätten. Wir haben im Plenum und im Frühjahr im Corona-Ausschuss intensiv über die Maßnahmen beraten. Wir haben uns mit dem Senat ausgetauscht. Wir haben Anträge beschlossen, insbesondere zur Unterstützung der Wirtschaft, der Studierenden, aber auch der Bezirke, wie es sich für ein Parlament gehört. Diese Gesetzesänderung auf Bundesebene aufnehmend, werden wir als rot-grüne Regierungsfractionen uns auch mit allen weiteren grundrechtseinschränkenden Maßnahmen künftig regelhaft hier in der Bürgerschaft befassen und die entsprechenden Dokumente frühzeitig zuleiten.

Was wir aber ehrlicherweise jetzt schon wissen, ist doch, dass wir mit jeder Klarheit, die wir durch Vereinfachung schaffen, auch Gefahr hervorrufen, weil die Maßnahme dann vielleicht nicht genügend differenziert und anfechtbar ist. Jede differenzierte Maßnahme birgt die Gefahr, dass sie am Ende

(Jennifer Jasberg)

nicht mehr verständlich ist. Wir sind uns aber bei all dem einig, dass der Schutz von Leben und die gesundheitliche Versorgung aller Betroffenen eine hohe Priorität hat, und auch, dass wir die Rolle von Kindern ganz besonders bewerten müssen. Denn sie sind anders vom Infektionsgeschehen betroffen, nicht nur durch den Infektionsverlauf, sondern weil ihnen wertvolle Zeit in ihrem Leben geraubt wird.

Weil wir uns bei diesen wichtigen Punkten jetzt bereits einig sind, erwarte ich auch, dass wir als Parlament einen sehr konstruktiven Beitrag zum besseren Gelingen all dieser Maßnahmen werden leisten können.

(Beifall)

Aber ungeachtet dessen sehe ich, dass die parlamentarische Demokratie in einer Krise steckt, und zwar nicht erst durch die Pandemie. Wir blicken gerade in Hamburg zwar auf eine stolze Geschichte der demokratischen Entwicklung als Stadtgesellschaft, aber wir merken doch auch, dass unsere Arbeit zunehmend unmodern wird – oder so wahrgenommen wird. Einfache populistische Versprechen hingegen gewinnen an Attraktivität. Während wir, wie wir es kennen, auf Parteitag, in Ausschüssen oder auch in Koalitionsverhandlungen nach Kompromissen suchen, scheint dies in Verruf zu geraten. Unsere jüngste Freude über die Abwahl eines Donald Trump war nur ein Etappensieg. Das Veto beispielsweise zum EU-Haushalt von Ungarn und Polen, weil sie sich in ihrer Rechtsstaatlichkeit provoziert sehen, ist doch etwas, was eine wirkliche Bewährungsprobe für Europa ist, nicht nur für die deutsche Ratspräsidentschaft.

(Zuruf: Es geht um Corona!)

Hinzu kommt, dass die traditionellen Medien nicht mehr Grundlage für alltägliche Gespräche sind. Wie viele Menschen lesen tatsächlich noch die gleiche Tageszeitung, wie viele sehen noch die gleichen Nachrichtensendungen? Während wir uns in unseren Online-Bubbles gegenseitig nur bestärken, gehen uns mit dieser Krise auch die zufälligen Kontakte verloren. Wir treffen uns nicht mehr beim Kinderturnen oder reden bei irgendwelchen Stadtfeiern. Stattdessen erleben wir, dass Menschen Verschwörungstheorien verbreiten.

Aus gutem Grund haben wir uns in Europa zur parlamentarischen Demokratie als Staatsform bekannt. Wir müssen in Zeiten der globalen Machtverschiebung für dieses Modell eintreten und werben. Ja, wir stecken in einer Krise, nicht nur in einer Pandemiekrise, sondern auch in einer der Demokratie, und es gilt für uns alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit zu verteidigen. Wir brauchen gerade in dieser sehr schwierigen Zeit die Debatte, und wir haben den Anspruch, unsere Argumente in diese komplexe Informationsgesellschaft weiter hineinzutragen

und auch unsere Unterschiede, unser Für und Wider miteinander so darzustellen, dass sie nicht mehr von irgendwelchen Verschwörungstheoretikern oder Volksverhetzern ausgenutzt werden können. Stellvertretend für meine Fraktion freue ich mich auf genau diese Kontroverse und den Austausch mit den demokratischen Kräften hier in diesem Hause. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kien-scherf, ich frage mich wirklich, was Sie eigentlich für ein Demokratieverständnis haben.

(Beifall)

Was meinen Sie eigentlich damit, dass die Opposition ihrer Verantwortung nachkommen sollte? Was tut denn die Opposition seit Monaten? Die Opposition hat im März und April die Maßnahmen mitgetragen und sich konstruktiv eingebracht. Und wenn dann einmal eine Kritik kommt, heißt es gleich, die Opposition sollte am besten den Mund halten, weil sie ihrer Verantwortung nicht nachkomme. Tut mir leid, aber das finde ich demokratietheoretisch einfach problematisch.

(Beifall)

Dass die CDU sich dieser Forderung jetzt anschließt, ist ein sehr wichtiges Zeichen. Denn die parlamentarische Beteiligung in dieser Krisensituation ist unglaublich relevant, weil es um die politische, um die parlamentarische Legitimation von Maßnahmen geht, die eben nicht so einfach zu treffen sind.

Sie hatten bereits im Frühjahr die Gelegenheit, sich mit unserem Antrag auf eine breite, aber auch zivilgesellschaftliche Beteiligung zu befassen. Die Forderung ist nicht neu, aber sie ist immer noch sehr aktuell, und es ist deshalb richtig, dass wir sie hier erneut debattieren.

(Beifall)

Die Kritik ist berechtigt; der Senat hatte monatelange Zeit, sich auf die Situation vorzubereiten. Sie hatten Zeit, die Frauenhäuser vorzubereiten, die Situation der Obdachlosen und der Geflüchteten besser vorzubereiten und auch die Schulen vorzubereiten. Sie hatten auch Zeit, mit den gesellschaftlichen Gruppen ins Gespräch zu kommen, die in dieser Krise nicht reicher, sondern immer ärmer werden, die Existenzängste haben.

(Beifall)

Diese Gespräche haben Sie nicht geführt. Sie haben den Sommer verschlafen. Sie haben keine strategische Planung, keine genau definierten und

(Cansu Özdemir)

transparenten Stufenpläne vorgelegt. Stattdessen hören wir alle zwei bis vier Wochen eine Regierungserklärung des Bürgermeisters, in der die neuen Maßnahmen verkündet werden, die wir Stunden oder Tage vorher über die Presse erfahren haben. Es muss jetzt Schluss sein mit dieser reinen Verkündungspolitik.

(Beifall)

Es ist doch klar, dass die Opposition fordert, dass die Debatten vor Beschlussfassung der jeweiligen Maßnahmen stattfinden, dass das Parlament beteiligt wird – und da geht es nicht nur darum, dass eine Debatte geführt wird, es geht auch um eine Beschlussfassung. Ich sage deshalb noch einmal, dass die parlamentarische Legitimation wichtig ist; sie ist eine der Säulen in einem demokratischen Prozess.

(Beifall)

Es geht hier auch um folgende Frage: Wie können wir in dieser Krisenzeit versuchen, die Demokratie zu stärken? Demokratie stärken funktioniert nicht nur, indem das Parlament mit einbezogen wird und seine Rolle spielen kann. Eine starke Demokratie bedeutet auch, dass die Zivilgesellschaft, dass Expertinnen und Experten, Akteurinnen und Akteure mit einbezogen werden, dass es fundierte Analysen gibt, dass wir als Parlament uns an den Konzepten beteiligen, die außerparlamentarisch, unabhängig vom Senat, unabhängig vom Parlament geschrieben werden. Die Menschen machen sich viele Gedanken, und ich finde, Sie müssen ihnen jetzt auch einmal zuhören.

(Beifall)

Deshalb ist unsere Forderung nach einem Corona-Rat immer noch aktuell, denn wir brauchen die Expertise aus der Gesellschaft. Wir brauchen die Kommunikation mit den Menschen, damit wir uns auch mit Fragen für die Zeit nach der Pandemie beschäftigen, zum Beispiel, wie wir ein widerstandsfähiges Gesundheitssystem hinbekommen. Was lernen wir aus den jüngsten Erfahrungen für die Schulen, für die Universitäten?

Gerade beim Punkt Schule möchte ich noch einmal ansetzen, weil wir in den letzten Wochen hier eine wirklich heftige Diskussion, aber auch eine heftige Situation an den Schulen haben. Ich finde es überhaupt nicht nachvollziehbar, wie Herr Rabe sich immer noch ignorant und arrogant gegenüber den Bildungsakteur:innen und Eltern verhält.

(Beifall)

Ich verstehe nicht, wie die Forderungen und Ängste weiterhin ausgeblendet werden können, warum nicht der Dialog gesucht wird, wie zum Beispiel die Forderung des breiten Bündnisses "Mehr Zukunft in der Schule" ignoriert werden kann. Es ist jetzt an der Zeit, das Gespräch mit ihnen zu suchen. Es ist jetzt an der Zeit, sie zu beteiligen, denn sie erleben

alltäglich all die Probleme in den Schulen. Ich finde es auch wichtig, auf die Fragen der Eltern und auf ihre Ängste einzugehen. Deshalb muss ich hier sehr deutlich sagen, dass der Bürgermeister das Problem in den Schulen endlich zu seiner zentralen Aufgabe machen muss, denn mit Herrn Rabe ist das nicht zu klären.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Und für die AfD-Fraktion erhält jetzt Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Kienscherf, Sie sagten gerade, das Parlament habe seine Rolle in der Tat gespielt, wir hätten über dieses und jenes beraten. Das mag richtig sein. Aber entschieden haben wir über nichts. Und das ist die Rolle des Parlaments: entscheiden zu können – und zwar bevor Regeln umgesetzt werden.

(Beifall)

Sie sagen, wir würden beraten. Wo ist der Senat? Dass der Bürgermeister nicht da ist, dafür habe ich Verständnis bei der Rolle, die er heute spielt, aber der Senat ist doch dünn besetzt. Entschuldigung, das ist keine Beratung, bei der der Senat tutto completo anwesend ist.

Liebe Vertreterin der GRÜNEN, Frau Jasberg, Sie sagten vorhin sinngemäß, parlamentarische Demokratie sei unmodern. Ich glaube, Sie haben das Wesen der parlamentarischen Demokratie überhaupt nicht verstanden.

(Zurufe)

Und dann meinten Sie noch, angesichts der Corona-Krise verlören Sie allmählich den Kontakt zur Bevölkerung. Ich bin sicher, den Kontakt zur Bevölkerung haben Sie schon seit Jahren, wenn nicht gar seit Jahrzehnten verloren. Deswegen ist die AfD auch 2013 gleich mit 10 Prozent stark geworden.

(Beifall)

Die CDU thematisiert die Rolle des Parlaments im Rahmen der Corona-Krise. Es ist sicherlich zutreffend, Herr Thering, wenn Sie fordern, dass das Parlament stärker zu beteiligen sei. Aber mit dieser Forderung, seien Sie mal ehrlich, kommen Sie doch mindestens drei, vier Monate zu spät. Die juristische Fachdiskussion ist schon längst an Ihnen vorbeigezogen. Es ist doch einfach nur peinlich, was Sie hier abziehen. Sie sagen, im Februar, März, April hätte die Exekutive handeln müssen; das ist in Ordnung, das sehen wir auch so. Aber wir haben bereits im Juni hier vorgetragen und eingefordert, dass die Rolle des Parlaments zu stärken sei. Und wie war Ihre Antwort? In Verfassungsfragen brauche das Parlament keine Belehrung

(Dirk Nockemann)

seitens der AfD. Das ist wirklich etwas platt, etwas banal gewesen. Überall dort, wo die CDU in den Ländern mitregiert, gibt es ebenso wenig die Entscheidungskompetenz des Parlaments wie in Hamburg, Herr Thering. Darauf gehen Sie mit keinem Wort ein. Und auch Ihre Bundeskanzlerin ist nicht gerade prädestiniert dafür, großartige Entscheidungsprozesse mit dem Parlament zu debattieren. Das kennen wir schon seit der Flüchtlingskrise.

(Beifall)

Sie ist gewissermaßen der Archetyp desjenigen Politikers, für den die Parlamente eigentlich immer nur lästiges Beiwerk sind. Die Lust der Kanzlerin am autoritären Durchregieren wird mittlerweile schon von den Medien benannt, und zwar in aller Deutlichkeit. Dass Sie das noch nicht erkannt haben, dass Sie das nicht ansprechen, diskreditiert Ihren eigenen Debattenbeitrag. Der November-Lockdown, bei dem bereits von vornherein festgestanden hat, dass er – entgegen den Aussagen diverser Politiker – nicht Ende November beendet sein würde, ist erst nach dem Beschluss der Kanzlerin mit den Ministerpräsidenten in die Parlamente gekommen. Mit dem Dezember-Lockdown ist es nicht anders.

(Beifall)

Das ist eine Diskreditierung der Parlamente. Die Forderung nach intensiver Beteiligung der Parlamente an den Corona-bedingten Maßnahmen ist auch nicht deshalb obsolet geworden, weil wir jetzt ein Bevölkerungsschutzgesetz bekommen haben, eine Novelle des Infektionsschutzgesetzes, denn namhafte Juristen kritisieren auch dieses Gesetz sehr massiv. So enthält es noch immer keine Entschädigungsregeln für Gaststätten und Hotels, die Corona-bedingt schließen mussten. Der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts Papier hat den Gesetzentwurf der Großen Koalition im Bundestag für neue gesetzliche Grundlagen der Beschränkungen als Persilschein für die Bundesregierung bezeichnet, die Vorschläge seien höchst unzureichend, so Herr Papier. Unerlässliche Abwägungsentscheidungen müssten unbedingt vom Parlament getroffen werden und dazu gebe das Gesetz keinen Raum. Auch Ferdinand Kirchhof, der Ex-Vizepräsident des Verfassungsgerichts, sagte einen Satz, den man sich auf der Zunge zergehen lassen muss: Es gab über Monate die merkwürdige Arbeitsteilung, dass die Regierung über Verordnungen handelt, die Gerichte auf die Bremse getreten haben, während die Parlamente gern vom Rand aus zugeschaut haben, weil sie sich nämlich auch vor der Klärung unbeliebter Fragen haben drücken wollen. Herr Kirchhof fürchtet zudem Langzeitschäden durch Rekordschulden. Das alles hätte im Parlament debattiert werden müssen. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält nun Frau von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Über die Parlamentsbeteiligung, in welcher Form auch immer, sprechen wir hier wirklich nicht zum ersten Mal. Was aber bis jetzt fehlt, ist die längst überfällige Umsetzung. Seit Sommer fordere zumindest ich öffentlich, dass das Parlament beteiligt werden muss. Ich finde es sehr gut, dass die CDU-Fraktion dieses heute hier noch einmal zum Thema gemacht hat, konkretisiert in einem Gesetzentwurf, den Sie uns als Antrag schon zugeleitet haben. Ich finde das einen sehr guten Anfang. Vielen Dank an Sie.

(Beifall)

Denn es kann keinen Zweifel daran geben – das weiß hier doch jeder im Raum –, dass unser Grundgesetz auch in Zeiten von Pandemie und in Zeiten von Krisen gelten soll. Wenn nicht in Krisenzeiten, wann soll es denn sonst gelten, wann sollen unsere Verfassung und unsere Pfeiler der Demokratie wichtig sein? Es muss genau jetzt wichtig sein. Es ist ein unfassbar schwerer Fehler, das so lange einfach zu ignorieren, und zwar rechtlich als auch politisch. Politisch, weil es Corona-Leugnern und Verfassungsfeinden an den politischen Rändern direkt in die Hände spielt. Und das ist gefährlich, das wird auch bleiben. Deshalb darf Rot-Grün wesentliche Grundrechtseingriffe nicht am Parlament vorbei exekutieren.

Und die GRÜNEN: Heute höre ich doch einmal andere Töne. Ich bin wirklich sehr begeistert, dass ich von den GRÜNEN einmal wieder das höre, was man hier eigentlich von ihnen erwarten müsste. Ich hoffe, dass da auch Taten folgen, denn bis jetzt haben Sie wirklich nur zugeschaut, was Rot-Grün hier getan hat. Sie sind mit in der Koalition, Sie hätten ein bisschen eher darauf achten können. Ich hoffe, da kommt jetzt einmal etwas, aber ich warte das geduldig ab.

Bis jetzt haben wir noch keine ordentliche Parlamentsbeteiligung hinbekommen. Nachdem Gerichte und auch Verfassungsrechtler diesen Parlamentsvorbehalt öffentlich angemahnt haben, hat man das Problem in Berlin zwar erkannt, aber, wie ich finde, unzureichend gelöst. Das novellierte Infektionsschutzgesetz lässt immer noch anhaltende Freiheitseinschränkungen zu, und das ohne eine vorhergehende Analyse des Erfolges von Beschränkungen im Kulturbereich, in der Gastronomie und auch im Sport. Und das ist keine dauerhafte Risikostrategie, die unsere Bevölkerung auf Dauer überzeugen wird, da können Sie sicher sein. In Paragraph 28a ist jetzt sozusagen auf Vorrat alles aufgezählt, was man an Grundrechten wieder

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

einschränken könnte. Es fehlt das Wenn-dann-Prinzip einer klar konkretisierten Situation.

Ein Beispiel: Man kann nicht einfach Restaurants mit großen Räumlichkeiten genauso behandeln wie kleine ECKKneipen. Ich könnte diese Liste fortsetzen, meine Zeit wird es nicht erlauben. Es wird weitere Klagen nach sich ziehen, und da wird der Rechtsstaat eine Antwort finden müssen.

Umso wichtiger ist es jetzt, dass wir hier in Hamburg und auch in anderen Länderparlamenten endlich beteiligt werden. Denn durch die politische Abwägung – das ist hier schon angeklungen – der Argumente in der Bürgerschaft für und wider die Maßnahmen holen wir in einem demokratischen Prozess auch viel mehr die Bevölkerung mit ins Boot und haben eine größere Akzeptanz. Skeptiker werden mitgenommen, weil sie nämlich hören, dass ihre Argumente auch abgewogen werden und möglicherweise sogar in die Entscheidungen mit einfließen. Problemleugner verlieren somit ihre Bedeutung. Parlamentsbeteiligung im Sinn eines Parlamentsvorbehaltes heißt aber Debatte und Abstimmung vor Erlass einer Rechtsverordnung, lieber Herr Kienscherf, und ersetzt sicherlich nicht hinterher Debatten in Ausschüssen, auch wenn sie noch so wichtig sind und wenn wir hier debattieren. Aber es muss vorher geregelt sein, sonst heißt es nicht Parlamentsvorbehalt, sonst hätten wir einen Parlamentsnachbehalt, und das ist etwas ganz anderes.

(Beifall)

Wir erkennen doch alle an: Wir haben es nicht nur einfach mit einer bloßen Verteidigung der demokratischen Rechte zu tun, sondern wir wissen sehr genau, dass der Senat wirklich einiges leisten und auch ad hoc viele Dinge entscheiden muss. Das verkennt hier, glaube ich, keiner. Um diese Handlungsfähigkeit zu erhalten und nicht blockieren zu wollen, kann man bei akuter Dringlichkeit oder bei Gefahr in Verzug zumindest erst einmal die Zustimmung des Ältestenrats einholen und dann unter Genehmigungsvorbehalt des Parlaments handeln. Das wäre doch eine Maßnahme.

Ich appelliere wirklich an Sie: Demokratie und demokratische Prozesse sind keine Bürde – und wenn die Opposition einmal ein bisschen aufmuckt, dann müssen wir sie ein bisschen runterkühlen und sagen: Macht mal wieder mit –, so läuft das nämlich nicht, sondern sie sind eine demokratische Bereicherung. Es reicht auch nicht, wenn Sie sagen, Sie als Regierungsfractionen machten das doch schon. Wir sind hier alle Fraktionen, ich jetzt vielleicht nicht, aber die anderen jedenfalls.

Was ich möchte, ist, dass wir gemeinsam verhindern, dass diese Corona-Krise, die für die Bevölkerung schon schlimm genug ist, jetzt auch noch eine schleichende Krise der Demokratie wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält nun Frau Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist richtig, dass die Debatte über die Frage, in welcher Form das Parlament sich sein Recht zur Beteiligung in Fragen von Pandemie-Bewältigung nimmt, im Wesentlichen zwischen den Fraktionen besprochen wird. Gleichzeitig möchte ich aber auf drei Dinge hinweisen, die, wie ich finde, nicht ausgeblendet werden können in dieser komplexen, schwierigen und – ja – historisch durchaus einmaligen Lage in unserem Land.

Es hat eine umfangreiche parlamentarische Debatte in der vergangenen Woche darüber stattgefunden, wie wir bei der Frage der Pandemie-Eindämmung in Deutschland weitermachen wollen, und zwar im Deutschen Bundestag, dem höchsten unserer Parlamente. Mit der Novellierung des Infektionsschutzgesetzes und dem Erlass des Bevölkerungsschutzgesetzes ist ein klarer Handlungsrahmen vorgegeben worden, in dem sich die Länder, denen übrigens vom Deutschen Bundestag sehr klar eine Verordnungskompetenz zugewiesen worden ist, jetzt bewegen müssen, und das ist richtig so. So sind wir zwar weiterhin darauf angewiesen, kurzfristig Maßnahmen erlassen zu können, künftig aber in einem viel klareren Handlungsrahmen als vorher, und das sind durchaus eine Weiterentwicklung und ein Ausrufezeichen des Parlaments an die Krisenbewältigung durch die Exekutive. Es bleibt aber so, wie übrigens in der Gewaltenteilung und in unserer Verfassung auch ausdrücklich angelegt, dass für die Pandemie-Bekämpfung der Bund, die handelnden Regierungen und die Exekutive per Verordnung und – ja – sogar per Allgemeinverfügung zuständig sind. Und die dritte Gewalt, die Justiz, hat die Aufgabe, unser Handeln zu überprüfen. Das tut sie stets und an jeder Stelle regelmäßig. Und da, wo es zu einer nicht angemessenen Güterabwägung kommt, werden sie auch eingeschränkt, und das ist richtig so.

(Beifall)

All dies kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, das ist völlig richtig, dass Parlamente ihren Handlungsrahmen weiterhin in vollem Umfang haben und auch ausschöpfen müssen. Da will ich einmal deutlich sagen: Es ist mitnichten so, dass die Hamburgische Bürgerschaft hier nichts entschieden oder gar nur retrospektiv beraten hat. Unser gesamter finanzieller Handlungsrahmen, die Neuordnung des finanziellen Rahmens im Rahmen der Pandemie-Bewältigung, ist hier in der Bürgerschaft debattiert und beschlossen worden, und zwar mit allen Ausprägungen.

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Die Frage, wie wir den Schulunterricht organisieren wollen, ist noch vor den Sommerferien – da gab es einen Antrag der CDU-Fraktion: Öffnen Sie sofort die Schulen und die Kitas – hier eingebracht, beraten und an dieser Stelle nicht beschlossen worden. Es gab zahlreiche parlamentarische Initiativen, und das ist auch gut so, im Handlungsrahmen der Pandemie-Bekämpfung.

All dies, finde ich, darf man nicht vergessen, wenn man über die Frage spricht, ob das Parlament hier eine Rolle spielt, ob es sich sein Recht nimmt, das es übrigens jederzeit hat, um ein entsprechendes Gesetz zu erlassen, in dessen Rahmen Pandemie-Bewältigung stattfinden kann. Das darf man nicht vergessen, wenn man in diesen Tagen über die Frage, wie Parlamente beteiligt werden, spricht. Sie beteiligen sich selbst im Rahmen von Pandemie-Bewältigung. Das ist ein wichtiger Punkt an dieser Stelle.

(Beifall)

Gerade weil auch nach vielen Monaten Corona-Pandemie – und jeder weiß, wir alle wären dankbar, wenn es weniger wären, als es jetzt sind, aber es ist eben so – die Situation weiterhin zum Teil tagsaktuell eingeschätzt werden muss – ist eine Maßnahme noch ausreichend, muss sie ausgewiesen werden? –, weist dieses Bevölkerungsschutzgesetz uns Regierungen in den Ländern hier einen Handlungsrahmen zu, den wir ausschöpfen müssen, weil wir am Ende auch diejenigen sind, die Verantwortung übernehmen, und zwar zum Teil sehr individuell vor den Gerichten, für die Frage, ob wir die Angemessenheit jeweils richtig abgewogen haben. Zum Teil müssen wir da nacharbeiten. Das ist ein großes Thema. Aber dieses Gesetz ist im Parlament debattiert worden und auch nicht ohne Parlamentsbeteiligung zustande gekommen, das muss man ausdrücklich sagen. Das hat eine klare Aufgabenzuweisung, übrigens auch – und das finde ich schon interessant, dass das Herrn Thering irgendwie weggerutscht ist bei seinem Beitrag – für die Frage, wie die Impfstrategie aussieht. Es sind sogar die Zielgruppen im Gesetz expressis verbis benannt, nämlich zuerst Gesundheitspersonal, dann kritische Berufe, dann Risikogruppen. Danach haben wir Länder uns zu richten, und das tun wir in Hamburg selbstverständlich auch, ebenso, wie wir das bei der Organisation der Impfvorgänge hier machen werden. Gar keine Frage, wir bewegen uns da klar im Rahmen des Gesetzes, das Sie mit Ihrer Fraktion – und das ist auch richtig so – gemeinsam im Bundestag auf den Weg gebracht haben. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Wir gehen in die zweite Runde. – Es startet Herr Gladiator für die CDU-Fraktion und für nunmehr drei Minuten.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben einen Antrag vorgelegt und heute die Debatte angestoßen, weil wir die Rolle und die Beteiligung des Parlaments in der Pandemie-Bekämpfung stärken wollen. Das Ganze ist kein Selbstzweck, liebe Kollegen der SPD. Es geht um Akzeptanz und um demokratische Legitimation in dieser schwierigen Zeit. Dass Sie, Herr Kienscherf, in dieser Debatte, die sachlich geführt werden sollte, in eine Abwehrhaltung gehen, dass Sie hier von Parteipolitik faseln, das ist geradezu absurd, das ist ein merkwürdiges Demokratieverständnis, und vor allem werden Sie damit der Rolle als Parlamentarier in keiner Weise gerecht.

(Beifall)

Dass es anders geht, dass man dieses Thema in der gebotenen Ernsthaftigkeit debattieren kann, haben die Kollegen der GRÜNEN Fraktion gezeigt. Vielen Dank, Frau Jasberg, dass Sie sich diesem Thema so ernsthaft widmen wollen, denn dies ist kein Thema von Parteipolitik, das ist kein Thema von Konfrontation, sondern es ist ein Thema von gemeinsamer Verantwortung, die wir hier wahrzunehmen haben.

Deshalb geht es uns darum, dass das Parlament, dass die Hamburgische Bürgerschaft besser eingebunden und beteiligt wird. Denn das Parlament ist der Ort der Beratung und Diskussion. Das Parlament ist aber auch der Ort der Entscheidung über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, vor allem dann, wenn sie in die Freiheit und die Grundrechte der Menschen eingreifen. Und je länger diese Grundrechtseingriffe andauern und je tiefer diese Eingriffe sind, desto wichtiger ist es, liebe Kollegen der SPD-Fraktion, dass wir hier Transparenz herstellen, dass wir die Maßnahmen abwägen und kontrollieren, dass wir sie beraten und auch erklären und dass wir am Ende die demokratische Legitimation herstellen, indem wir als Parlament eine Entscheidung treffen. Das ist nicht nur unser verfassungsmäßiger Auftrag, sondern das entspricht zumindest unserem Selbstverständnis als gewählte Abgeordnete, und das entspricht auch der Aufgabenverteilung zwischen den Gewalten. Dieser Verantwortung wollen wir uns stellen und hier die gemeinsame Diskussion darüber los-treten.

(Beifall)

Es wurde schon gesagt, dass zu dieser Verantwortung gehört, dass wir über die Maßnahmen, die im Kampf gegen die Corona-Pandemie erforderlich sind, hier diskutieren, bestenfalls bevor sie verkündet werden. Dafür haben wir Ihnen in dieser Woche einen Antrag vorgelegt, über den wir hier am 16. Dezember mit Ihnen im Detail beraten wollen, und ich hoffe, dass wir da auch zu einem gemeinsamen Weg kommen. Denn mit diesem Antrag, den wir Ihnen vorgelegt haben, orientieren wir uns

(Dennis Gladiator)

an einer Regelung aus Baden-Württemberg, die dort mit den Stimmen von CDU, GRÜNEN, Herr Kienscherf, mit der SPD und der FDP beschlossen wurde. Ich wünsche mir, dass auch Sie die Größe haben, Ihre eben gehaltene Rede vielleicht noch einmal zu überdenken, und dass wir hier gemeinsam in das Gespräch einsteigen können. Denn uns geht es mit dieser Debatte nicht um Opposition gegen Regierung oder um Bürgerschaft gegen Senat, nein, Herr Kienscherf, wir alle haben eine gemeinsame Verantwortung, und die wollen wir wahrnehmen.

(Beifall)

Es geht uns in der Diskussion um die Handlungsfähigkeit des Senats auf der einen Seite und um die demokratische Legitimation durch die Bürgerschaft auf der anderen Seite. Ich freue mich, wenn wir darüber ins Gespräch kommen. Ich freue mich, wenn die SPD-Fraktion die eben gehaltene Rede ihres Vorsitzenden als Ausrutscher ansieht und wir gemeinsam in die ernsthaften Gespräche einsteigen können und hier im Dezember zu einer guten Lösung kommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Timmermann bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich bin, ehrlich gesagt, ein wenig irritiert über den Verlauf der Diskussion, und zwar in alle Richtungen. Das eine ist, dass Sie, liebe CDU, uns als Zuschauer degradieren wollen. Wenn ich mir überlege, wie die Arbeit des Parlaments in den letzten Monaten ausgesehen hat, dann komme ich zu ganz anderen Einschätzungen, als Sie das tun.

(Beifall)

Frau Özdemir, ich glaube, es gibt kaum ein politisches Feld, kaum eine Krise, in der so viele Expertinnen und Experten gehört wurden wie in dieser momentanen. Dass Sie einen Beirat dafür haben wollen, kann ich aus Ihrer Sicht, die Sie wahrscheinlich haben, nachvollziehen. Aber ich glaube, dass wir in den Ausschüssen, aber auch in vielen anderen Bereichen, genau dieses getan haben.

(Beifall)

Ich möchte gern noch einmal auf das zurückkommen, und vielleicht finden wir tatsächlich dort noch ein bisschen Gemeinsinn, wo wir gestartet sind. Hamburg hatte eine besondere Situation, als wir nach den Märzferien in den ersten Lockdown gingen. Wir hatten zum einen eine erhöhte Infektionszahl, weil wir mit den Ferienrückkehrern dort die Zahlen hochgetrieben hatten. Zum anderen waren wir als Bürgerschaft noch nicht einmal konstituiert, weder Fraktionen noch Parlament waren für diese

Legislaturperiode aufgestellt. Daher bin ich rückblickend sehr froh, dass der Senat und insbesondere wir mit unseren beiden Gesundheitssenatorinnen, damals Cornelia Prüfer-Storcks und jetzt Dr. Melanie Leonhard, für die schweren Monate gut gerüstet waren und diese beiden Damen, aber auch der Senat in Gänze, die ganze Stadt im Blick hatten.

(Beifall)

Gemeinsam haben wir uns doch der Verantwortung gestellt, mit dieser schwierigen Situation umzugehen. Wir haben den Sonderausschuss Corona gegründet und sind damit handlungsfähig, transparent und im Austausch über die Maßnahmen gewesen. Alle 14 Tage haben wir über die Hilfen, die Einschränkungen und die Maßnahmen diskutiert.

Dann möchte ich noch einmal auf die Sichtweise und das Selbstverständnis von Ihnen als Parlamentarier zurückkommen. Ich und meine Fraktion haben uns da sehr wohl unseren Auftrag und unsere Rolle bewusst gemacht. Wir haben es so verstanden, dass wir jederzeit Anträge, Gesetzesgrundlagen schaffen und einbringen konnten. Wenn Sie das als Fraktion für sich nicht in Anspruch genommen haben, dann, muss ich sagen, verwundert mich das doch sehr.

Die Hinweise hat Frau Bekeris letztes Mal schon in der Bürgerschaft gegeben. Wir haben das Bevölkerungsschutzgesetz auf Bundesebene abgewartet und werden nun weitere Schritte gehen. Lassen Sie mich eines sagen: Worum geht es im Moment? Verantwortung zu übernehmen, Menschenleben zu schützen und die Weiterverbreitung des Coronavirus zu verhindern. Das haben wir in den letzten Monaten auch in vielen Punkten gemeinsam getan. Und die Akzeptanz, Herr Thering,

(Glocke)

glaube ich, ist weiterhin groß, wenn man sich ansieht,

(Glocke)

wie die Bevölkerung diese Einhaltung der Regeln trägt. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt das Wort jetzt Herr Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal drei Sachen feststellen. Also die erste Frage ist doch tatsächlich: Ist es richtig? Insoweit, Herr Thering: Wir haben durch die gesamten Eindämmungsverordnungen eine ganze Menge tiefgreifender Grundrechtseinschränkungen, die üblicherweise im normalen Verlauf unseres Staatsbetriebes durch Gesetze erfolgen. Und das wirft natürlich Fragen auf, das hat für viele Leute Fragen aufgeworfen, ob das auf Dauer so

(Dr. Till Steffen)

bleiben sollte. Da sind Sie allerdings wirklich nicht die Ersten, die diese Frage stellen.

Zum Zweiten: Es ist vollkommen richtig, dass wir eine sehr intensive parlamentarische Debatte haben. Insbesondere – das ist richtigerweise gesagt worden – das große Umschalten unserer finanziellen Prioritäten, das uns auch noch lange Zeit beschäftigen wird, ist hier im Parlament entschieden worden. Da gibt es überhaupt keine Frage der demokratischen Legitimation.

Drittens, und insoweit an LINKE und CDU zugleich gerichtet: Die verfassungsmäßige Ordnung überträgt den Ländern die Befugnis, Verordnungen zu erlassen. Der Artikel 80 im Grundgesetz, der das regelt, sieht in seinem Absatz 4 die Möglichkeit vor, dass jederzeit jeder Landtag eine solche Verordnung, die aus Ermächtigung des Bundes durch die Landesregierungen erlassen wurde, durch ein Landesgesetz ersetzen kann. Es hätte hier also jederzeit die Möglichkeit der Oppositionsfraktionen bestanden, ein Gesetz vorzulegen, das die Eindämmungsverordnung ersetzt. Ein solcher Antrag lag über die ganzen Monate nicht vor.

(Beifall)

Da es aber natürlich ein ziemlich scharfes Schwert ist zu sagen, man ersetze die notwendigerweise flexible Handhabung durch ein Gesetz, stellt sich die Frage, ob es auch andere Wege gibt, um zu mehr parlamentarischer Beteiligung zu kommen, als wir das im Hinblick auf die Eindämmungsmaßnahmen haben, ausdrücklich bezogen auf die Grundrechtseinschränkungen der Eindämmungsmaßnahmen. Dass diese Diskussion die Regierungsfaktionen hier jetzt auch schon lange beschäftigt, konnten Sie in der Zeitung nachlesen. Wir haben doch kein Geheimnis daraus gemacht, dass wir da an Lösungen arbeiten, dass wir danach suchen, wie da mehr passieren kann. Insoweit finde ich es sehr originell, dass die CDU nun einen Antrag aus einem grün geführten Bundesland einfach überträgt, ein Gesetz hier zum Antrag macht und sagt, sie habe jetzt die Lösung.

Das finde ich tatsächlich – insoweit gebe ich Herrn Kienscherf recht – an der Stelle etwas parteipolitisch eingefärbt, zumal es bei der Frage, ob man Dinge im parlamentarischen Betrieb nicht etwas anders handhaben könne, gerade bei der Frage, ob man eine gemeinsame Grundlage zwischen den demokratischen Oppositionsfraktionen und der Regierungsmehrheit finden könne, auch üblich ist, zunächst das Gespräch zu suchen. Sie haben erst einmal den Aufschlag in der Öffentlichkeit mit einem Gesetzentwurf gesucht, der, das muss man leider sagen, seit letzter Woche nicht mehr aktuell ist. Das CDU-geführte Gesundheitsministerium hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der dazu führt, dass diese Variante gar nicht mehr geht. Und so viel Mühe, dass Sie nicht nur abschreiben, sondern auch einmal darauf gucken, was Sie eigent-

lich einreichen, hätte ich mir von Ihnen schon erwartet.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion erhält Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema ist doch nicht neu. Vor genau vier Wochen habe ich in meiner Erwiderung auf die Regierungserklärung ausgeführt – Zitat –:

"Die Corona-Krise hat auch institutionelle Schwächen unserer Demokratie offengelegt. Nicht nur von unserer Seite wird entschieden kritisiert, dass Einschränkungen von Grundrechten oft an den Parlamenten vorbei durch Verordnungen beschlossen werden. Dabei haben der Bundestag und die Landtage die Kapazitäten, über Corona-Maßnahmen zu debattieren und abzustimmen. Die Kontrolle der Regierung gehört zum Wesenskern der Demokratie, auch und gerade in Krisensituationen. Ich plädiere dafür: Holen wir die wesentlichen Entscheidungen zurück ins Parlament, in die Bürgerschaft, und beenden wir das Verordnungsregiment der vergangenen Wochen und Monate."

(Beifall)

So bereits vor vier Wochen. Um das umzusetzen, hatten wir in der letzten Bürgerschaftssitzung vor zwei Wochen einen Antrag eingebracht, Drucksache 22/2104, mit dem wir den Senat aufforderten, die Inhalte der wesentlichen Corona-Rechtsverordnungen als Gesetzentwurf in die Bürgerschaft einzubringen, damit wir, das Parlament, hier dazu debattieren und entscheiden und dem Handeln eine demokratische Grundlage geben können. Der Antrag wurde von allen anderen Fraktionen abgelehnt. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir es, dass die CDU unsere Forderung aufgegriffen hat, auch wenn das ein Stück weit verlogen ist, nachdem sie unseren Antrag vor 14 Tagen gerade eben abgelehnt hatte.

(Beifall)

Schön, dass man aber jedenfalls dort die Zeichen der Zeit erkannt hat und sich dieser AfD-Forderung angeschlossen hat.

Wir bekräftigen noch einmal: Holen wir die wesentlichen Entscheidungen ins Parlament, in unsere Bürgerschaft zurück. Wesentliche Freiheitsbeschränkungen dürfen nicht dauerhaft von der Regierung, dem Senat, der Exekutive verfügt werden. Das gehört in die Volksvertretung, das ist sehr wesentlich für unsere Demokratie. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator bekommt jetzt erneut das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf einige wenige Punkte möchte ich dann doch noch eingehen, weil die Debatte tatsächlich in Teilen unverständlich verläuft.

(Zuruf)

– Ich finde es bezeichnend, dass Sie in so einer Debatte als Sozialdemokraten außer Gelächter und solchen Kommentaren nichts wirklich beitragen.

(Beifall)

Es geht hier um die Rolle des Parlaments. Wir haben einen Vorschlag gemacht zu dem Thema, das Sie hier ständig vortragen. Sie reden von Parteipolitik. Wir haben Ihnen am Montag einen Antragsentwurf zugeschickt. Wir haben den explizit mit dem Hinweis versehen, dass wir vor dem Hintergrund der Debatte, die in dieser Stadt geführt wird, die von der Präsidentin angestoßen wurde, einen Beitrag leisten wollen, um diese zu konkretisieren. Wir haben darum gebeten, dass wir darüber bis zum 16. Dezember in ein gemeinsames Gespräch eintreten. Wir haben heute die Aktuelle Stunde angemeldet, in der mein Fraktionsvorsitzender gestartet ist mit dem Hinweis darauf, dass wir die Maßnahmen des Senats in der Vergangenheit unterstützt haben. Hier ist gar keine Konfrontation zwischen Fraktionen und Parteien von uns aufgemacht worden, sondern wir haben einen Beitrag dazu beigesteuert, um diese Debatte konkret werden zu lassen.

Herr Steffen, natürlich haben wir in der Zeitung gelesen, was Sie und Ihre Kollegen gesagt haben. Aber auch Zeitungsinterviews ersetzen keine parlamentarische Debatte, und darum wollen wir diese heute hier führen.

(Beifall)

Woher der Vorwurf der Parteipolitik kommt, bleibt mir ein Rätsel. Wir haben Sie eingeladen, das Gespräch, das viele führen wollen, mit uns jetzt gemeinsam zu führen und bis zum 16. Dezember zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Es geht um die Frage, wie wir uns als Parlament in die weitere Pandemie-Bekämpfung einbringen wollen. Denn es liegt an uns, wie wir das entscheiden. Insofern ist es, glaube ich, ein sehr vernünftiges Vorgehen. Ich würde mir wirklich wünschen, dass die Abwehrhaltung, die Sie hier zeigen, nachlässt, die sich mir auch nicht erschließt, wenn wir als Parlamentarier darüber reden, wie wir uns besser einbringen wollen, wie dann ein Fraktionsvorsitzender in eine Abwehrhaltung gehen und sagen kann: Bitte, bitte, lasst uns doch damit in Ruhe. Ich würde mich wirklich freuen, wenn alle diese Debatte am Ende dieses Tages noch einmal sacken lassen, Sie Ihre Vorschläge machen, wir gemeinsam ins Gespräch

kommen und hier am 16. Dezember gute Entscheidungen getroffen werden. Denn eines muss klar sein: Wir haben nicht die Zeit bis Ende nächsten Jahres, wie es manchmal Ihre Strategie ist, zu diskutieren, zu reden und dann festzustellen, dass es zu spät ist, um Lösungen zu finden.

Wir laden Sie ein: Rüsten Sie ab, kommen Sie an den Tisch, sprechen Sie mit allen demokratischen Fraktionen darüber, wie wir die Rolle des Parlaments stärken und dafür sorgen können, dass die Akzeptanz der Maßnahmen, die wir auch weiterhin treffen müssen, und vor allem die Akzeptanz der parlamentarischen Demokratie, die von allen Seiten unter Druck gerät, durch unser gemeinsames Zutun weiter gestärkt werden kann. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Petersen bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion. Ihm folgt dann Herr Walczak für die AfD-Fraktion. – Herr Dr. Petersen für die SPD-Fraktion.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen zunächst einmal überlegen, warum und wer im Lande diese Debatte, dass Parlamente nicht genügend beteiligt werden, führt. Wenn wir da einmal ein bisschen in die Tiefe gucken, sind das Parteien am Rande, die diese Pandemie gegen die Menschen in diesem Lande politisch nutzen wollen. Da dürfen wir doch nicht aufspringen. Da spreche ich besonders die CDU und auch DIE LINKE an, wenn Sie hier darstellen, dass wir nicht genügend Beteiligung haben.

Ich bin jetzt, glaube ich, seit 23 Jahren in diesem Parlament und kann Ihnen sagen, dass wir aus diesem Parlament auch Gesetze gegen den Senat entworfen haben. Herr Zamory kann sich vielleicht an eines erinnern, das wir hier gemeinsam gegen den Senat durchgebracht haben. Jede Fraktion, auch die CDU-Fraktion, hätte hier Gesetze einbringen können, über die wir hätten diskutieren und abstimmen können, zum Beispiel dass die Maskenpflicht nicht ausreichend oder zu viel ist. Das Selbstverständnis von uns Abgeordneten muss doch sein, dass wir die Politik bestimmen. Wir können Anträge einbringen, wir können Gesetze einbringen, wir können über die Situation in der Stadt diskutieren und sie mitbestimmen, sie sogar bestimmen, indem wir Gesetze einbringen. Der Senat muss sie dann umsetzen. Wem hilft es, so zu tun, als ob dies alles nicht möglich sei? Es hilft den Menschen am Rande, die die Demokratie anzweifeln und selbst eigentlich ein nicht demokratisches Regime fordern.

(Beifall)

(Dr. Mathias Petersen)

Darüber müssen wir alle, und besonders, denke ich, auch die CDU und DIE LINKE, nachdenken: Wem helfen wir mit dieser Diskussion,

(Zuruf)

wenn wir uns selbst nach hinten stellen und sagen, eine Diskussion, Herr Thering, sei nicht möglich gewesen? Eine Diskussion war jederzeit möglich. Sie hätten jederzeit einen Antrag einbringen können, dass irgendetwas zu viel oder zu wenig ist.

(Zuruf)

So zu tun, dass hier irgendjemandem etwas gegen seinen Willen aufoktroiiert werde, was ist das für ein Selbstverständnis von Demokratie und von Bürgerschaft? Ich finde, darüber sollten Sie nachdenken.

(Beifall – Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Petersen, ich glaube, man kann Ihre Rede in einem Satz zusammenfassen: Wer sich für Demokratie einsetzt, ist ein Parlamentsfeind. Das entnehme ich Ihrer Rede. Da sollten Sie sich schon einmal wirklich fragen, ob es immer sinnvoll ist, damit zu argumentieren, man würde die Ränder – Sie haben eigentlich die AfD gemeint – stärken. Das ist natürlich vollkommen absurd.

Wir erleben heute die dritte Bürgerschaftssitzung in Folge, in der die faktischen Gegner des Parlaments wieder ein völlig unglaubwürdiges Demokratietheater aufführen. Die CDU setzt erneut zum hochtrabenden Rüttschwur an, um eine stärkere Beteiligung des Parlaments zu fordern – eine Absurdität auf allen Ebenen. Auf Einladung der CDU-Bundeskanzlerin tagt gerade wieder das Corona-Zentralkomitee. Diese Hinterzimmerrunde nimmt ungefähr genauso viel Rücksicht auf die Parlamente wie weiland Erich Honecker auf die Volkskammer. Das muss man in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall)

Der Landtag von Schleswig-Holstein trifft sich zumindest in zwei Tagen, um über diese Maßnahmen zu beraten. Was passiert in Hamburg? Nichts, gar nichts. Das Parlament degradiert sich selbst zu einem Abnickverein. Widerspruch von der Hamburger CDU gegen diese Missachtung des Parlamentarismus habe ich trotz der vielen Krokodilstränen, die hier vergossen wurden, auch nicht gehört. Das ist auch nicht überraschend, denn die Gegnerschaft zum Parlamentarismus belegt die CDU fortwährend auch mit ihrem Verhalten in diesem Hause. Die Misshandlungen, die hier dem Parla-

ment von der CDU zusammen mit den anderen Fraktionen angetan wurden, sind zahlreich: die Beseitigung eines Bürgerschaftspräsidiums mit Vertretern aller Parteien, die brutale Abschaffung namentlicher Abstimmungen für wenige Stunden, damit antidemokratische Vorlagen einfacher durchgepeitscht werden können, Verfassungsänderungen, die erst zwei Stunden vor der Bürgerschaftssitzung den Abgeordneten im Wortlaut vorgelegt werden. Natürlich hatten Sie auch die Infamie, unseren AfD-Antrag, der ein parlamentarisches Entscheidungsrecht in der Corona-Politik sichergestellt hätte, in der letzten Bürgerschaftssitzung niederzustimmen.

(Beifall)

Jetzt stellen Sie sich hier hin, um Ihren eigenen Antrag für die Dezembersitzung zu bewerben, den Sie aus Baden-Württemberg abgeschrieben haben. Na, dann herzlichen Glückwunsch. Wann steigt Ihnen eigentlich angesichts so viel Unwahrheit die Schamesröte ins Gesicht, Herr Thering? Das würde ich einmal gern von Ihnen wissen. Die demokratische Verwahrlosung, die aus der CDU-Fraktion spricht, ist atemberaubend. In den Medien, die hier hoffentlich jetzt auch noch zum Schluss zuhören, werden wir im Nachgang zu dieser Bürgerschaftssitzung wahrscheinlich wieder eine Unwahrheit nach der anderen lesen dürfen. Deswegen mein Appell an NDR, "Hamburger Abendblatt" und an alle Journalisten, die sich der Wahrheit verpflichtet fühlen: Schreiben Sie nicht einfach kritiklos auf, dass die CDU eine stärkere Beteiligung des Parlaments in der Corona-Krise fordert. Weisen Sie Ihre Zuschauer, Zuhörer und Leser darauf hin, dass das Verhalten der CDU im Bund wie im Land diese Forderung vollkommen konterkariert. – Vielen Dank.

(Beifall – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ich wollte gerade fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Till Steffen gestatten.

Krzysztof Walczak AfD:* Können wir gern machen. Das ist dann eine Abschlussfrage.

Zwischenfrage von Dr. Till Steffen GRÜNE: Wie kommen Sie eigentlich auf die Idee, von demokratischer Verwahrlosung zu sprechen, wenn es doch Ihre Fraktion im Bundestag war, die sich an die Minimalia des Umgangs miteinander im Parlament nicht halten mag?

(Beifall)

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Ich darf Sie daran erinnern, dass Sie dann, wenn Aktivisten linker Couleur sich zum Teil gewalttätig Zutritt in den

(Krzysztof Walczak)

Bundestag verschafft haben, Banner im Plenarsaal und Transparente aufgemacht haben, nicht aufgestanden sind, um Kritik zu üben. Wir kritisieren das in jedem Falle. Wir kritisieren das, wenn das von links kommt, wir kritisieren das, wenn das aus den eigenen Reihen kommt. Deswegen hat die Fraktionsführung der AfD im Bundestag bereits erste Maßnahmen dagegen ergriffen. Wir werden auch weiterhin dafür sorgen, dass Personen, die die parlamentarischen Spielregeln nicht einhalten, sanktioniert werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich möchte Sie darauf hinweisen, sich auch im historischen Vergleich nach dem parlamentarischen Sprachgebrauch zu richten. Wir kommen jetzt zum Ende des ersten Themas. Ich rufe das ...

(Zuruf)

Ich sehe eine Wortmeldung von Herrn Gladiator. Alles klar.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Anders als Sie, Herr Steffen, gehe ich auf den Beitrag der AfD nicht ein, denn in der Tat finde ich es schwierig, hier Belehrungen von Vertretern einer Partei zu bekommen, die gerade gezeigt haben, dass sie die Verfassung und die parlamentarischen Spielregeln mit Füßen treten. Insofern erspare ich mir, darauf einzugehen.

(Zuruf)

Ich möchte aber auf Herrn Petersen eingehen, weil ich Sie wirklich schätze und weil das, was Sie gesagt haben, in meinen Augen bedenklich ist. Sie haben gesagt, diese Debatte sei gefährlich, wenn sie hier geführt werde, weil sie die Ränder zu sehr in den Mittelpunkt rücke. Wenn wir hier als gewählte Abgeordnete darüber diskutieren, wie wir uns in einer Krise, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht erlebt haben, einbringen, wie wir es schaffen, die Verantwortung, die Exekutive, aber auch Legislative tragen, gemeinsam zu schultern, wie wir unsere Rolle darin stärken können, ohne eine andere Seite zu schwächen, dann ist das kein Beitrag dazu, diejenigen zu stärken, die insgesamt das parlamentarische System und unsere Demokratie ablehnen. Ich warne davor, dass wir als Parlamentarier, als Demokraten uns selbst verzweigen und Debatten verbieten, weil wir Angst haben, dass sie von rechts oder auch von anderer Seite missbraucht werden könnten.

(Beifall)

Insofern sollte hier doch der Konsens betont werden, dass wir als Demokraten die Debatten so führen, wie wir sie für richtig halten, dass wir offen miteinander ins Gespräch kommen und uns von denjenigen, die zu unserer Verfassung ein gestörtes

Verhältnis haben, auch nichts verbieten oder uns sonst wie verbiegen lassen. Insofern stehen wir weiterhin dazu, diese Debatte mit Ihnen führen zu wollen. Wir sollten das selbstbewusst tun.

Ich möchte aber noch einen Satz sagen, weil mehrfach gesagt wurde, man hätte bisher Anträge stellen können. Klar hätten wir bisher Anträge stellen können, aber hoffentlich haben Sie uns zugehört, als wir gesagt haben, dass wir uns in der ersten Phase der Pandemie, die eine wirkliche Krisenphase war, an die Seite des Senats gestellt haben. Wir haben gesagt, die Maßnahmen, die getroffen worden sind, hätten weit überwiegend unsere Unterstützung gefunden. Wir sind aber aus dieser Krise, in der es rein auf Schnelligkeit ankam, jetzt in die Phase gekommen, die einem Dauerlauf, einem Marathon gleicht und in der wir die Dinge viel gründlicher beraten müssen, denn, noch einmal, es geht hier um Grundrechtseingriffe, die viele Menschen in unserer Stadt vor echte existenzielle Sorgen stellen. Diese wollen wir hier gemeinsam ausführlicher und besser als bisher diskutieren. Ich habe aus unseren Fraktionen niemanden gehört, der Ihnen den Vorwurf gemacht hat, dass die SPD, dass Sie bisher Debatten verweigert oder verhindert hätten. Diese Konfrontation, die Sie hier aufmachen, entspringt irgendwo Ihrer Fantasie, dem klassischen Abwehrverhalten, das Sie anscheinend gegenüber anderen Fraktionen haben, hat aber nichts mit der Diskussion zu tun, die wir hier gemeinsam führen müssen.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Gladiator, es ist schon bezeichnend, dass Sie hier letztendlich den Ausputzer für die CDU-Fraktion machen müssen. Ich will nur mal eines sagen: Sie haben eben von Selbstverzweigung gesprochen. Genau das ist es, was wir Ihnen vorhalten. Es geht nicht darum, das Parlament nicht weiter zu beteiligen. Ich bin sehr dankbar für die Rede von Till Steffen; sie hat uns sehr gut gefallen, denn sie hat das gesamte Thema auf den Punkt gebracht. Dafür noch einmal vielen Dank seitens der SPD-Fraktion.

(Beifall)

Ich will nur noch einmal sagen: Es geht nicht darum, es nicht weiterzuentwickeln, sondern wenn man ehrlich mit dieser Situation umgehen will, dann geht es eben auch darum, verantwortungsvoll gegenüber dem Senat zu sein. Dann geht es auch darum, bevor man einen Antrag einreicht, mit uns das Gespräch zu suchen. Dann geht es eben auch darum, nicht zu behaupten, so wie Ihr Partei-

(Dirk Kienscherf)

kollege Thering es immer wieder tut, dass diese Bürgerschaft alle paar Wochen eine Regierungserklärung des Bürgermeisters ertragen müsse und ansonsten passiere hier nichts. Das entspricht nicht der Wahrheit. Das ist gefährlich. Damit nehmen Sie die Bedeutung des Parlaments zurück. Das fordern wir von Ihnen: Erkennen Sie endlich die Bedeutung dieses Parlaments an.

(Beifall)

Auch das andere Beispiel, das die Sozialsenatorin eben gebracht hat, ist entlarvend, Herr Gladiator. Es zeigt, dass es Ihnen eben nicht um die Sache geht. Wir richten Impfzentren ein, es gibt eine Impfstrategie. Jetzt veröffentlicht Ihr Kollege Thering gestern eine Pressemitteilung nach dem Motto, Sie forderten dazu auf, dass Hamburg endlich ein Impfzentrum vorbereite und eine Impfstrategie entwickle. Sie wissen genau, dass das passiert. Das ist die Unehrllichkeit in der Diskussion.

(Zuruf)

Ihnen geht es nicht um die Stärkung des Parlaments, um die es den Regierungsfractionen geht, sondern Ihnen geht es um Parteipolitik.

(Beifall)

Als es darum ging, ob im Bundestag – und das ist das höchste deutsche Parlament – die zukünftigen grundrechtseinschränkenden Maßnahmen von der Bundesregierung oder vom Parlament beschlossen werden sollen, gab es eine sehr große und lange Diskussion. Auch in meiner Fraktion gab es eine Diskussion, die gesagt hat, eigentlich solle das Parlament das machen. Es waren gerade die Bundeskanzlerin und Ihre Fraktionskollegen, die gesagt haben, nein, man müsse aufpassen, dieses Verfassungsgebot Schutz des Lebens müsse man umsetzen können, man müsse es in dieser besonderen Notlage über die Bundesregierung und über die Landesregierungen machen. Das haben Ihre Ministerpräsidenten letztendlich dann auch noch bestätigt.

Deswegen: Hören Sie auf, immer die Mär zu verkünden nach dem Motto, die CDU wolle da etwas mehr stärken. Nein, die CDU-Fraktion im Bundestag, die Große Koalition und auch die Ministerpräsidenten sind sich einig, wie sie weiterhin vorgehen.

(Glocke)

Wir von Rot-Grün im Parlament werden auch hier entsprechende Vorschläge vorlegen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Herr Gladiator, Sie haben eben etwas derart Ungeheuerliches von sich gegeben, dass ich darauf eingehen muss.

(Zuruf: Oh!)

Nach meinen Aufzeichnungen haben Sie doch allen Ernstes hier vom Podium aus die Aussage getroffen, die AfD trete die Verfassung mit Füßen.

(Beifall)

Dieses billige Klatschen an der Stelle entlarvt Sie alle als jemand, der ein offenbar hoch problematisches und gestörtes Verhältnis zu unserer Verfassung und zu der Partei und der Fraktion hat, die sich in Hamburg wie auch im Bund wie keine andere für Demokratie und demokratische Rechte einsetzt und gegen die gerade derzeit in Bund wie in Ländern die Innenminister versuchen den Verfassungsschutz in Stellung zu bringen, einen geheimen Nachrichtendienst zu missbrauchen, um die demokratisch gewählte größte Oppositionspartei im Bundestag auszuschalten; das ist dermaßen abwegig und absurd.

(Zurufe)

Wir verteidigen die Demokratie gegen derartige undemokratische Bemühungen der CDU-geführten Bundesregierung und der Ministerpräsidenten in Bund und Ländern, die dabei sind, hier die Demokratie zu vergewaltigen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich erinnere an den parlamentarischen Sprachgebrauch. – Der nächste Redner ist Herr Stoop für die Linksfraktion.

David Stoop DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie hier das unangenehme Thema Otto wegzureden versuchen. Das hat allerdings sehr viel zu tun mit den Krisenmaßnahmen, die hier in der Bürgerschaft und mit der Debatte, die hier vor sich geht, beschlossen werden, und zwar aus einem einfachen Grunde.

(Zurufe)

Wenn jetzt ein Unternehmen, das sich selbst zugehört, ein sozial verantwortliches Unternehmen zu sein ...

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ich bitte einerseits den Saal, zur Ruhe zu kommen, und Sie möchte ich bitten, zur aktuellen Debatte zu sprechen.

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* Ich spreche zur aktuellen Debatte, weil es sehr wohl etwas miteinander zu tun hat. Wenn jetzt ein soziales Unternehmen wie Otto, das sich selbst als ein verantwortliches Unternehmen bezeichnet, Kündigungen ausspricht, dann hat das etwas mit der Legitimität von Krisenmaßnahmen zu tun. Darüber müssen wir reden.

(Beifall)

Das hat mit den Maßnahmen zu tun, die hier im Parlament beschlossen werden. Darum gehört es auch mit in diese Debatte hinein.

(Beifall – Zurufe)

Was die Otto Group momentan plant,

(Glocke)

ist die Entlassung ...

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Entschuldigung, aber Sie reden jetzt klar zu Ihrer zweiten angemeldeten Debatte. Es gibt noch weitere Meldungen zu diesem Thema. Deswegen bitte ich Sie, jetzt entweder zu dem Thema ... Da können Sie natürlich, wie es passt, gegebenenfalls Aspekte aufgreifen, aber das klingt jetzt doch stark nach der Eröffnungsrede für die zweite angemeldete Debatte.

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* Ich stelle die Verbindung her zwischen dem,

(Zurufe)

was bei Otto geschieht, und dem, was wir hier debattieren. Denn worüber reden wir hier? Wir reden über die Legitimität von Krisenmaßnahmen. Wir reden darüber, wie diese demokratisch beschlossen werden.

(Zurufe – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Sie haben einen Hinweis vom Präsidium erhalten. Ich bitte Sie, sich daran zu halten.

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* Gut. – Wir reden hier über die demokratische Legitimität von Krisenmaßnahmen. Damit reden wir aber auch über deren Akzeptanz in der Hamburger Öffentlichkeit. Das bedeutet, dass wir uns auch mit einem Thema wie Otto auseinandersetzen müssen.

(Beifall – Zurufe)

Wir können nicht ignorieren, wenn ein Unternehmen wie Otto mitten in der Krise trotz Umsatzsteigerungen in Hamburg Entlassungen durchsetzen will.

(Zurufe)

Verlagerung zulasten der Beschäftigten, das können wir nicht hinnehmen ...

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Stoop, Herr Stoop.

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* ... wenn wir gleichzeitig unsere Corona-Maßnahmen als legitim durchsetzen wollen.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ich rufe Sie zur Sache.

(Zurufe)

Ich rufe Sie zur Sache, und ich bitte Sie, einmal ...

David Stoop DIE LINKE:* Ich habe die Verbindung gerade hergestellt.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich habe Ihnen noch nicht wieder das Wort erteilt.

(Zurufe)

Ich rufe Sie noch einmal zur Sache und weise Sie darauf hin, dass beim dritten Sachruf Ihre Redezeit abgelaufen ist.

(Zurufe)

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* Also, es geht bei dieser Frage, ob wir uns als Bürgerschaft zu einem solchen Vorgang positionieren, sehr wohl um die Frage der Legitimität von Corona-Maßnahmen.

(Zurufe)

Denn wir haben hier zahlreiche Maßnahmen zugunsten von Unternehmen in Not beschlossen,

(Zurufe – Glocke)

damit diese Beschäftigung sichern können.

(Glocke)

Das, was bei Otto passiert, ist das Gegenteil davon, und dagegen müssen wir uns scharf wehren. – Danke schön.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich rufe Sie erneut zur Sache. Es gibt einen Antrag auf den Ältestenrat, wenn ich das richtig verstanden habe.

(Beifall)

Der Ältestenrat trifft sich im Kaisersaal.

Unterbrechung: 14.55 Uhr

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

Wiederbeginn: 15.34 Uhr

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich bitte alle Abgeordneten, ihre Plätze wieder einzunehmen.

Zunächst möchte ich Herrn Stoop darauf hinweisen – das ist vielleicht gerade im allgemeinen Getümmel untergegangen –, dass ich noch einen dritten Sachruf erteilt hatte. Ich hätte Ihnen also, wären Sie nicht sowieso zum Ende Ihres Redebeitrags gekommen, das Wort entzogen.

Unabhängig davon ist die Zeit der Aktuellen Stunde nun vorbei.

Wir kommen zu den weiteren Tagesordnungspunkten, das ist zunächst Aufruf Punkt 2 bis 9, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes

– Drs 22/30 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas

– Drs 22/2153 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von acht ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen oder Vertretern der Kommission für Bodenordnung

– Drs 22/2163 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese acht Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Mir hat nun hierzu der Abgeordnete Dirk Nockemann von der AfD-Fraktion mitgeteilt, dass er gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. Ich weise in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist.

Herr Nockemann, Sie haben nun gemäß Paragraf 42 Absatz 2 Nummer 1d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Abstimmungsverhalten bei den Wahlen in der Bürgerschaftssitzung vom 11. November 2020 dokumentiert für uns, dass mittlerweile etwas Bewegung in diese Thematik gekommen ist. Das stimmt uns durchaus hoffnungsfroh für das weitere Verfahren. Gleichwohl besteht das Problem, dass immer noch kein Fraktionsmitglied der AfD in die hinlänglich bekannten Gremien gewählt worden ist. Die Statements meiner Fraktionskollegen in den vergangenen Wochen und Monaten zu den einzelnen Wahlvorgängen hatten klar erkennbar einen konstruktiven, um nicht zu sagen, einen werbenden Einschlag. Wir gehen davon aus, dass das den meisten von Ihnen nicht verborgen geblieben ist. Meine Fraktion würde sich insoweit freuen, wenn sich die leicht abzeichnenden Veränderungen in Ihrem Wahlverhalten weiterhin positiv dynamisch entwickeln würden. Denn es ist weder in unserem Sinne noch glauben wir, dass es ernsthaft in Ihrem Sinne sein kann, dass wir hier in den kommenden vier Jahren den bisherigen Weg weiter beschreiten müssen. Klar ist aber auch, dass nur Sie es in der Hand haben, die gesteigerte Inanspruchnahme der Geschäftsordnung durch die AfD-Fraktion zu beenden. Wofür Sie sicherlich Verständnis haben, ist, dass wir nicht freiwillig auf unsere politischen Mitwirkungsrechte in den entsprechenden Gremien verzichten können und verzichten wollen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Dann kommen wir also zur Durchführung der Wahlen.

Die hierfür vorgesehenen acht Stimmzettel liegen Ihnen vor. Die Stimmzettel zu den Wahlen der Tagesordnungspunkte 2 bis 7 und 9 enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem dieser Stimmzettel bei jedem Namen ein Kreuz machen. Bitte beachten Sie aber, dass Sie bei der Wahl eines Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas, Tagesordnungspunkt 8, insgesamt nur eine Stimme haben. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel sind ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor. Ich bitte außerdem unsere Schriftführerin, Frau Yilmaz, mit Unterstützung aus dem Präsidium mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich möchte Sie bitten, für diese Zeit Ihre Plätze nicht zu verlassen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Konnte jemand seine Stimmzettel bisher noch nicht abgeben? Da werden noch welche eingesammelt. In den Reihen der SPD-Fraktion sind noch ein paar Stimmzettel. – Sind nun alle Stimmzettel abgegeben worden? Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt. Sie werden dann vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 48, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Arbeitslosigkeit schnell beenden – die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf dem Arbeitsmarkt gemeinsam überwinden.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Arbeitslosigkeit schnell beenden – die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf dem Arbeitsmarkt gemeinsam überwinden
– Drs 22/2156 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Landesarbeitsmarktprogramm für Hamburg – Landeseigene Qualifizierungsoffensive starten
– Drs 22/2265 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/2265 ein Antrag der LINKEN vor. Beide Anträge möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu nun aber zunächst das Wort gewünscht? – Herr Koltze, Sie haben es für die SPD-

Fraktion, und ich nehme weitere Meldungen entgegen.

Jan Koltze SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch auf dem Hamburger Arbeitsmarkt markiert die Corona-Pandemie eine Zäsur. Bis Anfang dieses Jahres konnten wir auf ein stetiges Wachstum der Beschäftigtenzahlen zurückblicken, und dies auch gerade im sozialversicherungspflichtigen Bereich. Ebenso hatten wir einen stetigen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Einschränkungen des öffentlichen Lebens und damit auch der Wirtschaftstätigkeit sind für den Schutz von Gesundheit und Leben unvermeidlich. Seit März sehen wir nun in Folge, dass ein erheblicher Druck auf die Betriebe und auch auf den Anstieg der Arbeitslosenzahlen ausgeübt wird. Allerdings können wir das Ausmaß und die Dauer dieser Corona-Arbeitslosigkeit entscheidend beeinflussen, und das wollen wir auch. Wir wollen, dass möglichst wenige Menschen in diesen Wochen ihren Job verlieren, und wir wollen, dass diejenigen, die ihn verlieren, rasch eine neue Perspektive bekommen.

(Beifall)

Viele Weichen sind von Bundesregierung und Senat schon richtig gestellt worden, allen voran die Verlängerung und Aufstockung des Kurzarbeitergeldes und seine noch stärkere Verknüpfung mit Qualifizierung. Genauso wichtig sind die umfassenden Hilfs- und Investitionsprogramme sowohl vom Bund als auch vom Senat für Unternehmen und Selbstständige, die sehr klug kurzfristige Konjunkturimpulse mit langfristigen Zukunftsinvestitionen in eine nachhaltige und digitalisierte Wirtschaft verbinden.

(Beifall)

Diese Programme dienen doch nicht dazu, den Kapitaleignern die Taschen zu füllen – das sind Diskussionen, die wir hier auch manchmal hören –, sondern es geht darum, Unternehmen, Wirtschaftsstrukturen und damit die Beschäftigungsverhältnisse weitestgehend über diese Zeit zu tragen. Es geht um die Sicherung von Arbeitsplätzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall)

Doch es ist abzusehen, dass Arbeitsplatzverluste sich nicht in Gänze verhindern lassen werden. Deshalb lautet das wesentliche Ziel unserer Hamburger Arbeitsmarktpolitik in den kommenden Monaten: neue Langzeitarbeitslosigkeit vermeiden, schon bestehende weiter abbauen. Wer jetzt arbeitslos wird, soll so schnell wie möglich wieder dort herauskommen. Darum geht es uns mit dem Programm.

(Beifall)

** Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 971 ff.

(Jan Koltze)

Im Fokus unseres Antrags steht daher die Stärkung von Beratung und Qualifizierung. Wir wollen verstärkt die verbesserten Möglichkeiten nutzen, die uns der Bund mit dem Qualifizierungschancen- und mit dem Arbeit-von-morgen-Gesetz für die Förderung von Qualifizierung und Weiterbildung gegeben hat. Deshalb wollen wir, dass die Stadt und die Arbeitsagentur gemeinsam eine Task Force auf den Weg bringen, die Unternehmen und Beschäftigte bei der Planung von Qualifizierungsmaßnahmen berät und unterstützt. Wir wollen, dass die Stadt weitere Qualifizierungsangebote über diejenigen von Arbeitsagentur und Jobcenter hinaus auflegt, dass zum Beispiel die Vermittlung von Grundkompetenzen gestärkt wird. Wir wollen sowohl stärkere Anreizsysteme für An- und Ungelernte, um eine möglichst abschlussorientierte Qualifizierung aufzunehmen, als auch Coaching und Beratung für hoch qualifizierte Fachkräfte. Wir wollen Kümmerer für Fortbildungsteilnehmer, die die Nachhaltigkeit der Maßnahmen unterstützen, eine stärkere Förderung der überbetrieblichen Ausbildung für Jugendliche und Qualifizierungsangebote auch für Soloselbstständige, die das bleiben wollen. Wir wollen einen weiteren Ausbau der Hilfen für Alleinerziehende und Hilfen zur Vermeidung von Lock-in-Effekten durch die Krise bei hoch qualifizierten Frauen. Wir müssen begreifen, dass wir vor einer großen, aber lösbaren Herausforderung am Arbeitsmarkt stehen. Auch wenn die Pandemie weiterhin andauert, müssen schon jetzt wirksame Maßnahmen gegen die Verfestigung von Arbeitslosigkeit ergriffen werden.

(Beifall)

Darum ist es gut, dass rund 10 Millionen Euro im Rahmen des Wirtschaftsstabilisierungsprogramms für arbeitsmarktrelevante Maßnahmen zur Verfügung stehen. Das bietet die Chance, dass wir am Ende der Krise besser dastehen als zuvor. Wir brauchen beides: die Beschäftigungssicherung über das Kurzarbeitergeld, und gleichzeitig müssen wir die Krise zur Qualifizierung nutzen, die unter anderem wegen der Herausforderung der Digitalisierung und des Fachkräftemangels sowieso notwendig ist. Wenn dies gelingt, können wir nach der Krise gestärkt und schnell durchstarten. Dafür wollen wir jetzt die Weichen stellen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächste Rednerin erhält Frau Demirel für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Filiz Demirel GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Corona-Pandemie stellt nicht nur unsere Gesundheit und unsere Wirtschaft, sondern auch unsere Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik vor bislang ungeahnte Herausforderungen. Nach vielen Jahren, in denen das Beschäfti-

gungsniveau in unserer Stadt durchgehend gesteigert werden konnte, sind heute die Arbeitsplätze zahlreicher Hamburgerinnen und Hamburger durch die Krise akut bedroht oder zum Teil bereits verloren gegangen. Zudem betrifft die Pandemielage den Hamburger Arbeitsmarkt in einer besorgniserregenden Breite quer durch viele verschiedene Wirtschaftsbereiche, Berufsgruppen und Qualifizierungsniveaus. Angefangen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Einzelhandel und in der Gastronomie über viele betroffene Soloselbstständige bis hin zu Facharbeitern im Hafen und den ebenso betroffenen hoch qualifizierten Beschäftigten etwa bei Airbus oder Lufthansa. Diese Entwicklungen bedrohen darüber hinaus auch die Erfolge, die wir in den letzten Jahren bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten und beim Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit erreichen konnten. Denn zum einen sind diejenigen, die gerade frisch in die Arbeit gekommen sind, nun oft diejenigen, die als Erste wieder gehen müssen, und zum anderen sinken gerade für Langzeitarbeitslose mit sogenannten Vermittlungshemmnissen und einer geringen Qualifikation derzeit die Chancen, sich eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt erarbeiten zu können. Die Corona-Pandemie verschärft auch die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern auf dem Arbeitsmarkt. Wir müssen aufpassen, dass die Frauen nicht die Verliererinnen der Corona-Krise werden.

(Beifall)

Was wir nun brauchen, um mit dieser Krise fertig zu werden, ist ein koordiniertes Vorgehen aller Akteure auf dem Arbeitsmarkt. Wir müssen als Stadt gemeinsam mit der Bundesagentur, dem Jobcenter, den Sozialpartnern und den Weiterbildungsträgern darauf hinwirken, dass allen, die von Arbeitslosigkeit bedroht oder betroffen sind, gezielte Qualifizierungsmaßnahmen und Beratungen ermöglicht werden.

Wir arbeiten derzeit an der Frage, wie wir das vielfältige Maßnahmenangebot der Bundesagentur mit landesfinanzierten Leistungen effektiv unterstützen und erweitern können, ohne dabei überflüssige Doppelstrukturen zu schaffen. Außerdem sollten wir aufpassen, dass unsere Erfolge bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit aus den vergangenen Jahren durch die Corona-Pandemie nicht gefährdet werden. Mit dem Teilhabechancengesetz wurden auf Bundesebene verschiedene Instrumente geschaffen, von denen insbesondere diejenigen mit sehr arbeitsmarktentfernten Profiflaggen profitieren. Wir werden in Hamburg weiter daran arbeiten, dass die Nutzung dieser Instrumente ausgebaut wird, und zwar sowohl in der freien Wirtschaft, in öffentlichen Unternehmen wie auch in gemeinwohlorientierten Quartiersprojekten.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um den Mitarbeiterinnen und Mit-

(Filiz Demirel)

arbeitern des Jobcenters und der Hamburger Agentur zu danken, die mit ihrem unermüdlichen und flexiblen Einsatz etwa durch die schnelle Bearbeitung von Kurzarbeit- und Arbeitslosengeldanträgen dafür gesorgt haben, dass die Situation nicht weit schlechter aussieht.

Wir werden die beiden Anträge, wie schon erwähnt wurde, an den Sozialausschuss überweisen. Da liegen schon zwei Anträge von der CDU, und über alle Anträge werden wir dort im Sinne der Lage beraten. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, danke schön.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächster Redner erhält Herr Grutzeck für die CDU-Fraktion das Wort.

Andreas Grutzeck CDU:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich bin noch neu hier, und vorher habe ich mein Unwesen in der Bezirksversammlung in Altona getrieben. Da war es üblich, wenn Fraktionen, zumindest die drei großen Fraktionen, Anträge eingebracht haben, immer einmal darauf zu gucken und gegebenenfalls zu versuchen, das Beste aus verschiedenen Anträgen herauszuziehen und dann Mehrheiten zu finden. Ich habe hier noch nicht so sehr den Eindruck, dass dieses eigentlich zutiefst lobenswerte parlamentarische Verhalten Eingang gefunden hat.

Wie Frau Demirel eben erzählt hat, haben wir zwei Anträge im Sozialausschuss liegen. Heute kommt nun die Koalition mit einem Antrag, der, was die Forderungen betrifft, weit hinter den beiden CDU-Anträgen zurückbleibt. Das ist nur warme Luft, das sind Unverbindlichkeiten: Der Senat möchte doch einmal im Gespräch bleiben, der Senat wird auch weiterhin und so weiter. Aber konkrete Maßnahmen – Herr Koltze, Sie haben das eben hier durchaus genannt und haben auch ...

(Zuruf)

– Ja, aber da steht nichts im Antrag. Und das ist das Problem.

(Zurufe)

– Das hört sich gut an. Das finde ich prima, und das hätte ich jetzt am Schluss meiner Rede gesagt, aber nun sage ich es eben schon jetzt: Kommen Sie auf uns zu und lassen Sie uns gemeinsam einen Antrag daraus basteln, der mehr Inhalte bietet als Ihr Koalitionsantrag.

Nehmen Sie nur einmal als Beispiel: Die Agentur für Arbeit hat uns mitgeteilt, dass erst etwa 100 Personen von circa 100 000, die derzeit in Kurzarbeit sind, einen Antrag auf Fortbildung gestellt haben. Viele Betriebe haben ihren Beschäftigten bereits avisiert, dass die Kurzarbeit vermutlich noch bis Frühjahr oder gar Sommer anhalten

wird. Doch kaum einer nutzt die Möglichkeiten der Weiterbildung. Stattdessen hören wir von Unternehmen, die Mitarbeitern ab Mitte 50 einen Ausstieg mit Abfindungen attraktiv machen wollen. Dies mag zwar kurzfristig den Druck senken, aber bereits mittelfristig dürfte sich dieser Weg als Irrweg erweisen. Bereits 2025 gehen die ersten Arbeitnehmer der sogenannten Generation der Babyboomer – bin ich auch – in Rente, und somit verlassen deutlich mehr Arbeits- und auch Fachkräfte den Arbeitsmarkt, als neue nachkommen werden. Die Folgen der Corona-Pandemie dürften dann aber hoffentlich der Vergangenheit angehören, sodass jeder jetzt Entlassene dann dringend benötigt wird. Die bis dahin verlorenen Jahre der Berufserfahrung und der Qualifikation sind dann aber nicht mehr aufzuholen. Daher ist es wichtig, die Kurzarbeit zu nutzen, um vor allem ältere, aber auch jüngere Mitarbeiter im Bereich der Digitalisierung und der beruflichen Spezialisierung fortzubilden.

Hier ist es aus unserer Sicht auch Aufgabe des Senats, vorausschauend zu agieren und bei Unternehmen gezielt für die Möglichkeiten der Weiterbildung zu werben. Leider hat der Senat den Arbeitsmarkt, finde ich, viel zu wenig im Blick. Angesichts der vielen guten Jahre mit Beschäftigungsrekorden mag das verständlich sein. Beschäftigung war schließlich ein Selbstläufer, der allenfalls durch die Thematik Fachkräftemangel Aufmerksamkeit auf sich zog. Allerdings hätte es durchaus auch in den letzten Jahren vor Corona bereits Handlungsbedarf gegeben. Das Jobcenter Hamburg hat Anfang November immerhin eine Kampagne zum Teilhabechancengesetz gestartet. "Ein Neustart. Zwei Gewinner", so der die Neugier weckende Slogan, in dem es um die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen geht. Unsere Forderung, dass auch der Senat prüfen solle, wo in Behörden, Bezirken, in Landesbetrieben und Unternehmen mit staatlicher Beteiligung dieses Programm umgesetzt wird, liegt zum Beispiel derzeit im Ausschuss, und das würden wir gern mit Ihnen weiter vertiefen.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe gesehen, dass Herr Koltze schon begeistert genickt hat. Wir werden daraus einen prima Antrag zimmern. Darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Grutzeck. – Jetzt erhält das Wort für die Linksfraktion Frau Fritzsche.

Olga Fritzsche DIE LINKE:* Vielen Dank, liebes Präsidium. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einige erfreuliche Tendenzen haben sich wenigstens in dieser Debatte gezeigt. Nichtsdestotrotz fühle ich mich ein bisschen von diesem Antrag zum Nar-

(Olga Fritzsche)

ren gehalten, weil ich hier kein einziges konkretes Wort, keine einzige konkrete Maßnahme finde. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnen müssen, dass dieser Senat gern alles hinter verschlossenen Türen verhandelt und plant. Wir hatten jüngst in der Aktuellen Stunde Gelegenheit, uns dazu ein bisschen auszutauschen und auch darüber, dass von uns Abgeordneten außerhalb der Regierungsfractionen eigentlich keine Mitgestaltung erwartet wird. Dass das dann als gute Regierungspolitik verkauft wird, finde ich zwar suboptimal, aber gut, das ist natürlich nicht immer nur meiner Auslegung verpflichtet.

Jedoch ist dieser Antrag selbst für Ihre Verhältnisse relativ schwach, muss ich sagen. Denn Gespräche zu führen und sorgfältig zu planen kann nicht falsch sein. Aber was soll das denn werden? Eine neue Variante von Mikado und wir warten erst einmal ab, was der Bund macht und dann hat der, der zuerst zuckt, verloren, oder was? Die Krise stellt uns sicherlich vor völlig neue Herausforderungen, und natürlich ist klar, dass wegen des prozesshaften Verlaufs dieser Krise es eben nicht mit einer Maßnahme, mag sie noch so groß oder nachhaltig sein, getan ist, sondern dass wir immer wieder nachsteuern und alles prozesshaft entwickeln und öfter agieren und reagieren müssen.

Aber was wir jetzt schon wissen, ist doch, dass um die 100 000 Arbeitslose und nach den letzten veröffentlichten Zahlen über 200 000 Beschäftigte in Kurzarbeit – vielleicht sind es jetzt auch gerade weniger, aber trotzdem knapp ein Viertel der Hamburger Erwerbstätigen – betroffen sind. Wir wissen doch, dass 15,7 Prozent, also überdurchschnittlich viele Minijobs weggefallen sind. Das ist doch eine Tatsache, die uns bekannt ist. Also ist jetzt schon klar, dass vielfältige und erheblich größere Maßnahmen nötig sind. Dazu gehört doch, das Größtmögliche aus dem Qualifizierungschancengesetz zu schöpfen, um möglichst viele in Arbeit halten oder schnell in andere Stellen vermitteln zu können. Von Herrn Fock weiß ich aus einem persönlichen Gespräch, dass es diese Überlegungen gibt. Aber warum steht dann hiervon nichts in diesem Antrag? Kein einziges Wort.

(Beifall)

Dazu gehört auch, aus dem Teilhabechancengesetz alles Mögliche zu schöpfen, um Langzeitarbeitslosigkeit stärker als sonst zu bekämpfen. Ich meine ein konkretes Projekt. Auch davon finde ich kein einziges konkretes Wort. Dazu gehört, bei Bildungs- und Weiterbildungsträgern dafür zu sorgen, dass diese ausreichende Mittel für digitalen Unterricht haben. Kein Wort dazu in dem Antrag. Dazu gehört eben auch, in einem gewissen Rahmen selbst zusätzliche Stellen zu schaffen, um die soziale Infrastruktur unserer Stadt abzusichern. Und das kostet Geld, kostet auch Hamburger Geld. Aber es ist klar und gut, dass es jetzt wenigstens

aus der Debatte schon einmal hervorgegangen ist, dass uns das allen klar ist und dass hier ein Wille besteht, gemeinsam etwas zu entwickeln. Senator Dressel spricht nicht umsonst andauernd davon, dass man nicht gegen die Krise ansparen dürfe.

Für mich wirkt dieser Antrag wie ein Platzhalter. Eine Zeit lang habe ich, ehrlich gesagt, noch gedacht, dass es eine Neufassung gibt, worin tatsächlich Maßnahmen stünden. Entschuldigen Sie meine etwas unbedarfte Herangehensweise. Aber was wir jetzt brauchen, ist doch eigentlich Butter bei die Fische. Deswegen haben wir uns zum Zusatzantrag entschlossen, in dem zumindest die Sachen stehen, die ich jetzt schon ausgeführt habe, also für die Weiterbildungsträger eine Anschubfinanzierung für Hardware für den Digitalunterricht und eine Arbeitsmarktoffensive gegen Langzeitarbeitslosigkeit mit einem gewissen Quantum an zusätzlichen Stellen nach Paragraph 16i im SGB II im sozialen Bereich zu beantragen, und in dem eben einige konkrete Maßnahmen für ein großes Landesarbeitsmarktprogramm stehen, in dem auch Hamburger Geld fließen wird. Insofern freue ich mich, dass wir darüber konkret noch einmal im Ausschuss diskutieren können, hätte mich aber gefreut, wenn auch dieser Antrag schon ein bisschen konkreter gewesen wäre. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Fritzsche. – Für die AfD-Fraktion erhält jetzt das Wort der Abgeordnete Schulz.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Es hat auch Vorteile, als Letzte der Fraktionen reden zu dürfen, denn so konnte ich mir jetzt gespannt dieses künstlerische Meisterstück anhören, ein inhaltsleeres Produkt, dekoriert mit rhetorischen Blumen, wie auch die CDU bereits feststellen durfte. Gerade als neuer Abgeordneter ist das sehr wichtig; ich lerne noch. Danke für diese Praxisstunde im Phrasenschreien.

Es wurde viel geredet, aber wenig gesagt. Daher will ich dann doch noch einmal den Fokus auf das Geschriebene lenken, das Geschriebene, über welches wir hier abstimmen und was letztendlich gilt, eben nicht das Gesprochene. Sie tun heute kamerawirksam so, als würden wir etwas machen, als würden wir etwas initiieren, entscheiden oder gar arbeiten. Tatsächlich wollen Sie lediglich beschließen, dass die Sonne morgen wieder aufgeht. Sie wollen den Senat auffordern, sich weiterhin in Gesprächen mit den Sozialpartnern in wichtigen Branchen et cetera pp. auszutauschen. Sie wollen die Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit in Hamburg als einen zentralen Punkt der Hamburger Arbeitsmarktpolitik weiterführen. Sie wollen die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse bei privaten Arbeitgebern in öffentlichen Unternehmen und Ver-

(Marco Schulz)

waltung sowie in gemeinnützigen stadtteilbezogenen Teilhabe- und Beschäftigungsprojekten weiter ausbauen. Gemerkt? Das ist so, als würde ich morgens mit viel Tamtam den Tagesbefehl vom Kommandeur erhalten: "Werte Soldaten, aufgrund der aktuellen Lage befehle ich: Weiter so!"

Mit Verlaub, man könnte meinen, SPD und GRÜNE kennen ihren eigenen Koalitionsvertrag nicht. Denn sie wollen zusätzlich beschließen, dass der Senat mit dem weitermacht, woran er aktuell sowieso arbeitet und was zudem als Ziel im Koalitionsvertrag mehrheitlich vereinbart wurde. Die Kreativität scheint hier langsam abzubauen.

Kurz zur Darstellung. Wir werden natürlich zustimmen – es geht ja auch überhaupt nicht anders –, aber ein Beschluss, der einen sowieso laufenden Prozess lediglich weiterführen will, ist kein Beschluss. Auch wenn man es nicht glauben mag, die LINKEN dagegen haben gearbeitet und legen mit ihrem Zusatzantrag dann doch etwas tatsächlich zu Beschließendes vor. Hier werden viele konkrete und vernünftige Maßnahmen gefordert: die Sicherstellung digitaler Lernmittel und Hardware für Fern- und Hybridunterricht bei Trägern, Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote schon für höher Qualifizierte mit Blick auf die Flugbranche – ein exorbitant wichtiger Punkt, um das hier einmal zu konkretisieren. Gerade die Akademikerabteilung beim Arbeitsamt ist meist sehr spartanisch ausgestattet, was Weiterqualifizierungsangebote angeht, da Akademiker als Kunden oftmals Selbstläufer sind. Eine hohe Qualifikation allein bringt aber gar nichts, wenn eine gesamte Branche global am Boden liegt und von einer Erholung auf Vorkrisenniveau erst ab 2023 ausgegangen wird.

Wir sind uns aber nicht sicher, ob einzelne Punkte nicht bereits zumindest indirekt durchgeführt werden, etwa die Erfassung der Qualifizierungsbedarfe der Arbeitssuchenden sowie die Entwicklung entsprechender Angebote unter der Einbringung regionaler Träger. Nach meinem Kenntnisstand betreiben dies die regionalen Jobcenter sowieso selbstständig. Darüber hinaus sind einzelne Punkte dann leider auch etwas realitätsfern, etwa die willkürliche Forderung nach Schaffung von 3 000 zusätzlichen geförderten Stellen. Zuerst gilt es immer den Bedarf festzustellen. Aus dem Bedarf an Arbeitsleistung kann man dann auch eine Zahl an Arbeitsplätzen benennen. Von daher würden wir uns freuen, wenn wir diesen Antrag im Ausschuss überarbeiten könnten. In der Sache lässt er sich so aktuell leider noch nicht zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Schulz. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Die Maßnahmen der Bundesregierung gegen eine drohende Massenarbeitslosigkeit waren und sind kurzfristig richtig. Das gilt insbesondere für das Kurzarbeitergeld. Diese Maßnahme federt die Krise ab und erhält auch Arbeitsplätze. Aber das Kurzarbeitergeld als wirksamste Beschäftigungsbrücke zu bezeichnen, finde ich verkürzt. Wir müssen über zusätzliche Maßnahmen reden, um die Auswirkungen der Pandemie auf den Arbeitsmarkt, aber auch um den Strukturwandel, den die Betriebe jetzt bewältigen müssen, zu begrenzen oder ihnen zu helfen, diese Herausforderung zu bestehen.

Natürlich haben Qualifizierungsmaßnahmen eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit. Das ist, glaube ich, Konsens. Aber ich finde, unser Hauptanliegen muss es doch sein, dass wir es gar nicht so weit kommen lassen, dass so viele Arbeitnehmer arbeitslos werden. Ich finde, wir machen das am effizientesten, wenn wir die betroffenen Unternehmen nachhaltig unterstützen, und zwar nicht nur mit noch mehr sozialen Reparaturmaßnahmen, die immer, finde ich, die zweitbeste Lösung sind, sondern mit mehr Freiräumen und weniger Bürokratie. Die Unternehmen stehen nicht nur vor der Herausforderung von Corona. Sie müssen die Digitalisierung bewältigen, den grundlegenden Strukturwandel, den die Dekarbonisierung mit sich bringt, und die großen Herausforderungen der neuen Arbeitswelt zwischen Homeoffice und Work-Life-Balance. Wir müssen die Verlustverrechnung entbürokratisieren, wir müssen schädliche und verunsichernde Debatten über die Vermögenssteuer und höhere Steuern endlich beenden.

In dieser Situation ist es völlig falsch, wenn wir die kleinen und mittelständischen Unternehmen noch weiter schröpfen wollen,

(Beifall)

denn dann sind sie gar nicht in der Lage, weiterhin durchzuhalten und Arbeitsplätze zu erhalten.

Das heißt, wir dürfen nicht nur reagieren, sondern wir müssen frühzeitig agieren und das Jobwachstum viel stärker ins Auge fassen. Dazu gibt es auch schon gute Vorschläge, zum Beispiel die Befreiung der Unternehmen von Lohnnebenkosten, von Steuer. Und wir brauchen Steueranreize, die Einführung der negativen Gewinnsteuer. Das sind die Maßnahmen, die Unternehmen entlasten, und auch welche, die den Arbeitsmarkt ankurbeln.

Nur wenn wir die Ursachen von Arbeitslosigkeit bekämpfen, helfen wir dem Arbeitsmarkt nachhaltig und sichern den Menschen ihren Arbeitsplatz. Florierende Hamburger Unternehmen stärken nicht nur die Hamburger Wirtschaft, sie sorgen für einen dynamischen Arbeitsmarkt und für eine hohe Beschäftigung. Ein neuer Aufbruch für die Wirtschaft

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

ist es auch, wenn wir einen neuen Aufbruch für den Arbeitsmarkt sichern. Damit ist allen geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Jetzt erhält für den Senat das Wort Frau Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut zu hören, dass es in diesem Haus einen so breiten Konsens über die Frage gibt, wie notwendig es ist, dass wir in Hamburg ein Arbeitsmarktprogramm miteinander abstimmen, das die Folgen von Corona genau in den Blick nimmt. Und es ist auch gut, dass es im Gegensatz zur letzten Legislatur inzwischen breiter Konsens ist, dass es richtig war und auch weiterhin richtig bleibt, noch einmal einen speziellen Fokus auf das Thema Langzeitarbeitslosigkeit und deren effektive Bekämpfung zu setzen. Das Ziel ist meines Erachtens tatsächlich die Überführung durch Qualifizierung, Selbstwirksamkeitserfahrung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse am ersten Arbeitsmarkt. Es ist gut, dass es da so einen Konsens gibt. Wie das am besten geht, darüber hatten wir in der letzten Legislatur nicht an jeder Kante einen Konsens. Deswegen bin ich auch sehr optimistisch, was die Beratung im Fachausschuss zu den unterschiedlichen parlamentarischen Initiativen betrifft.

Wichtig ist aber auch, noch einmal deutlich zu sagen, dass wir als Land nicht allein dastehen. Deswegen sind diese vielen Gespräche, die wir führen, und die Initiativen zu Verhandlungen zum Beispiel mit der Arbeitsagentur tatsächlich sehr zentral und nicht irgendetwas nebenbei, was sowieso passiert. Denn alle diejenigen, die jetzt tatsächlich arbeitslos geworden sind und vorher sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, bekommen Hilfe von der Arbeitsagentur. Aber nicht in jedem Fall erfüllen sie zum Beispiel Bedingungen aus dem Qualifizierungschancengesetz, und da, wo sie es nicht tun, müssen wir als Land gezielt in die Lücke einsteigen. Dafür müssen wir mit der Agentur ins Gespräch gehen: Welche Menschen sind es ganz konkret, und wie helfen wir ihnen mit ganz konkreten Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten, damit die Arbeitslosigkeit möglichst nicht lange andauert und sie hoffentlich gar nicht im Regiebereich des Jobcenters ankommen? Das ist eine große Aufgabe und nicht einfach nur ein "Weiter so!" an dieser Stelle.

(Beifall)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir angesichts der Tatsache, dass wir immer noch 11 000 Betriebe mit 117 000 Beschäftigten in Kurzarbeit in Hamburg haben – eine Riesensumme von Menschen, die aber alle in ganz unterschiedlichen

Kurzarbeitsverhältnissen sind, da gibt es ja viel zwischen Kurzarbeit Null und wenigen Stunden, die reduziert werden müssen –, und über die Branchendialoge hinaus, die wir mit Gewerkschaften und verschiedenen Unternehmensverbänden schon führen, gezielt darüber sprechen, was wir als Land tun können, um Maßnahmen der Arbeitsagentur und des Jobcenters so zu ergänzen, dass vielleicht betriebsnah, womöglich im Betrieb, eine passende Qualifizierung angeboten wird. Das ist nicht trivial, und all das können wir im Ausschuss sehr breit besprechen.

Was wir aber vor allen Dingen tun müssen, ist, uns klarzumachen, dass jedes Minijobverhältnis, das jetzt im Rahmen der Krise verloren gegangen ist, in Wahrheit mit dem betroffenen Beschäftigten daraufhin überprüft werden muss, ob es nicht durch Qualifizierung auch eine Chance auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gibt. Deswegen bin ich sehr betrübt, hier gerade von der LINKEN immer diesen energischen Einsatz für das Thema Minijob zu hören. Keine Frage, das sind wichtige Arbeitsverhältnisse, aber unser Ziel muss doch sein, jeden, der eine Chance auf ein Sozialversicherungsarbeitsverhältnis hat, gerade Frauen, in die Lage zu versetzen, das auch zu ergreifen.

(Beifall)

Wir sind mit der LINKEN vor einigen Monaten total einig darüber gewesen – und das fand ich auch richtig –, dass die Kurzarbeiterregelung überarbeitet und verlängert werden muss, und das ist sie zum Glück ja auch. Aber warum profitieren denn Minijobber nicht vom Kurzarbeitergeld? Weil sie nicht in die Sozialversicherung einbezahlen. Das ist ein Problem, und jeder, der da in ein anderes Arbeitsverhältnis rauskommt, ist ein Guter. Wir müssen uns also nicht nur darauf konzentrieren, diese Minijobs zu erhalten, sondern eine Überführung zu organisieren. Und das ist nicht trivial, auch darüber komme ich gern mit allen Fraktionen im Ausschuss ins Gespräch; da werden wir gute Ideen entwickeln, da bin ich sicher.

(Beifall)

Letzter Punkt. Ja, klar müssen wir gute Rahmenbedingungen für Unternehmen schaffen, damit Jobs erhalten bleiben und im besten Fall aus der Krise heraus erneuert auch noch neue entstehen. Aber machen wir uns nichts vor. Dieses liberale Credo von Entgrenzung und Senkung der Arbeitsnebenkosten, wozu führt das denn? Dass wir die Sozialversicherungsbeiträge, aus denen wir jetzt die gesamte Krisenbewältigung bezahlen, weniger haben. Was glauben Sie, woraus das Arbeitslosengeld, das Kurzarbeitergeld gerade bezahlt wird? Aus den Lohnnebenkosten, die wir zum Glück in Deutschland mit unseren sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen haben. Also passen wir auf, dass wir das Kind hier nicht mit dem Bade ausschütten und nachher irgendwie ohne

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Ziel in jede Richtung stürmen, an jeder Stelle Erleichterung fordern und nichts mehr haben, aus dem wir das bezahlen können, was wir an der Stelle brauchen.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank, Frau Dr. Leonhard. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Das bleibt auch so, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte nun den gemeinsamen SPD- und GRÜNEN-Antrag aus Drucksache 22/2156 sowie den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/2265 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das einstimmig geschehen.

Ich rufe auf Punkt 30, Bericht des Haushaltsausschusses: Umsetzung der ersten Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1021:

Umsetzung der ersten Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes

Berichtsdrucksache zur Drucksache 22/635: Anschubfinanzierung für den Hamburger Klimaplan im Haushaltsjahr 2020 (Senatsmitteilung)

– Drs 22/1989 –]

Das ist als Kurzdebatte angemeldet. Sie wissen, dann stehen den Rednern zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht das Wort? – Sie haben es für die GRÜNE Fraktion, Frau Nunne.

Andrea Nunne GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, liebe Hamburger:innen! Mit dem Hamburger Klimaplan wurde Ende der letzten Legislaturperiode ein Grundstein gelegt, ein Grundstein, der Hamburg auf den Weg in die Klimaneutralität bringt. In einer Anschubfinanzierung von 25 Millionen Euro bringt der Senat die ersten Einzelmaßnahmen an den Start. Unsere Transformationspfade lenken ein in eine neue Art des Wirtschaftens, eine zukunftsfähige Mobilität, einen klimagerechten Bau und eine angepasste Zukunft. Doch statt lediglich in Sektoren zu denken, beschreiten wir übergreifend den Weg in eine fossilfreie Zukunft. Das Rennen gegen die menschengemachte Klimakrise bringt eine große Transformation mit sich. Sie verändert unsere Gesellschaft. Das ist ein Epochenbruch, und wir tun gut daran, dies so klar zu benennen. Die Veränderung beginnt vor jeder Haustür, birgt ungeahnte Chancen für aktuelle Probleme und entwickelt sich weiter mit Hilfe von uns Menschen, die

sie in die Hand nehmen, die sie formen, und den Menschen in unserer Verwaltung, die diese Veränderung gestalten. Denn keine einzige unserer Maßnahmen wird von selbst passieren. Kein Radweg kommt ungeplant auf die Straßen, kein Straßenbaum wird von selbst nachgepflanzt. Wir brauchen Menschen, die unsere vielen kleinen und großen Maßnahmen anpacken, umsetzen und monitoren. Wir brauchen sie in den Bezirksämtern, damit unsere Schulradwege geplant und unsere Magistralen von autogerechten zu klimagerechten Zonen umgebaut werden.

(Beifall)

Wir brauchen sie auch in unserer Leitstelle Klima, damit unser Monitoring läuft, damit wir wissen, wie viel Treibhausgase Hamburg noch ausstoßen darf. Und wir brauchen Menschen, die unseren Klimaplan weiterentwickeln. In der Zeit und mit dem Stand muss er der Wissenschaft angepasst werden. Deswegen freue ich mich, dass wir Zeiten der sinkenden Beschäftigung trotzen, indem wir vielen Menschen eine Perspektive in zukunftsfähigen Jobs geben können. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Nunne. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Mohrenberg.

Alexander Mohrenberg SPD:* Meine Damen und Herren, wertees Präsidium! Wir haben es angekündigt, und wir haben es eingehalten. Anstatt nur über Klimaziele zu debattieren, ohne den Weg dorthin zu definieren, haben wir mit dem Hamburger Klimaplan ein Maßnahmenbündel auf den Tisch gelegt, das deutschlandweit seinesgleichen sucht. Ja, es gibt hier und da Nuancen, über die man immer wieder einmal streiten kann, aber wir sind das einzige Bundesland, das wirklich einen Sektor übergreifenden Pfad aufgezeigt hat, wie wir vorankommen wollen.

(Beifall)

Wir reden über nachhaltige Stadtentwicklung, über Wärmeversorgung, über Mobilitätswende mit Fahrrad und ÖPNV, über klimapolitische Aufklärungsstrategien, über moderne Agrarkonzepte, über Stärkung von Natur und Umwelt und über die Transformation der Wirtschaft. Mit all diesen Punkten sagen wir klar, wie wir als Hamburg das 1,5-Grad-Ziel ansteuern wollen und was genau unser Weg ist.

(Beifall)

Wir reden über eine große systemische Herausforderung, vor der wir uns nicht drücken, im Gegenteil: Genau in dieser Zeit, wo darüber debattiert wird, ob und wie wir Klimaziele erreichen können, haben wir als Hamburgerinnen und Hamburger

(Alexander Mohrenberg)

entschieden, dass wir 25 Millionen Euro für einen klimapolitischen Kickstart dieses Programms hinlegen.

Bei all diesen aufgeführten Maßnahmen möchte ich gern auf eine konkrete eingehen, weil sie zeigt, wie fortschrittlich und Sektor übergreifend Hamburg das angeht, nämlich die Sektorenkopplung. Knapp 800 000 Euro – das findet man, glaube ich, auf Seite 5 des Berichts –, 759 000 Euro sind es genau, stellen wir für den Aufbau der Stabsstelle HH2 zur Verfügung. Was heißt das? Das klingt verklausuliert und abstrakt. Relativ konkret heißt das, dass wir darauf reagieren, dass wir in Norddeutschland jeden Tag, eigentlich jede Minute, grüne Energie im wahrsten Sinne des Wortes in den Wind schießen. Die Windenergie aus Schleswig-Holstein beispielsweise wird jeden Tag abgeriegelt. Dadurch verlieren wir jedes Jahr mehrere Milliarden an Kilowattstunden. Und gleichzeitig haben wir in Hamburg eine Industrie, die sich fragt, woher wir grünen Strom holen.

Deshalb bauen wir mit diesem Geld ein Konzept, eine eigene Stabsstelle auf, um dafür zu sorgen, dass wir in Hamburg einen großen Grünstrom-Elektrolyseur aufbauen können, mit dem wir künftig in der Lage sind, Industrie und Hafen nachhaltig mit grünem Strom zu versorgen und dadurch die Lücke zwischen Energiepolitik und Industriepolitik zu schließen. Das ist moderne Investitionspolitik mit Köpfchen und sozialpolitischer Verantwortung. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank, Herr Mohrenberg. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Gamm.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Anmeldung dieser Kurzdebatte zur Anschubfinanzierung von immerhin 25 Millionen Euro war den GRÜNEN dann doch ganze zwei Minuten wert, und ich war schon gespannt, welche Highlights Sie dort setzen. Für mich war die Erkenntnis: Es gab keine Highlights, Sie sind eigentlich auch nicht wirklich auf die Senatsdrucksache eingegangen, sondern es war eher ein allgemeines Geplänkel zu dem Thema.

Wenn man sich die Drucksache genauer anschaut, dann stellt man schon fest, dass sie ein Beleg dafür ist, wie wenig insbesondere die grüne Umweltbehörde in den vergangenen fünf Jahren für einen nachhaltigen und seriösen Klimaschutz erreicht hat.

(Beifall)

Inhaltlich sind an dieser Senatsmitteilung zahlreiche Aspekte bemerkenswert. Erstens: Der Begriff des Transformationspfades wird geradezu in-

flationär überstrapaziert, soll aber im Grunde nur darüber hinwegtäuschen, dass Sie auf die wesentlichen Herausforderungen keine Antworten haben oder noch ganz am Anfang stehen.

Dann ein zweiter wichtiger Punkt, der in der Tat sehr relevant ist: der Aufbau eines CO₂- und Maßnahmen-Controllings. Das ist zweifellos ein ganz zentrales, wichtiges Instrument, denn schon nach dem Managementprinzip "what you can't measure you can't manage" gilt das natürlich ganz besonders auch für Klimaschutz und erst recht dann, wenn er mit so viel Geld verbunden ist, das dort ausgeben werden soll.

Doch da stellt sich schon die Frage, was Sie, Senator Kerstan, denn eigentlich in den letzten fünf Jahren unternommen haben, um dieses Problem und diese Lücke zu schließen. Da haben Sie zeitlich wahnsinnig große Versäumnisse produziert, unter denen wir jetzt zu leiden haben. Wir wissen aus der ersten Sitzung des Umweltausschusses, an der Sie leider aufgrund eines Pressetermins auf Neuwerk nicht teilnehmen konnten, dass wir immer noch völlig am Anfang stehen, und die Aussage Ihrer Behördenvertreter war, man führe vielversprechende Gespräche. Das ist das Ergebnis nach fünfeneinhalb Jahren Behördenleitung unter einem grünen Senator. Das ist viel zu wenig. So kann man Klimaschutz nicht seriös machen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Gamm. – Jetzt erhält das Wort Herr Reich für die AfD-Fraktion.

(Zuruf)

– Danke für den Hinweis. Mein Fehler, Verzeihung. Herr Jersch ist zuerst dran für die Linksfraktion.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht eigentlich schon fast um die Frage, ob der Verbrauch an Drucksachen zu diesem Thema nicht schon Klimarelevanz hat, ohne dass jetzt wirklich ein Ergebnis herausgekommen ist. Es ist die x-te Iteration von unzulänglichen Zwischenschritten, und durch Ihre Beweihräucherung wird es auch nicht salbungsvoller. Das muss man einfach so feststellen.

Die 25 Millionen Euro, auf denen Sie sich hier ausruhen, kommen nur dadurch zustande, dass Sie in der Umweltbehörde erst einmal gehäufelt haben, was auch in andere Behörden gehört. So macht sich das kleine Häufchen dann ein bisschen PR-affiner. Wenn man sich dann fragt: Wofür eigentlich eine Anschubfinanzierung? Wenn man weiß, dass die Gesamtmaßnahmen schon nicht ausreichen, um das Ziel abzudecken, und dass Sie dieses Ziel nicht einmal monitoren können, dann ist das doch eher wie mit einem alten Auto: Sie schieben es an,

(Stephan Jersch)

und es bleibt an der nächsten Kreuzung schon wieder liegen, und am Anfang wussten Sie schon, dass es gar nicht bis zum Ende des Zieles reichen wird mit dieser Kiste.

Der Bürgermeister Peter Tschentscher hat gesagt, Klimaschutz müsse zur Mitmachaktion werden, Anjes Tjarks redete von einem Mitmachplan, und Frau Domm redete davon, dass wir Menschen bräuchten. Das ist richtig. Aber wenn wir darauf gucken, dass gerade das, was Menschen bildet, die Bildung für nachhaltige Entwicklung, für die es einen Masterplan gibt, dann ist dieser Masterplan noch immer nicht beschlossen. Es fehlen immer noch 19 Millionen Euro auf zehn Jahre. Sie sind nicht bereit, für dieses UNESCO-Projekt tatsächlich das notwendige Geld einzusetzen. Das ist wirklich traurig und zeigt auch, dass Sie keinen Unterbau für diesen Klimaplan in dieser Stadt haben. Dafür muss Geld her.

(Beifall)

Abschließend: In Ihrem Klimapuzzle fehlen Teile. Das werden Sie spätestens merken, wenn Sie es zusammengebastelt haben. Aber noch haben Sie Zeit, jetzt zu reagieren. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Jersch. – Jetzt aber Herr Reich für die AfD-Fraktion. Sie erhalten das Wort.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! In den vorgelegten Drucksachen geht es um die Anschubfinanzierung für das in Eile vor der letzten Bürgerschaftswahl durchgeboxte und von der AfD abgelehnte Klimapakete. Doch was schon vor Corona-Zeiten als eine sozial unausgeglichene ideologische Spielerei abgetan werden musste, ist in Anbetracht der bald einsetzenden Wirtschaftskrise eine Katastrophe für den einfachen Bürger. Denn die Hauptlast der CO₂-Einsparungen sollen die normalen Bürger, die kleinen Gewerbe- und Handeltreibenden leisten. Ihre CO₂-Anteile sollen deutlich über 50 Prozent reduziert werden. Das geht natürlich nur über zusätzliche Belastungen wie zum Beispiel teure Hausdämmung oder aufwendigen Einbau neuer Heizungsanlagen. All das führt zur Verteuerung beim Bau, was in der Konsequenz anschließend zu höheren Mieten führt. Doch im Kampf gegen die Corona-Rezession werden zusätzliche Belastungen durch höhere Energiepreise, höhere Mieten und höhere Kosten für den Verkehr die Wirtschaftskrise noch verschärfen.

Wir von der AfD-Fraktion setzen auf Klimastrategie statt auf Klimaideologie, denn eines ist klar: Mit den Hamburger Maßnahmen kann der Klimawandel nicht aufgehalten werden, denn globale Probleme werden und müssen global gelöst werden.

(Beifall)

Bisherige Konzepte spalten die Gesellschaft. Die Verbots- und Verteuerungsideologie der GRÜNEN macht Klimaschutz zu einem Projekt der kosmopolitischen Elite zulasten der Menschen mit kleinen Einkommen und spaltet das Land.

(Beifall)

Wir lehnen das Projekt ab. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Reich. – Herr Senator Kerstan spricht jetzt für den Senat.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Auch wenn im Moment der Fokus der Öffentlichkeit auf die Corona-Krise gerichtet ist und viele gespannt sind, was die Bundesregierung mit den Ministerpräsidenten zur Bekämpfung dieser Krise beschließen wird, ist es gut, dass wir heute darüber reden, dass der Senat auch weiterhin die zweite große Krise im Blick behält und die notwendigen Maßnahmen einleitet – eine Krise, die, so wie es aussieht, deutlich schwerere Konsequenzen haben wird und uns auch noch deutlich länger beschäftigen wird als die Corona-Krise, wo wir hoffentlich bald das Licht am Ende des Tunnels sehen können.

Ich möchte allerdings, bevor ich zu den 25 Millionen Euro komme, die im Haushaltsplan meiner Behörde eingestellt werden, darauf hinweisen, dass das Teil der gesamten Nachtragsdrucksache ist. Und wer jetzt den Eindruck hat, diese 25 Millionen Euro wären der einzige Beitrag im Nachtragshaushalt des Senats zur Bekämpfung der Klimakrise, der hat die ursprüngliche Drucksache nicht aufmerksam gelesen. Denn dort sind dreistellige Millionen-Euro-Beträge zum Ausbau der Schnellbahnstruktur, zur Einführung eines Hamburg-Taktes im Busverkehr und zum Ausbau des Radweges vorgesehen. Insofern wäre es sehr kurz gesprochen und gesprungen, wenn man der Auffassung wäre, das sei der einzige Beitrag, der in meiner Behörde finanziell veranschlagt wird.

Ich möchte einfach nur darauf hinweisen – auch an den Kollegen der AfD –, dass gerade diese Maßnahmen Investitionsprogramme sind, Investitionsprogramme, die einerseits die Wirtschaft ankurbeln, was wir gerade in Zeiten der Corona-Krise dringend benötigen, aber eben nicht das Alte einfach wieder fortführen, sondern eben schon den Pfad in die Zukunft legen, sodass wir am Ende gestärkt aus der Krise herauskommen und die Zukunft und die Bekämpfung der Klimakrise gleichzeitig verfolgen. Das sind insbesondere Maßnahmen zum Ausbau der Elektromobilität, der Aufbau einer Landstromversorgung im Hamburger Hafen und insbesondere der Ausbau eines Wasserstoffclusters in Hamburg, der zentrale Baustein, um ge-

(Senator Jens Kerstan)

rade die großen Industrien und die Grundstoffindustrien zu ökologisieren und zu dekarbonisieren. Es ist eine große Herausforderung, mitten in der Krise auch Klimaschutz zu betreiben. Dieser Senat beweist mit dieser Drucksache, dass er beides in hervorragender Weise angeht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Kerstan. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, und ich stelle fest, dass die vom Haushaltsausschuss empfohlene Kenntnisnahme der Senatsmitteilung aus Drucksache 22/1021 erfolgt ist.

Ich rufe auf Punkt 57, Antrag der Fraktionen der LINKEN, SPD, GRÜNEN und CDU: Rentenrechtliche Ungleichbehandlung jüdischer Zuwanderer und Zuwanderinnen.

**[Antrag der Fraktionen der LINKEN, SPD, GRÜNEN und CDU:
Rentenrechtliche Ungleichbehandlung jüdischer Zuwanderer und Zuwanderinnen
– Drs 22/2144 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Für eine Angleichung der Renten von Vertriebenen, Aussiedlern, Spätaussiedlern und jüdischen Zuwanderern (Zusatzantrag zur Drs. 22/2144)
– Drs 22/2292 (Neufassung) –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/2292 in der Neufassung ein Antrag der AfD-Fraktion vor. Zudem handelt es sich auch bei diesem Tagesordnungspunkt um eine von den GRÜNEN angemeldete Kurzdebatte mit jeweils zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Frau Demirel, Sie erhalten es für die Fraktion der GRÜNEN.

Filiz Demirel GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag zeigt erneut, dass die demokratischen Fraktionen in der Bürgerschaft bei solch wichtigen Fragen zusammenstehen. Deshalb danke ich der Fraktion DIE LINKE für diese fraktionsübergreifende Initiative und für diesen Antrag.

(Beifall)

Zwischen den Jahren 1991 und 2006 kamen mehr als 200 000 jüdische Zuwanderinnen und Zuwanderer mit ihren Familienangehörigen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zu uns nach Deutschland. Die jüdische Zuwanderung war aufgrund der deutschen Geschichte alles andere als selbstverständlich und war und ist ein gro-

ßes Glück für uns in Deutschland und insbesondere auch für uns in Hamburg.

(Beifall)

Die jüdischen Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion haben einen wichtigen Anteil daran, dass wir heute wieder ein lebendiges jüdisches Leben in unserer Stadt haben, daran, dass eine Erfolgsgeschichte wie die Joseph-Carlebach-Schule in Hamburg wieder möglich war, und natürlich auch daran, dass ein wichtiges Großprojekt wie der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge heute wieder möglich wird.

Unsere historische Verantwortung gebietet es darüber hinaus, dass wir diesen heute oft hochbetagten Menschen ermöglichen, hier in Deutschland ein würdevolles Leben im Alter zu führen, dass ihre gesamte Lebensleistung anerkannt wird und dass sie gegenüber den anderen Zuwanderungsgruppen wie etwa den Spätaussiedlern nicht benachteiligt werden.

Die möglichen Lösungsvorschläge liegen auf dem Tisch. Es ist wichtig, dass der Bund hier nun schnell zu einer Lösung, zu einer Entscheidung kommt. Ich begrüße daher sehr, dass wir uns in Hamburg der Initiative Bremens anschließen und so versuchen, der Sache auf Bundesebene weiteren Schwung zu verleihen.

Den Antrag der AfD werden wir ablehnen. Erstens beschäftigt sich der Bundesrat schon seit 2019 mit den Punkten, die Sie in Ihrem Antrag beschreiben, und zweitens wollen wir jetzt eine schnelle Lösung finden. Und das geht mit diesen Fondslösungen viel einfacher. Außerdem geht es bei der AfD gar nicht um die jüdischen Zuwanderinnen und Zuwanderer. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Demirel. – Jetzt erhält das Wort der Abgeordnete Wysocki für die SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Demirel hat die wesentliche Motivlage für diesen Antrag noch einmal dargestellt. Ich finde es auch wichtig, zu betonen, dass wir hier einen gemeinsamen Antrag aller demokratischen Fraktionen zustande gebracht haben, weil es tatsächlich nötig ist, im Verbleib dieses Jahres auch in Richtung Berlin einen gewissen Druck zu erzeugen, damit diese Lösung, die sich dort im Moment abzeichnet, von unserer Seite noch einmal unterstützt wird und sich dann auch wahrscheinlich noch in diesem Jahr umsetzen lässt. Das halten wir für eine sehr wichtige Sache. Als religionspolitischer Sprecher sage ich, dass es nicht nur zu begrüßen ist, dass es jüdische Zuwanderungen gibt, sondern dass es ein ausgesprochen Segen für alle jüdischen Gemeinden in diesem

(Ekkehard Wysocki)

Land ist, dass es diese Zuwanderungen gegeben hat. Wir sind hier natürlich auch in der Verantwortung, diese Zuwanderung sozialpolitisch zu unterstützen, weil wir damit einen Beitrag für die Alterssicherung der jüdischen Zuwanderinnen und Zuwanderer leisten, denen aufgrund fehlender Sozialversicherungsabkommen mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zum Teil prekäre Lebensverhältnisse im Alter drohen. Wir wollen uns deswegen auf der Bundesebene für einen entsprechenden Härtefonds einsetzen. Für die Zukunft bleibt es darüber hinaus natürlich unverzichtbar, dass die noch ausstehenden Sozialversicherungsabkommen bald verhandelt und auch bald einer Lösung zugeführt werden.

(Beifall)

Sie wissen vielleicht, dass es dazu auf der Bundesebene auch schon verschiedene Runden gegeben hat. Die letzte war eine auf Staatssekretärs-Ebene im Juli 2020, die sich ebenfalls für eine Härtefallregelung ausgesprochen hat, um die entstandenen Enttäuschungen und individuell wahrgenommenen Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Deswegen wollen wir dieses auch unterstützen. Wir haben in unserem Antrag eine Reihenfolge festgelegt – das ist uns sehr wichtig –: zuerst der Härtefall, und wenn das nicht funktioniert, dann kümmern wir uns um das Fremdrentengesetz. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Wysocki. – Jetzt erhält das Wort der Abgeordnete Grutzeck für die CDU-Fraktion.

Andreas Grutzeck CDU:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Frau Demirel und Herr Wysocki haben eigentlich alles Wesentliche schon gesagt. Mir bleibt vor allem, noch einmal darauf hinzuweisen, dass wir sehr daran interessiert sind, dass das Ganze wirklich schnell passiert, weil es oft Menschen betrifft, die in der letzten Phase ihres Lebens sind, und wir doch sehr wollen, dass auch sie noch in den Genuss dieser Unterstützung kommen.

(Beifall)

Ich weiß nicht, was in den letzten Perioden hier so stattgefunden hat. Ich finde es eigentlich selbstverständlich, dass die demokratischen Fraktionen dieses Hauses sich einem solchen Antrag anschließen. Ich entnehme dem, da das hier immer wieder noch einmal gesondert vorgetragen wird, dass das in der Vergangenheit nicht immer so war. Ich glaube, zumindest für meine Fraktion sagen zu können, dass das Thema der jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen seit 1945 – oder seit 1946, seitdem gibt es uns ja erst – immer ein ganz zentrales Thema der CDU war und auch weiterhin sein wird.

Deswegen ein Dank an DIE LINKE, dass Sie diese Initiative noch einmal gestartet haben, und ein Dank an alle demokratischen Fraktionen dieses Hauses, dass Sie das heute auch unterstützen.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Grutzeck. – Herr Kaya für die Linksfraktion spricht jetzt zu uns.

Metin Kaya DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich hätte es eines solchen Antrags gar nicht bedurft. Vor 30 Jahren hat man Menschen mit offenen Armen empfangen. Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und unserer historischen Verantwortung jüdischen Menschen gegenüber müsste es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass diese, wenn sie hier angekommen sind, die gleichen Rentenrechte innehaben wie alle anderen auch. Leider ist es aber nicht so; momentan haben wir diese Ungerechtigkeit. Es freut mich – und deswegen bedanke ich mich ganz herzlich auch im Namen meiner Fraktion –, dass die anderen Fraktionen diesen Antrag mittragen. Insbesondere ältere Menschen, deren Beitragszeiten aus ihren Herkunftsländern nicht angerechnet worden sind, sind dann mit der Altersarmut konfrontiert und haben einfach nicht die Zeit, in dieser kurzen Zeit ihre Rentenansprüche zu erwerben.

Es wäre schön, wenn der Senat sich deswegen beim Bundesrat auf Bundesebene darum bemühen könnte, eine Lösung zu finden, damit unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger möglichst bald zu ihrem Recht kommen. Nochmals vielen Dank an die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der CDU. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Kaya. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als AfD-Fraktion setzen uns, das wissen Sie alle, stets für die jüdischen Belange ein. Das haben wir an dieser Stelle schon oft deutlich gemacht, sei es beim Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge oder wo auch immer, und das gilt auch und erst recht dann, wenn Sie uns bei interfraktionellen Anträgen ausblenden, während Sie mit der LINKEN zusammengehen.

(Beifall)

Wir haben hier zum Hauptantrag einen Zusatzantrag eingebracht, der über das mit dem Hauptantrag Geforderte hinausgeht. Denn der interfraktionelle Antrag ist nicht zu Ende gedacht. Er schafft

(Dr. Alexander Wolf)

und zementiert vielmehr neues Unrecht. Mit der rentenrechtlichen Anpassung für jüdische Zuwanderer wären zwar die insoweit bislang bestehenden Ungerechtigkeiten gegenüber anderen Zuwanderergruppen beseitigt, die unter das Fremdrentengesetz fallen, aber sie lässt die Vertriebenen und Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion komplett unter den Tisch fallen. Diese sollten den Berechtigten im deutschen Rentensystem gleichgestellt werden, Stichwort Fremdrentengesetz, und legitimiert durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse wie Flucht und Vertreibung.

Nach dem Beitritt der DDR zum Gebiet der Bundesrepublik wurde das Rentenniveau der Spätaussiedler und Vertriebenen aber auf 60 Prozent gesenkt. Die bloße Anpassung der rechtlichen Ansprüche jüdischer Migranten an das Niveau der Aussiedler würde sie wiederum zu Betroffenen machen. Wir haben dargelegt, dass gerade die Gruppe der Aussiedler und Spätaussiedler in besonderem Maße hinsichtlich Altersarmut gefährdet beziehungsweise betroffen ist. Deshalb fordern wir, dass sich der Senat auf Bundesebene dafür einsetzt, sämtliche institutionelle Diskriminierung von Vertriebenen, Aussiedlern, Spätaussiedlern und jüdischen Migranten im Fremdrentengesetz zu beenden. Wir stehen auf der Seite der Juden

(Beifall)

und selbstverständlich auch aufseiten der Vertriebenen und Aussiedler. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/2292 Neufassung.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wer möchte sich dann dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen von LINKEN, SPD, GRÜNEN und CDU aus Drucksache 22/2144 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit wenigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Ich rufe auf Punkt 45, Bericht des Schulausschusses: Lernrückstände langfristig aufholen – aber mit Plan.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/1108:
Lernrückstände langfristig aufholen – aber mit Plan (Antrag der CDU-Fraktion)**

– Drs 22/2133 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Lernferien verstetigen: Hamburger Lernferien 2021

– Drs 22/2295 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/2295 ein gemeinsamer Antrag der SPD und GRÜNEN vor. Darüber hinaus handelt es sich auch hier um eine Kurzdebatte, und da das eben hervorragend geklappt hat, brauche ich die Redner daran nicht zu erinnern.

Wer wünscht das Wort? – Frau Stöver für die CDU-Fraktion, Sie bekommen es.

Birgit Stöver CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Durch einen immensen Kraftakt wurde der Unterricht im März von heute auf morgen in die Familien nach Hause verlagert. Das Engagement und die Anstrengungen der Lehrkräfte und vieler Familien verdienen unser aller Respekt. Dennoch liegt es auf der Hand, dass der Ausfall des Präsenzunterrichts nicht annähernd durch das Homeschooling aufgefangen werden konnte. Wer selbst Kinder im Schulalter hat, der spricht aus Erfahrung.

Ich bin froh, dass die CDU das Thema Lernrückstände heute noch einmal auf die Tagesordnung gehoben hat. So zeigt der Zusatzantrag der Regierungsfaktionen sehr gut, dass hier nach hitzigen Bürgerschaftsdebatten und abgelehnten Anträgen der Opposition das Thema bei Ihnen doch angekommen ist.

Herr Senator, nachdem Sie vor den Sommerferien negiert haben, dass Lernrückstände überhaupt auftreten würden, wuchs offenbar der Druck. Doch wurde der Druck nachher zu groß, sodass Sie sich dann doch dabei wandelten. Bundesweit äußerten sich Wissenschaftler und Experten, aber auch Kultusminister zu der Notwendigkeit, den Lernstand von Schülerinnen und Schülern zu überprüfen, und forderten zielgruppenspezifische Angebote, um die Lernrückstände aufzuholen. Ich kann mich dem nur anschließen. Wir wollen Chancengerechtigkeit für Hamburgs Schülerinnen und Schüler, doch dann dürfen wir nicht untätig bleiben. Wir sollten Lernstandserhebungen wirklich zielgerecht und verbindlich aufnehmen, und zwar nicht nur in Mathe, Deutsch, Leseverständnis und nicht nur in zwei Klassenstufen, sondern umfassend. FLIP 3 und FLIP 7 als zusätzliche freiwillige Testungen sind zwar zu begrüßen, aber die Auswertungen konnten uns im Schulausschuss noch nicht vorgestellt werden. Ebenso wies die Behörde selbst darauf hin, dass ihre Daten noch unzureichend sind. Ich zitiere aus dem Bericht:

"Eine echte Vergleichbarkeit und somit eine sichere belastbare Aussage darüber, ob die-

(Birgit Stöver)

se Kinder nun einen Lernrückstand durch die Schulschließungen gehabt hätten oder nicht, werde man erst durch nachfolgende KERMIT-Erhebungen erhalten, die dann unter den regulären Bedingungen stattfinden."

Unser Antrag wurde zu früh und ohne nachhaltige Lösungen festgelegt zu haben, abgelehnt – eine verpasste Chance mehr für Hamburgs Schülerinnen und Schüler. Den Zusatzantrag nehmen wir trotzdem an, Herr Abaci.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Stöver. – Für die SPD-Fraktion erhält jetzt das Wort Frau Quast.

Anja Quast SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Anliegen, eine möglichst genaue Kenntnis dessen zu erlangen, was in den Monaten der Schulschließungen tatsächlich versäumt wurde, teilen wir unbedingt. Das haben wir auch schon in der Bürgerschaftsdebatte im September dargelegt und deshalb damals Ihren Antrag zur Beratung an den Schulausschuss überwiesen. Allerdings hat der Senat meines Erachtens dort sehr überzeugend dargelegt, dass bereits umfangreiche Lernstandserhebungen durchgeführt wurden und werden, mit den verpflichtenden Erhebungen in den Klassenstufen 4 und 5, in den Kernfächern Mathematik und Deutsch, mit den regulären KERMIT-Erhebungen im zweiten Halbjahr und mit den freiwilligen Erhebungen für die Klassenstufen 3 und 7. Hamburg verfügt damit über eine größere Datenbasis in Bezug auf die Auswirkungen der Schulschließungen als alle anderen Bundesländer.

Liebe Frau Stöver, kommt es denn nun wirklich darauf an, dass wir zusätzlich zu diesen genannten Erhebungen akribisch ermitteln, welche Lerninhalte Corona-bedingt auch noch förderungswürdig sind? Ist es nicht vielmehr so, dass unsere Lehrerinnen und Lehrer ein sehr gutes Gespür dafür haben, was denn nun wirklich in den vergangenen Monaten zu kurz gekommen ist und was nicht? Sollte denn nicht die wertvolle Zeit, die unser Lehrpersonal mit den Schülerinnen und Schülern tatsächlich zur Verfügung hat – und das ist die wertvolle Zeit, die pandemiebedingt ohnehin schon knapper ist als sonst –, nicht lieber zum Lehren und weniger zum Testen genutzt werden?

Die durchgeführten Erhebungen haben grundsätzlich keine signifikanten Rückstände ergeben. Zugleich wissen wir alle, dass die Schulschließungen und das Lernen zu Hause nicht nur im Hinblick auf die Unterrichtsinhalte, sondern auch auf das selbstorganisierte Lernen und das Sozialverhalten Folgen haben. Wir wissen auch, dass es diejenigen Schülerinnen und Schüler härter getroffen hat, die zu Hause weniger Unterstützung haben. Diese

Dinge erfahren wir aber weniger durch systematische Testungen als durch die Zeit,

(Glocke)

die die Schülerinnen und Schüler mit Lehrerinnen und Lehrern haben. Und um genau diese Zeit zu haben ...

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Frau Quast, Zeit ist jetzt genau das richtige Stichwort.

Anja Quast SPD (fortfahrend):* ... haben wir hier unseren Zusatzantrag für die systematischen Lernferien eingebracht, und dafür bitte ich um Ihre Zustimmung. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Quast. – Jetzt erhält das Wort Frau Müller für die GRÜNE Fraktion.

Ivy May Müller GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Schüler:innen Hamburgs! Dieses Jahr hat euch ziemlich plötzlich in eine komplett neue Lernsituation katapultiert. Einige von euch wurden in eine Lernumgebung katapultiert, die gar nicht alle nötigen Bedingungen, ob digitale Geräte oder einen ruhigen Arbeitsplatz, mitbrachten. Einige von euch wurden zu einem Zeitpunkt in die Situation katapultiert, in der ihr euch noch gar nicht genug vorbereitet gefühlt habt, vollkommen selbstorganisiert zu lernen, weil es in der Schule leider genau darum oft nicht geht. Einige von euch wurden in eine Situation katapultiert, in der ihr immer die gleichen Methoden zum Lernen nutzen musstet, obwohl ihr eigentlich ganz andere Lerntypen seid. Alles zusammengenommen war die Situation nicht leicht. Optimales Lernen war für viele von euch nicht möglich. Genau deswegen lautete schon im Sommer für uns als Parlament die Frage: Wie schaffen wir Angebote, die die Situation des Frühlings, soweit es geht, wieder auffangen? Die Antwort lautete für uns neben der Ausweitung der schulischen Förderangebote: Lernferien. Viele von euch haben sie genutzt. Für uns ist deswegen klar, dass wir dieses Angebot vor allem im Hinblick auf das Infektionsgeschehen, eventuell Hybridunterricht und Quarantänen, erhalten wollen. Insbesondere die Kostenfreiheit und die Freiwilligkeit der Lernferien sind mir dabei wichtig. Niemand von euch soll gezwungen sein, niemand aus Kostengründen verzichten müssen.

Doch nun will ich mich auch noch einmal an Sie direkt wenden, liebe Kolleg:innen. Im Schulausschuss haben wir eine Annahme erneut bestärkt: dass vor allem das soziale Lernen mit- und voneinander im letzten Dreivierteljahr zu kurz kam. Die

(Ivy May Müller)

Konzeption der Lernferien muss daraufhin angepasst werden.

Einen weiteren Punkt will ich besonders hervorheben. Die offenen Kriterien der Lernferien ermöglichen Lehrer:innen, ohne große Formalitäten alle Schüler:innen, für die es eine Bereicherung wäre, auf das Angebot aufmerksam zu machen. Dabei können Lernentwicklungsgespräche oder ähnliche Formate als Aufhänger für eine gemeinsame Reflektion der Lernrückstände genutzt werden. So fällt kein Kind durchs Raster, und die Schüler:innen werden in ihrer Perspektive gehört.

Liebe Kolleg:innen, lasst uns die Freiwilligkeit und die Kostenfreiheit erhalten, lasst uns daran festhalten, dass die Lernferien nicht zu einer verpflichtenden Mehrbelastung der Lehrer:innen führen, lasst uns mit den Lernferien weitermachen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Frau Müller. – Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mit Freuden aufgenommen, Frau Quast, dass die SPD jetzt nicht der Versuchung verfällt, wie die CDU es beabsichtigt, in die große Testeritis auszubrechen, sondern dass sie die Zeit, die jetzt zur Verfügung steht, auch wirklich für das Lernen nutzt. Das ist, finde ich, wirklich schon einmal eine erfreuliche Nachricht.

Was ich weniger erfreulich finde, ist, dass der SPD und den GRÜNEN nach wie vor als Antwort auf Lernrückstände diese Lernferien einfallen. Ich bin nach wie vor nicht überzeugt davon, und Sie selbst konnten weder im Schulausschuss noch in Ihrem Antrag darlegen, dass es mittlerweile wissenschaftlich evaluiert ist. Wir wissen nicht, ob die Lernferien wirklich dazu beitragen, Kinder und Jugendliche besser zu befähigen oder auch Lernrückstände zu kompensieren. Ich finde es als freiwilliges Angebot durchaus in Ordnung, aber es müsste jetzt viel mehr Angebote in den Schulen vor Ort geben. Sie haben zu Recht gesagt, dass die Lehrerinnen und Lehrer selbst am besten wissen, was ihre Schülerinnen und Schüler brauchen. Und genau darum geht es: dass die Schulen auch von der Behörde viel mehr Spielraum erwarten.

Was ich schwierig finde, ist, dass unser Antrag zum Beispiel auch zur besseren Internetanbindung, zur Digitalisierung, was jetzt dringend notwendig wäre, heute einfach mal kurz von Ihnen weggestimmt wird. Das hätten wir beraten müssen, denn es gibt durchaus unfassbare Probleme in den Schulen. Auch dadurch werden Kinder, für die Sie sich jetzt gerade so starkmachen, abgehängt – in

Anführungsstrichen –, und das finde ich wirklich bitter.

Noch ein Wort zum Schluss. Ich finde, auch bei Lernrückständen muss man einmal überlegen, in welcher Situation die Kinder sind. Sie tragen den ganzen Tag Masken, sie sitzen an offenen Fenstern, sie frieren, sie sind vielleicht in Familien, die sich auch mit Ängsten, mit Existenzsorgen auseinandersetzen müssen. Dann kommen sie aus der Schule, wollen ein bisschen quatschen, wollen sich auch mal treffen, wollen in Kommunikation gehen. Und dann hat jetzt die Behörde an 37 Schulstandorten die Cop4U ausgefahren, die jetzt noch einmal die jungen Menschen maßregeln sollen. Das finde ich unter aller Kanone.

(Beifall – Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Frank Schmitt:* Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Als Nächster erhält das Wort für die AfD-Fraktion Herr Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Bei meiner Vorrednerin von den GRÜNEN habe ich mich ernsthaft gefragt, an wen sie sich hier gewandt hat beziehungsweise was diese Rede, direkt gerichtet an Schüler, hier im Parlament soll. Mir scheint das nicht den Gepflogenheiten zu entsprechen.

(Beifall)

Aber das nur vorab.

Die vorliegende Überweisung eines Oppositionsantrags an den Fachausschuss folgte mal wieder einem üblichen Muster, wie wir es öfter erleben. Es wird dann mal eine Oppositionsvorlage überwiesen, wenn die Regierungsfaktionen aufgrund von Insiderwissen schon wussten, dass der Senat darauf sehr positiv reagieren und sich präsentieren kann. Und anschließend erfolgt dann die obligatorische Empfehlung der Vertreter der Regierungsfaktionen, den diskutierten Oppositionsantrag entweder für erledigt zu erklären oder aber abzulehnen.

Es ist dabei hilfreich und transparent, dass die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert wurden. Es hat sich auch herausgestellt, dass es keine großen Rückstände gibt, allerdings mit zwei wichtigen Ausnahmen: im Teilbereich Mathematik und im Bereich der Erkenntnisse der Sprecherrunde der Grundschulleitungen, dass es nämlich Auffälligkeiten beim selbstorganisierten Lernen gegeben habe, Kinder sich teilweise um ein oder zwei Schuljahre zurückversetzt und wie Kleinkinder verhalten hätten und das soziale Miteinander, wonach die Regeln in der Schule, im Unterricht als auch in den Pausen nicht mehr eingehalten wurden. Das führt mich dazu, daran zu erinnern, dass wir uns stets dafür eingesetzt haben, den Regelunterricht fortzu-

(Dr. Alexander Wolf)

setzen und unberührt bleiben zu lassen. Wir unterstützen auch den Zusatzantrag, durch Lernferien das auszugleichen, was sonst versäumt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Wolf. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, so dass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wir beginnen mit dem Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/2295.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag so angenommen.

Und wer möchte dann noch der Empfehlung des Schulausschusses aus Drucksache 22/2133 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wird dem so gefolgt.

Wir kommen sodann zum Tagesordnungspunkt 53, dem Antrag der CDU-Fraktion: Öffentlichkeitsbeteiligung bei Stadtplanung und Bauvorhaben darf in Pandemie-Zeiten nicht auf der Strecke bleiben!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Öffentlichkeitsbeteiligung bei Stadtplanung und Bauvorhaben darf in Pandemie-Zeiten nicht auf der Strecke bleiben!
– Drs 22/2136 –]**

Diesen Antrag möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Wiederum handelt es sich hier um eine von der CDU angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht nun das Wort? – Frau Dr. Frieling, Sie haben es für zwei Minuten.

Dr. Anke Frieling CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erfolgreiche Stadtentwicklung braucht die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Darüber sind wir uns alle einig und auch, dass wir sie auch in Pandemie-Zeiten brauchen.

Die Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19 erschweren die Durchführung der gewohnten Veranstaltungen mit Beteiligung von Bürgern massiv. Seit Mai 2020 erlaubt deshalb das Planungssicherstellungsgesetz die Verlegung der Bürgerbeteiligung ins Virtuelle. Angesichts der Lage eine sehr sinnvolle Regelung, wie ich finde, und eigentlich auch eine Chance für mehr Beteiligung, wenn die Bürger und Bürgerinnen nur davon wüssten. Zum Beispiel kann man derzeit den Bebauungs-

planentwurf für den umstrittenen Elbtower und die noch umstrittenere Sternbrücke online einsehen und Stellung nehmen. Aber das ist viel zu wenigen bekannt. Das müssen wir ändern, und darauf zielt unser Antrag.

(Beifall)

Auch in Pandemie-Zeiten darf die Bürgerbeteiligung nicht auf der Strecke bleiben. Die neuen Formate der Öffentlichkeitsbeteiligung müssen stärker bekannt gemacht werden mit einer großen Informationskampagne grundsätzlich und mit zielgerichteten Kommunikationsmaßnahmen zu aktuellen Beteiligungsverfahren. Hier ist vieles machbar: Anzeigen in Social Media, per Innenwerbung in den Bussen, in der U- und S-Bahn, auf den Litfaßsäulen der Kulturbehörde oder auch in Kooperation mit den Stadtteilmagazinen und durch Anzeigenschaltungen in den Tageszeitungen.

Ich weiß, in der Bürgerschaft ist es nicht unbedingt beliebt, Anträgen der CDU-Fraktion zuzustimmen. Ich hoffe, dass wir dazu eine fruchtbare Debatte im Ausschuss führen werden, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Dr. Frieling. – Für die SPD-Fraktion erhält nun das Wort Frau Jansen, nachdem hier einmal das Rednerpult desinfiziert wurde.

Sabine Jansen SPD: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Die COVID-19-Pandemie hat auch Auswirkungen auf die frühzeitige Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei der Stadtplanung und bei Bauvorhaben. Die frühzeitige Beteiligung nach Paragraph 3 Absatz 1 Baugesetzbuch fand bis Anfang des Jahres in Hamburg in der Regel in Form einer öffentlichen Plandiskussion statt. Alle Bürger konnten sich informieren, die Projekte mit den Planern erörtern sowie Anregungen oder Kritik vorbringen. Diese Öffentlichkeitsbeteiligung wird derzeit durch den bereits bestehenden Einsatz digitaler Beteiligungsformen ersetzt. Neben der digitalen Bereitstellung von Informationen zu Bauleitplänen werden im Zusammenhang mit Öffentlichkeitsbeteiligung regelmäßig auch Verlinkungen zum Fachverfahren Bauleitplanung online veröffentlicht. Über das Beteiligungsverfahren können relevante Unterlagen eingesehen und Stellungnahmen zu Planverfahren abgegeben werden. Der Zugang zur Plattform ist niedrigschwellig gehalten und für die Öffentlichkeit auch ohne Registrierung möglich. Ferner steht mit der Internetseite "Stadt- und Landschaftsplanung Online" ein Landesportal zur Verfügung, über das hamburgweit zu Bauleitplänen recherchiert werden kann.

Liebe CDU, viele Forderungen aus Ihrem Antrag sind also bereits gängige Praxis, so zum Beispiel

(Sabine Jansen)

auch die Prüfung der Verlängerung von Auslegungen, digitale Beteiligungsformate im Zuge großer Stadtentwicklungsprojekte, beispielsweise mit der Hilfe des Projekts DIPAS, wo Bürgerinnen und Bürger ihr Anliegen über digitale Instrumente bei hybriden Vor-Ort-Veranstaltungen vorbringen können.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Sabine Jansen SPD (fortfahrend): Dann kürze ich das ab.

Nichtsdestotrotz sehe auch ich Ihren Antrag als einen Punkt, über den wir gern im Stadtentwicklungsausschuss weitersprechen möchten, und beantrage daher die Überweisung. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank. – Für die Fraktion der GRÜNEN hat sich Herr Duge zu Wort gemeldet, und er erhält es für ebenfalls zwei Minuten.

Olaf Duge GRÜNE: Meine Damen und Herren! Also was Beteiligung betrifft, Frau Dr. Frieling, gerade was Planungsfragen der Stadt und der Bauvorhaben betrifft, muss sich die rot-grüne Koalition wirklich nicht zum Jagen tragen lassen, gerade nicht von Ihnen, Frau Dr. Frieling.

(Vereinzelter Beifall)

Der Aufbau der Beteiligungsformate ist schon weit vor Corona ausgebaut worden. Frau Jansen hat das eben am Beispiel DIPAS ausgeführt; das will ich jetzt nicht weiter vertiefen. An diesem System haben sich schon viele Bürgerinnen und Bürger in Hamburg vor Corona probiert und haben das kennengelernt und diese Systeme auch angewandt. Insofern können wir sehr glücklich sein, dass wir in Hamburg wirklich bundesweit vorn dran sind in diesen Beteiligungsformaten.

(Vereinzelter Beifall)

Der Stadtentwicklungsausschuss, Frau Dr. Frieling, hat sich letztes Jahr übrigens selbst informiert und war in der Stadtentwicklungsbehörde, um sich das entsprechend vorführen zu lassen. Es ist ein Hybridverfahren, das sowohl vor Ort als auch online, und zwar interaktiv, geführt werden kann. Die Ankündigungen laufen übrigens in den unterschiedlichen Bereichen, die auch Sie angeführt haben – das funktioniert schon lange –, und ich gebe Ihnen auch ein Beispiel aus den Bezirken. Wir machen selbst Erörterungstermine, die gesetzlich nicht vorgeschrieben sind, wie zum Beispiel Brünschenwiesen in Rissen, wo wir eine Anhörung am 4. November mit über 200 Onlinebeteiligten und mit eini-

gen, die vor Ort dann auch direkt da sein konnten, gemacht haben. Das zeigt, dass wir da am Ball sind. Und was ich nicht möchte und was in Ihrem Antrag drinsteht ...

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Entschuldigung. Ich habe es übersehen, deswegen muss ich Ihnen jetzt ins Wort fallen. Frau Dr. Frieling steht da schon sehr lange und möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie das gestatten.

Olaf Duge GRÜNE: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Dr. Anke Frieling CDU:* Die passt jetzt schon gar nicht mehr, weil ich jetzt schon so lange hier stehe, aber trotzdem stelle ich sie jetzt. Die Frage ist nämlich die: Glauben Sie, ich stelle den Antrag, weil es mir gerade so einfällt oder weil ich darauf angesprochen worden bin, dass die Portale nicht genügend bekannt sind?

(Beifall)

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Frau Dr. Frieling, vielleicht ist es ja auch so, dass Sie sich noch nicht so weitgehend darüber informiert haben, was wir eigentlich alles machen, und das vielleicht zunächst einmal tun. Deswegen werden wir das auch überweisen, damit wir Ihnen das dann vor Ort im Ausschuss vielleicht noch einmal ein bisschen darstellen können.

(Beifall)

Zu den Brünschenwiesen gab es also eine große Beteiligung im Onlineverfahren. Das ist kein gesetzlich verpflichtendes Verfahren gewesen, eine Anhörung. Wir sind da am Ball. Aber was ich nicht möchte – das war, was ich eben noch sagen wollte –, ist, dass wir unkoordinierte und nicht zielgerichtete Medienkampagnen durchführen und aufbauen, von denen wir nicht wissen, ob das Geld dann auch da ankommt, wo es ankommen soll, nämlich bei denen, die Interesse daran haben. Mich erinnert das so ein bisschen an den Spruch von Henry Ford, der damals sagte, die Hälfte seines Werbebudgets, das wisse er, sei hinausgeworfenes Geld, nur könne ihm leider niemand sagen, welche Hälfte das sei. Das wollen wir nicht, wir wollen das zielgerichtet machen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Frau Dr. Frieling, sehen Sie mir es nach, dass ich Sie übersehen habe. Das ist durch die Glasfront hier nicht so einfach und wenn einem die Brille beschlägt, doppelt. Ich habe Sie auf die Rednerliste genommen, aber das hat sich durch die Zwischenfrage erübrigt? – Genau, danke schön.

(Vizepräsident Frank Schmitt)

Als Nächste erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! So gönnerhaft und so arrogant, wie gerade Herr Duge auf Frau Frieling und auf den CDU-Antrag reagiert hat, so reagiert leider Rot-Grün auch oft auf Beteiligung.

(Vereinzelter Beifall)

Es ging nicht um DIPAS, Frau Frieling hat nicht von DIPAS gesprochen. Es geht zum Beispiel darum: Die Kommission für Stadtentwicklung hat die Anhörung zum Schulcampus nicht öffentlich ausgewertet, beim Elbtower hat es keine Verlängerung der Fristen gegeben, wie gerade von Frau Jansen gesagt wurde, bei der Horner Geest gab es gerade das Beteiligungsverfahren, und es war anstrengend, weil nicht alles geklappt hat. Ich will auch nicht kritisieren, dass nicht alles klappt, ich will nur darauf hinweisen, dass der CDU-Antrag durchaus einige richtige Sachen beinhaltet. Wir alle stehen vor der Herausforderung, wie wir in Corona-Zeiten überhaupt eine Beteiligung hinbekommen. Da darf die Corona-Pandemie nicht genutzt werden als Ausflucht, warum Beteiligung vielleicht nicht so intensiv stattfindet. Warum sind wir denn hier der festen Überzeugung, uns lieber in Präsenz zu treffen? Weil wir finden, dass es wichtig ist, auch zu sehen, welche Emotionen, welche Proteste da sind. Das sehen Sie alles nicht, wenn Sie reine Onlinebeteiligungen machen. Deswegen sagen wir als LINKE, es müsse geprüft werden, was jetzt an Beteiligungsverfahren stattfinden muss, was verschoben werden kann. Das muss wirklich niedrigschwellig sein. Ich glaube, Sie alle haben schon oft genug erlebt, dass Sie bei Ihren Zoom- oder was weiß ich welchen Konferenzen, bei denen Sie rausgeflogen sind, nicht wieder reingekommen sind. All das muss klappen.

Aus unserer Sicht kann das digitale Angebot gern als Ergänzung genommen werden. Es darf aber nie, auch nicht nach Pandemie-Zeiten, alles ersetzen, was uns in direkten Kontakt bringt mit Einwohner:innen, mit allen Beteiligten, mit allen Anwohner:innen und so weiter. Das wünschen wir uns, und deswegen freue ich mich sehr auf die Debatte im Stadtentwicklungsausschuss und hoffe, dass dann nicht mehr von oben herab gesagt wird, man mache doch schon alles. Nein, Sie machen noch längst nicht alles.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Als Nächster steht auf meiner Redner:innenliste Herr Ehlebracht. Er kann sich schon einmal auf den Weg machen. Für die AfD-Fraktion erhält das Wort Herr Ehlebracht.

Detlef Ehlebracht AfD:* Vielen Dank. – Sehr geehrte Damen und Herren! Schön, dass die CDU diesen Antrag zur Kurzdebatte angemeldet hat. Mehr als zwei Minuten braucht man auch nicht, um darüber zu reden, denn mit diesem rennen Sie ohnehin nur viele offene Türen ein. Trotzdem werden wir ihn überweisen. Man kann ja immer noch besser werden.

Alles, was Sie beantragen, wird im Großen und Ganzen eigentlich schon gemacht, und darüber hinaus werden sogar noch andere Sachen getan. Ich kann auch nicht feststellen – obwohl ich bereit bin, der Regierung vieles zu unterstellen –, dass in dieser Sache die Regierung unredlich handelt oder irgendetwas wesentlich verzögert oder jemanden raushält. Sie handelt zumindest in dieser Sache regelkonform.

Daher kann man diesen Antrag annehmen oder ihn eben auch ablehnen. Beispiele für das, was jetzt läuft, ist die Stadtwerkstatt, die – das ist sehr auffällig, finde ich – immer sehr intensiv beworben wird. Oder auch: Sie erhalten die E-Mails zu der U4; da werden sogar Personenkreise per E-Mail persönlich direkt angesprochen, um zum Beispiel auf Exkursionen auf diesen Baustellen hinzuweisen. Ja, in der Hinsicht ist man eigentlich schon am Maximum dessen, was man überhaupt machen kann.

Das eigentliche Problem ist hier nicht, dass nicht ausreichend auf die Pauke gehauen wird. Das eigentliche Problem ist die sogenannte Bürgerbeteiligung. Das eigentliche Problem ist, dass die sogenannte Bürgerbeteiligung keine ist. Da können gern rote und grüne Pappkartons an Wände gepinnt werden mit irgendwelchen Anregungen drauf, da kann man auch gern in xy-Diagrammen Punkte verteilen, um irgendwelche Meinungen oder Stimmungen zu bekunden, alles wirkt sich nicht aus. Die Menschen vor Ort können höchstens vielleicht die Farbe des Bauzauns bestimmen, aber ansonsten verlässt es kurz danach eigentlich schon die sogenannte Bürgerbeteiligung. Das Problem ist diese sogenannte Bürgerbeteiligung. Es ist erst dann eine, wenn eine echte Mitwirkung erzielt und bewerkstelligt wird. – Danke schön.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Weitere Wortmeldungen liegen mir hierzu nicht vor. Wir kommen sodann zur Abstimmung.

Wer also möchte den Antrag der CDU aus der Drucksache 22/2136 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dies einvernehmlich so geschehen.

(Vizepräsident Frank Schmitt)

Wir kommen dann zum Punkt 61, einem Antrag der Fraktion DIE LINKE: Zentrale Erstaufnahme Rahlstedt räumen, Unterbringung entzerren – Geflüchtete endlich vor Infektionen mit dem Coronavirus schützen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
ZEA Rahlstedt räumen, Unterbringung entzerren – Geflüchtete endlich vor Infektionen mit dem Coronavirus schützen!
– Drs 22/2142 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Ankunftszentrum Rahlstedt in Zeiten der Pandemie sicher betreiben
– Drs 22/2296 –]**

Hierzu liegt Ihnen ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor. Beide Anträge möchte DIE LINKE federführend an den Innenausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Dr. Ensslen, Sie haben es für fünf Minuten.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Nach dem Corona-Ausbruch allein mit vier gebärenden Müttern während der Quarantäne hat nun auch Rot-Grün Handlungsbedarf in der Zentralen Erstaufnahme gesehen. Allerdings lässt sich der wortreiche Zusatzantrag schnell zusammenfassen: ein wenig Kosmetik, bloß nicht entschieden handeln und schon gar nicht aus freien Stücken. Sie haben nur auf den Druck reagiert, das ist der schlechteste aller Politikstile.

(Vereinzelter Beifall)

Gut ist damit noch lange nichts, denn das Handeln des Senats ist seit Beginn der Pandemie gekennzeichnet durch Verschweigen, Vertuschen, Vernachlässigen. Die katastrophale Notquarantäne haben Sie erst zugegeben, als das öffentlich wurde. Und überhaupt wäre es Ihnen am liebsten, niemand wüsste, was hinter den Toren des Bargkoppelstiegs passiert. Das sogenannte Ankunftszentrum ist in Wirklichkeit ein Abschiebezentrum. Im Winter und während der Pandemie ist das besonders inhuman. Wir fordern daher einen sofortigen Abschiebestopp bis zum Frühjahr.

(Beifall)

Aber auch am Bargkoppelstieg selbst gibt es außer etwas Entzerrung wenig Verbesserung. Ich möchte hier einen Vorfall öffentlich machen, der mich sehr erschüttert hat. Vor Kurzem ist ein 13-jähriger Junge, der als schulpflichtiges Kind dort schon gar nicht hätte sein dürfen, von einem Security-Mitarbeiter geschlagen und für zwei Stunden in dünner Bekleidung in der Kälte ausgesperrt wor-

den, weil er darum gebeten hat, Wäsche waschen zu dürfen. Niemand kümmert sich konsequent darum. Herr Innensenator, Frau Sozialsenatorin, das ist nicht nur Schweigen, sondern sträfliches Unterlassen. Sorgen Sie dafür, dass das Konsequenzen hat.

(Vereinzelter Beifall)

Zu den Folgeunterkünften positionieren Sie sich erst gar nicht. Das passt ins Bild des Vertuschens seit dem Frühjahr. Es gab einen Corona-Todesfall, doch Sie haben meine Frage, ob Menschen aus Unterkünften gestorben sind, zunächst verneint.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Stichwort Frage. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Abaci?

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE (fortfahrend): Nein, gestatte ich nicht.

In einer Senatsantwort heißt es, dass in Unterkünften niemand gestorben sei. Ja, das stimmt, die Person stammte aus der Unterkunft und ist im Krankenhaus gestorben. Aber ich finde, solche Antworten sind eine billige, perfide und obendrein überflüssige Trickserei. Versuchen Sie es doch einfach mal mit Transparenz.

(Vereinzelter Beifall)

In einer anderen Senatsantwort ist die Rede von einem überschaubaren Infektionsgeschehen dank guter Rahmenbedingungen und umsichtigen Handelns – ein schlechter Witz. f & w fördern und wohnen hat zwar einen Pandemie-Plan erstellt, da findet sich aber kein Wort zu den Bedingungen der Unterbringung. Die Geflüchteten sollen Menschenansammlungen vermeiden. Welch ein Hohn angesichts der Tatsache, dass es in den meisten Unterkünften unmöglich ist, genügend Abstand zu halten. Das gilt übrigens auch für die Modulbauten, bei denen regelmäßig von abgeschlossenem Wohnraum die Rede ist. Es handelt sich aber sehr oft um Zwangs-WGs. Sie betreiben damit Etikettenschwindel.

Außerdem gab es Vollquarantänen mit jeweils Hunderten Bewohner:innen in mindestens sechs Unterkünften und etliche Teilquarantänen. So weit jedenfalls das, was bekannt ist. Infektionsfälle gibt es inzwischen in fast allen Unterkünften. Das also sind die guten Rahmenbedingungen? Wissenschaft und Robert Koch-Institut sind sich seit dem Frühjahr einig, dass Kontaktreduzierung nur mit dezentraler, entzerrter und geschützter Unterbringung geht; auch Kollektivquarantänen lassen sich so vermeiden. Selbst bei einem Ausbruch wird darin kein messbarer Vorteil gesehen, sie erhöhen sogar das Infektionsrisiko für die eingesperrten und infizierten Menschen. Solche Quarantänemaßnah-

(Dr. Carola Ensslen)

men halten wir für einen menschenunwürdigen Freiheitsentzug.

(Vereinzelter Beifall)

Von Umsicht, Frau Senatorin, kann da wirklich keine Rede sein. Die Corona-Welle soll gebrochen werden, aber überall in der Stadt werden Hotspots beibehalten. Damit gefährden Sie nicht nur Geflüchtete, sondern uns alle und ganz besonders die Menschen mit erhöhtem Krankheitsrisiko. Machen Sie endlich eine Corona-Politik für alle Menschen, egal, ob arm oder reich, egal, welcher Herkunft und welcher Hautfarbe. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Ensslen. – Als Nächster erhält das Wort für die SPD-Fraktion Herr Wysocki.

Ekkehard Wysocki SPD: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Ich glaube, diese Rede war ein Beispiel dafür, wie es durch eine Maßnahme, die man sowieso absolut ablehnt, zu einer ideologischen Verblendung in der Beurteilung von Sachverhalten kommt.

(Vereinzelter Beifall)

Alles, was Sie gesagt haben – abgesehen von dem Einzelfall, der natürlich überprüft wird, wenn Sie ihn bekannt machen und nicht dazu nutzen, ihn in einer Debatte hier als Beispiel vorzuführen –,

(Beifall)

lässt sich eigentlich im ersten Satz Ihrer Pressemitteilung zu den Winterabschiebestopps zusammenfassen. Der erste Satz im O-Ton Frau Dr. Carola Ensslen:

"Abschiebungen sind immer brutal und fragwürdig."

Wenn dies, Frau Ensslen, so wäre, dann wäre es rechtswidrig. Es ist nicht so, und das wissen Sie auch, denn Sie sitzen ja auch im Eingabenausschuss. Aber Ihre Haltung hier im Parlament und im Eingabenausschuss ist davon gekennzeichnet, dass Sie keiner einzigen Abschiebung zugestimmt haben. Sie glauben doch nicht, dass wir eine Fraktion, die ein solches grundsätzliches Verhältnis zum Ankunftszentrum und zur Abschiebung und zur Rückführung hat, auch nur annähernd in unsere Wertung mit einbeziehen, denn diese Haltung ist ideologisch verblendet. Insofern können wir Ihre Kritik hier auch nicht im Mindesten ernst nehmen, um das einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall – Zuruf)

Übrigens sagt der Ausdruck Pandemie, dass es natürlich überall in der Stadt zu Infektionsgeschehen kommt, natürlich auch in Ankunftszentren und natürlich auch in Folgeeinrichtungen. Das ist das

Wesen einer Pandemie. Wichtig ist, wie man darauf reagiert.

Vielleicht noch einmal als Grundlage zum Ankunftszentrum, das hier in Rahlstedt errichtet worden ist: Wir müssen nach wie vor im Monat mehrere Hundert Geflüchtete unterbringen, und sofern ein Bleiberecht besteht, beginnen dort auch die ersten Maßnahmen zur Integration. Wenn kein Bleiberecht besteht, dann beginnen dort natürlich auch die ersten Maßnahmen zur Rückführung, denn das gehört auch zum Asylrecht. Auf der einen Seite gibt es Berechtigte, auf der anderen Seite gibt es keine Berechtigten, und dann ist die Frage der Rückführung eine Frage, die wir hier als Land auch organisieren müssen.

Die Einrichtung in Rahlstedt ist die modernste Einrichtung, die wir hier haben. Sie ist 2016 eingerichtet worden, nachdem die Verhältnisse in der Harburger Poststraße und in der Sportallee so waren, dass wir gesagt haben, es sei sinnvoll, in einer zentralen Einrichtung dort die gesamten Unterbringungen, die nötig sind, aber auch die gesamten Folgemaßnahmen, die nötig sind, zum Beispiel die medizinischen Untersuchungen, dann aber auch die Rechtsberatung, so in einer Einrichtung zu organisieren, dass dort auch Wege erspart werden und der Zeitablauf verkürzt wird. Das ist in Zeiten der Pandemie natürlich auch besonders wichtig.

Hier ist es so, dass für Rahlstedt und die Zentrale Erstaufnahme seit März laufend Hygiene- und Schutzkonzepte entwickelt worden sind, die auch laufend angepasst werden. Die Reinigungsintervalle wurden erhöht, es wurden mehrsprachige Flyer verteilt, der Kontakt zu den Bewohnern ist intensiviert worden. Es wird entzerrt untergebracht, die Einrichtung ist tatsächlich nur zu einem Viertel belegt, und insofern ist das, was dort im Moment stattfindet, genau das, was auch angesagt worden ist. Ihre Darstellung, dass die Infektion darauf zurückzuführen ist, dass dort untergebracht worden ist, ist falsch. Das Virus ist von außen in die Einrichtung getragen worden, im Gegensatz zu Ihrer Darstellung hier. Es geht nicht darum, dass Leute eingesperrt werden, wie Sie eben gesagt haben, sondern sie können sich im Stadtteil und in ganz Hamburg bewegen, sie müssen es sogar auch. Insofern ist das, was Sie hier dargestellt haben, nicht nur nicht richtig, es ist falsch.

(Beifall)

Diese Unterkünfte sind weder beengt noch ist die Belegungsdichte so, dass das Infektionsgeschehen besonders befördert wird, im Gegenteil. Insofern ist das, was dort im Moment stattfindet und weiterhin stattfinden wird, genau das, was dort auch stattfinden muss. Es wird auch überlegt, ob eine Verlegung früher stattfinden kann, dann eben von Familien mit Kindern. Aber die Auffassung, die Sie generell zur Flüchtlingspolitik hier haben ... Dann sagen Sie es doch lieber ehrlich: Sie sind

(Ekkehard Wysocki)

gegen das Ankunftszenrum, Sie sind gegen Abschiebungen, und daraus begründet sich eine ideologische Haltung, die Sie hier benutzen, um das Infektionsgeschehen in einer Einrichtung zu dem zu machen, wofür Sie es haben wollen: für Ihren politischen Zweck. Ihr Verhalten bei der Demonstration, die dort stattgefunden hat, nämlich die Bilder zu erzeugen, die man für die eigene politische Propaganda braucht, ist eigentlich etwas, was Sie anderen Fraktionen hier vorwerfen. Da müssten Sie einmal in sich gehen und das überprüfen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Wysocki. – Als Nächster erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion Herr Gwodz.

Michael Gwodz GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Natürlich, liebe Carola Ensslen, ist nicht alles gut im Ankunftszenrum in Rahlstedt. Natürlich ist es nicht gut, wenn sich mehrere Dutzend Bewohner:innen mit COVID-19 infizieren, und es ist auch nicht gut, wenn die gesamte Einrichtung mit allen Menschen komplett in Quarantäne muss. In dieser Bewertung der Sachlage haben wir keinen Dissens. Aber wir haben einen Dissens in der Bewertung Ihres Antrags, liebe Frau Kollegin, denn der bietet vor allem Scheinlösungen. Das will ich an zwei Punkten deutlich machen.

Sie wollen Rahlstedt räumen und vorhandene Reservekapazitäten reaktivieren. Dazu muss man sagen, dass das zum Teil bereits gemacht wurde. Mit dem Reservestandort Neuer Höltigbaum wurde ein Quarantänestandort aktiviert. Dort werden übrigens alle Menschen, die neu in Hamburg ankommen, zunächst nach einem Corona-Test untergebracht. Alle werden ausnahmslos getestet; das machen wir sonst in Hamburg mit sehr wenigen Personengruppen.

Zurück zum Standortthema. Ein Reservestandort ist, wie erwähnt, Quarantäneunterkunft. Ein weiterer Reservestandort ist jetzt Standort im Winternotprogramm, und bei den Standorten, die hier notfalls noch aktivierbar sind, kommen wir dann schon wieder bei den immer noch zum Glück wieder leerstehenden Baumärkten oder der Feuerwehrhalle an. Inwiefern dort der Infektionsschutz besser gewährleistet werden kann, ist mir ein Rätsel. Das Ankunftszenrum haben wir schließlich geschaffen, um einen besseren Standard zu ermöglichen als in den Baumarkthallen.

Als zweiten Punkt wollen Sie Rahlstedt räumen und bei nicht ausreichenden Kapazitäten der Reserve- und Notfallstandorte die Menschen in Wohnungen unterbringen, so Ihr Petition, und schreiben doch selbst zur aktuellen Situation – ich zitiere –:

"Die wenigsten Bewohner/-innen finden privaten Wohnraum [...]"

Ja, leider ist das so. Und weil es so ist, ist es aber auch keine Alternative zur ZEA in Rahlstedt. Abgesehen davon ist unser Ziel als Regierungsfractionen, bei allen Schwierigkeiten so viele Menschen wie möglich in Wohnraum zu vermitteln. Das ist ein wichtiger und guter Schritt für die Integration in unsere Stadtgesellschaft, und das ist immerhin in den letzten vier Jahren auch über 16 000 Geflüchteten gelungen, und das ist gut so. Was Wohnraum aber nicht ist: Rückfalloption für die, die wir nicht mehr in Notstandorten unterbringen, sondern Perspektive für diejenigen, die endlich den Weg raus aus der Folgeunterkunft finden. Das wäre jedenfalls ein merkwürdiges Signal meiner Meinung nach, wenn viele Tausend in Folgeunterkünften bleiben, wenn andere direkt aus dem Ankunftszenrum in Wohnraum kommen. Einige Ihrer Forderungen, um das noch aufzugreifen, sind wiederum durchaus realistisch, und zwar so realistisch, dass sie längst Realität sind.

Auch hierzu zwei Punkte. Erstens: Sie wollen allen voran besonders schutzbedürftige Personen in dezentrale Unterkünfte verlegen. Genau das ist sinnvoll, und deshalb geschieht es bereits. Es gibt eine individuelle Prüfung der Situation, und bei identifizierten Risikopersonen wird dann die Residenzpflicht auch aufgehoben. Das ist gute Praxis und erledigt. Was noch ein Schritt darüber hinaus sein kann und gerade auch geprüft wird, ist, dass unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe Familien mit Kindern in dezentralen Erstaufnahmen untergebracht werden. Daran wird aktuell auch gearbeitet.

Zweitens: Sie wollen die Belegung reduzieren. Dazu hat der Kollege Ekkehard Wysocki auch schon einiges gesagt. Auch das erfolgt längst. Ich möchte an Folgendes erinnern: Rahlstedt hatten wir einst so dimensioniert, dass dort über 2 200 Personen jede Nacht schlafen und untergebracht sein können, 2 200 Personen. Mit Stand 17. November 2020 waren im Ankunftszenrum 364 Personen untergebracht, wie ein Blick auf das aktuelle Lagebild zeigt. Wenn das keine lockere Belegung ist, was dann? Und diese lockere Belegung macht eben vieles möglich. Es werden nicht, wie oft vorgeworfen wird, wildfremde Gruppen zusammengewürfelt. Zuallererst haben jeweils Familien oder Personen, die gemeinsam angekommen sind, Kompartiments für sich. Das dient einerseits dem Infektionsschutz und verbessert natürlich auch die Privatsphäre.

Abschließend: Eine Situation, wie wir sie mit der Quarantäne hatten, ist definitiv nicht gut. Es gibt keinen Grund, sich darauf selbstzufrieden auszuruhen. Das tut Rot-Grün aber auch nicht. Natürlich ist das Anlass für uns, die Hygienekonzepte zu überprüfen, weiterzuentwickeln und weitere Schritte für eine verbesserte Unterkunftssituation zu unternehmen.

(Michael Gwosdz)

men. Dazu fordern wir den Senat ebenso auf wie darzulegen, wie perspektivisch die Aufenthaltszeit im Ankunftszentrum von bis zu sechs Monaten derzeit auf drei Monate verkürzt werden kann.

Und schließlich und meines Erachtens keine Nebensächlichkeiten, auf die Sie wiederum überhaupt nicht eingegangen sind: Wir wollen auch sichergestellt wissen, dass im Fall einer Quarantäne keine Nachteile im Asylverfahren erfolgen, wenn genau dann Bescheide eintreffen und die Betroffenen sich nicht beraten lassen können. Und auch hier handelt der Senat bereits.

Wir, SPD und GRÜNE, wollen, dass geflüchtete Menschen gut in Hamburg ankommen, zügig alle notwendigen bürokratischen Schritte unternehmen können, sich erfolgreich in unserer Stadt ein neues Leben aufbauen können. Und das geschieht in der Zentralen Erstaufnahme im Ankunftszentrum eben gut organisiert. Dafür stehen wir als GRÜNE und SPD gemeinsam ein. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Gwosdz. – Als Nächster erhält das Wort für die CDU-Fraktion Herr Grutzeck.

Andreas Grutzeck CDU:* Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Lieber Michael, lieber Herr Gwosdz ...

(Zuruf)

– Ich muss ja immer parlamentarisch und so ...

Wenn man sich den zweiten Teil Ihrer Rede angehört hat, dann möchte man fast von paradiesischen Zuständen in der Unterkunft träumen. Das, glaube ich, ist nun doch nicht so. Sie haben auch einige kritische Anmerkungen gemacht; das ist richtig. Aber die Tatsache, dass von 2 200 Plätzen nur 350 belegt sind, heißt noch nicht, dass die Leute auch entsprechend untergebracht sind, sondern das alles könnte auch auf sehr engem Raum sein. Mit Verlaub, das ist teilweise auch noch auf sehr engem Raum. Da sind wir eben auch der Meinung, dass man das schon noch ein bisschen entzerren könnte. Da wäre dann allerdings – Frau Senatorin ist nicht mehr da, ach nein, das ist ja auch der Innensenator – gegebenenfalls auch noch etwas mehr Personal notwendig. Aber ich glaube, diese Investition sollte Hamburg leisten. Denn was wir nicht wollen, ist in der Tat, dass sich die Ausbrüche noch steigern und wir dort eventuell irgendwann wirklich einmal einen Hotspot haben.

Das ist in der Tat etwas, wo ich ein bisschen zwischen den beiden Anträgen bin. Natürlich, Frau Dr. Ensslen, schießen Sie hier schon kräftig übers Ziel hinaus. Wenn es nur darum ginge, die Pandemie zu bekämpfen, wäre sicherlich kein Antrag nötig, die Unterkunft insgesamt zu räumen. Man kann

sicherlich Corona-gerechtes Unterbringen auch in der Unterkunft selbst machen, wenn man sie entsprechend ein wenig anders aufteilt. Das, Herr Innensenator, würden wir in der Tat gern noch ein bisschen vertiefen. Heute sind wir allerdings der Meinung, dass der rot-grüne Antrag zumindest deutlich eher den Gegebenheiten vor Ort entspricht, als es der Antrag der LINKEN tut. Deswegen werden wir dem rot-grünen Antrag heute auch zustimmen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Grutzeck. – Für die Fraktion der AfD erhält als Nächster das Wort Herr Nockemann.

Dirk Nockemann AfD:* Wertes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die AfD-Fraktion lehnt – wen wundert es? – den Antrag der LINKEN selbstverständlich *tutto completo* ab. Für eine Entzerrung der Situation in der Erstaufnahmeeinrichtung gibt es überhaupt keine Veranlassung. Mich wundert ein klein wenig die Einlassung des Kollegen von der CDU, der sagt, eine 25-prozentige Auslastung sei teilweise auch schon menschenunwürdig. Herr Kollege, wissen Sie eigentlich, wie Soldaten untergebracht sind? Scheint Sie nicht zu interessieren.

Wenn es darum geht, Flüchtlinge jetzt auch noch in Wohnungen unterzubringen – das ist der eigentliche Antrag, die eigentliche Intention der LINKEN, alle Flüchtlinge sollen in Wohnungen oder in Hotels untergebracht werden –, dann macht das meine Fraktion erst recht nicht mit.

(Beifall)

Die Flüchtlinge sind aus gutem Grund in dieser Erstaufnahmeeinrichtung/Abschiebeeinrichtung untergebracht. Hier finden sich einschließlich der Beratungsmöglichkeiten des Medizinischen Dienstes alle Instanzen unter einem Dach, so wie das auch einmal im Rahmen des großen Asylkompromisses von 1993 angedacht war, allerdings nicht umgesetzt worden ist, jedenfalls seinerzeit nicht, weil die Politik nicht die Traute hatte, diese konsequente Asylpolitik überhaupt umzusetzen.

Ein weiterer Zulauf von Flüchtlingen nach Deutschland ist derzeit wohl auch nicht zu erwarten. Die Grenzen scheinen Corona-bedingt irgendwie dichtgemacht worden zu sein. Frau Merkel hat zwar noch 2015 behauptet, so etwas könne es nicht geben, es könne nicht funktionieren, aber *de facto* scheint es so zu sein. Wieso also sollten wir die Aufnahmesituation dort in der Aufnahmeeinrichtung weiter entzerren? Es sei denn, Sie spielen weiterhin mit dem Gedanken, zusätzliche Flüchtlingskontingente aufzunehmen. Das tun, wenn ich das richtig sehe, bis auf die AfD alle in dieser Bürgerschaft vertretenen Fraktionen. Wenn Sie davon

(Dirk Nockemann)

ablassen, brauchen wir auch keine weitere Entzerrung in der Erstaufnahmeeinrichtung.

(Beifall)

Eine Entzerrung im gesamten Unterbringungsbereich kann man natürlich auch dadurch herbeiführen, indem man endlich einmal die gesetzmäßig übertragenen Aufgaben wahrnimmt. Das ist halt auch der Bereich der Abschiebung abgelehnter Asylbewerber. Da sagt die Linksfraktion sehr klar, im Winter könne es keine Abschiebungen geben, im Sommer wahrscheinlich auch nicht, in der Pandemie sowieso nicht, nach Syrien könne es sie auch nicht geben. Also wollen Sie keine Abschiebungen fahren.

Wie das mit den anderen Parteien ist, das weiß man nicht immer so recht. Erst sagt Habeck, nein, das sei alles irgendwie auch inhuman. Dann sagt der Habeck, der im Moment voll auf Bürgerlichkeit abfährt, na ja, eigentlich müsste man dann halt doch insbesondere Straftäter abschieben. Gleichzeitig entziehen sich aber die GRÜNEN dem Gesetzesvorhaben, gewisse sichere Herkunftsländer zu installieren. Das ist eine reichlich schizophrene Ausländerpolitik, die hier von den GRÜNEN und vielleicht auch von der SPD gefahren wird.

Wir lehnen daher den Antrag der Linksfraktion ab. Wir lehnen allerdings auch den Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN ab, denn im Prinzip steht in diesem Zusatzantrag nichts anderes als das, wozu der Senat ohnehin verpflichtet ist.

Um noch einmal auf die Frage zurückzukommen, die vorhin hier auch im Raume stand: Ist das nun eine Erstaufnahmeeinrichtung oder eine Abschiebeeinrichtung? DIE LINKE sagt, es handele sich um eine Abschiebeeinrichtung. Mir ist das relativ egal, solange tatsächlich das Asylverfahren möglichst beschleunigt durchgeführt wird und dann auch entsprechend den Prüfergebnissen abgeschoben wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt mehr vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wer also möchte zunächst die Drucksachen 22/2142 und 22/2296 federführend an den Innenausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus der Drucksache 22/2142.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte sich dann dem Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/2296 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag so angenommen.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 66, dem Antrag der AfD-Fraktion: Verstärkung des Landesamtes für Verfassungsschutz im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Verstärkung des Landesamtes für Verfassungsschutz im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus
– Drs 22/2148 (Neufassung) –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Nachhaltige Bekämpfung der Gefahren des Islamismus – gezielte personelle Aufstockung des Landesamtes für Verfassungsschutz
– Drs 22/2291 –]**

Als Drucksache 22/2291 liegt Ihnen hierzu ein Antrag der CDU-Fraktion vor, die ihren Antrag an den Innenausschuss überweisen möchte. Die AfD-Fraktion möchte beide Anträge ebenfalls an den Innenausschuss überweisen.

Es handelt sich hierbei nun um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Herr Nockemann, Sie haben das Wort für zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Wertes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der DITIB-Debatte, die wir kürzlich hier geführt haben, habe ich gesagt, dass jeder, der nach den Anschlägen von Paris und Dresden weiterhin den politischen Islam kleinredet und verniedlicht, Mitverantwortung bei zukünftigen islamistischen Terroranschlägen trägt. Nur einen Tag nach der damaligen Debatte überrollten uns schon die Anschläge von Nizza und später auch von Wien. Falsch verstandene Toleranz, von der es in Deutschland mehr als genug gibt, kann in die Unterwerfung führen. Ihre Rezepte, reden und reden und abermals reden, sind nicht zielführend.

(Beifall)

Seit dem 11. September 2001 wird Europa regelmäßig von islamistischen Terroristen angegriffen, Deutschland, Frankreich, Österreich. Dieser als muslimischer Dschihad geführte Kampf hat in den letzten Jahren erheblich an Intensität gewonnen. Seit 2015 hat allein Frankreich 26 Terroranschläge

(Dirk Nockemann)

erlebt, denen wenigstens 276 Menschen zum Opfer gefallen sind. In Deutschland hat es Anschläge gegeben – Würzburg, Ansbach, Stuttgart, Hamburg und Berlin. Emmanuel Macron hat den islamistischen Separatismus zum Erzfeind der Französischen Republik erklärt. Frau Merkel und Herr Maas hingegen gehen den von ihnen gewohnten Weg des Appeasements trotz Würzburg, trotz Ansbach, trotz Berlin. Herr Erdogan könnte ja ansonsten weitere Flüchtlinge nach Deutschland schicken. Hamburg trockenet noch nicht einmal den linksextremistischen Sumpf aus. Vielmehr wird dem IZH, dem Islamischen Zentrum Hamburgs, weiterhin Steuerbegünstigung gewährt. Das ist ein Skandal.

(Beifall)

Erst nach der Großen Anfrage der AfD-Fraktion stellte der Senat fest, es seien zwei weitere Aberkennungsverfahren eingeleitet worden. So geht das nicht. Es geht ein erhebliches Gefahrenpotenzial vom islamistischen Terrorismus aus. Deswegen fordern wir, den Verfassungsschutz in Hamburg um zehn Planstellen im Kampf gegen diesen islamistischen Terror zu verstärken. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Nockemann. – Als Nächster erhält das Wort für die Fraktion der SPD Herr Schumacher.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Religiöser Extremismus bedroht wie jede Form von Extremismus und Terrorismus unsere Gesellschaft und unsere freiheitliche demokratische Grundordnung. Dass religiöser Extremismus eine konkrete Gefahrenlage auch in Hamburg darstellt, haben wir bereits vor geraumer Zeit erkannt. Wie schön, dass diese Erkenntnis nun auch bei der AfD angekommen ist.

Um Bedrohung der Demokratie und der pluralistischen und offenen Gesellschaft durch Extremismus und Terrorismus entgegenzutreten, brauchen wir einen starken und gut aufgestellten Verfassungsschutz. Deswegen haben wir schon 2016 gehandelt. Damit das Landesamt für Verfassungsschutz in Hamburg seine Aufgaben umfassend und angemessen erfüllen kann, wurde bereits damals in einem strukturierten Prozess überprüft, wie der Verfassungsschutz organisatorisch und strukturell aufgestellt ist. Die Aufgaben wurden kritischen Überprüfungen unterzogen. All dies fand unter Beteiligung des Parlamentarischen Kontrollausschusses statt.

Als Resultat dieser Aufgabenkritik wurde das Personal des Landesamtes für Verfassungsschutz um ein Drittel erhöht. Darunter waren auch mehrere Stellen, um explizit islamistischen Extremismus und Terrorismus zu adressieren. Des Weiteren

wurde die Ausstattung mit Sachmitteln verbessert. Auch die Kompetenzen des Verfassungsschutzes wurden gezielt im Gesetz angepasst. Obwohl der Islamische Staat sich momentan in der Phase der Schwächung befindet, bleibt die personelle Verstärkung des Verfassungsschutzes bestehen. Die Aufstellung des Hamburger Verfassungsschutzes entspricht bereits schon jetzt den Anforderungen und wird auch durch Ihre Freunde immer mehr in Anspruch genommen. – Vielen Dank.

(Beifall – Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Deniz Celik: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Steffen für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Der Islamismus ist eine ernste Gefahr. Das gilt sowohl für gewalttätige Aktionen von Islamisten als auch für die Verbreitung von islamistischem Gedankengut. Deswegen ist das natürlich auch ein sehr wichtiges Thema, aber es ist sicherlich keine geeignete Gelegenheit, das auf Anmeldung der AfD zu tun, weil die AfD tatsächlich offenkundig nicht weiß, wovon sie spricht.

(Vereinzelter Beifall)

Das liegt natürlich auch daran, dass Sie eben nicht wissen, was Herr Schumacher gerade berichten konnte, in welcher Detailliertheit der Verfassungsschutz den islamistischen Umtrieben in dieser Stadt hinterher ist, dass ständig neue Entwicklungen beobachtet werden und wie sehr darauf geachtet wird, welche Dynamik sich in dieser Szene abspielt, weil Sie im Parlamentarischen Kontrollausschuss nicht vertreten sind. Das beklagen Sie hier regelmäßig. Aber es ist nun einmal so, dass Sie regelmäßig nur Vorschläge von möglichen Vertretern in diesem Ausschuss machen, die entweder selbst durch rassistische Äußerungen auffallen oder persönlich im Kontakt mit Extremisten stehen. Da ist es natürlich nicht möglich, solche Leute in einen solchen Kontrollausschuss zu wählen.

(Beifall)

Dass Sie hier tatsächlich die falschen Stichwortgeber für eine solche Debatte sind, hat auch die letzte Woche deutlich gemacht. Eine Demonstration, für die sehr stark von Ihrer Partei mobilisiert worden ist, hatte zum Ergebnis, dass 77 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte verletzt worden sind. Das ist wirklich ein sehr erschreckendes Ergebnis. Das ist nicht Wahrnehmung von Versammlungsfreiheit, das ist wirklich entfesselte Gewalt auf der Straße, das ist Extremismus. Genau davor sollen uns die Sicherheitsbehörden schützen. Ich bin froh, dass sie das tun, aber Sie sind sicherlich der falsche Stichwortgeber für diese Debatte.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält nun Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die feigen und ehrlosen Anschläge in Wien, Nizza, Paris und Dresden haben uns erst kürzlich wieder vor Augen geführt, wie groß die Gefahr ist, die vom Islamismus ausgeht. Diese Gefahr – das ist richtig – bedroht leider auch unsere Stadt. Denn dass die Hinrichtung des französischen Lehrers Samuel Paty von Islamisten in unserer Stadt begrüßt wurde, dass es auch in Hamburg Demonstrationen gab, die Sympathie für die Terroranschläge gezeigt haben, das macht eines sehr deutlich: Die Gefährder sind mitten unter uns. Gegen diese Gefahr müssen wir entschlossen vorgehen.

Wir wiederholen deshalb heute unsere Forderung und beantragen erneut die personelle Verstärkung des Landesamtes für Verfassungsschutz und die Schaffung einer Spezialeinheit Islamismus im Internet, die leider noch fehlt.

(Beifall)

Es geht uns also um die Stärkung des Verfassungsschutzes, der eine unverzichtbare Arbeit für den Schutz unserer Freiheit und Sicherheit leistet. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang nur kurz etwas zum Antrag der AfD sagen, denn, liebe Kollegen der AfD, dieser Antrag ist an Heuchelei nicht zu überbieten. Es ist gerade einmal genau zwei Wochen her, da haben Sie hier an dieser Stelle den Verfassungsschutz als politischen Inlandsgeheimdienst verunglimpft. Sie haben sogar seine Existenzberechtigung infrage gestellt. Deshalb kauft es Ihnen heute auch niemand ab, wenn Sie hier den Eindruck erwecken wollen, Sie wollten den Verfassungsschutz stärken. Die Wahrheit ist, dass Sie ein Problem mit dem Verfassungsschutz haben, und das aus einem einzigen Grund: Weil er unsere Verfassung vor allen Angreifern und allen Feinden schützt. Das stört Sie, denn Sie sind längst nicht mehr auf der Seite von Recht und Ordnung. Die AfD ist längst zu einem Problemfall für unseren demokratischen Rechtsstaat geworden.

(Beifall)

Das zeigt, dass die Arbeit des Verfassungsschutzes unverzichtbar ist. Deshalb bitten wir Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. Lassen Sie uns heute hier geschlossen wieder ein Zeichen setzen, das heißt: Für Extremisten, Islamisten und Antisemiten gibt es keinen Platz in Hamburg.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält nun Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in

der Vergangenheit gesehen, dass der Verfassungsschutz weder den schweren dschihadistischen Angriff auf dem Breitscheidplatz noch den Mord an Walter Lübcke noch das Attentat in Halle oder das grausame Massaker in Hanau verhindern konnte. Das zeigt auch, dass hier die These widerlegt wird, dass der Verfassungsschutz vorzeitig Anschläge verhindern könne.

Ich möchte auch noch einmal das Beispiel Breitscheidplatz nehmen, um auf Herrn Gladiator und seinen Antrag zu antworten. Es ist im Bundestag mittlerweile fast fraktionsübergreifend schon Konsens, dass nicht mangelndes Personal in den Behörden hauptsächlich für den erfolgten Anschlag gewesen ist. Es gab eine fehlende Fachkompetenz. Es gab eine fehlerhafte Gefahreinschätzung bezüglich des Attentäters. Es lagen auf geheimdienstlicher Ebene hinreichende Informationen vor, die nicht weitergegeben wurden.

Ich denke, dass diese Diskussion eigentlich eine sehr wichtige Diskussion ist, die ich aber nicht mit der AfD führen möchte, weil ich eigentlich ganz genau weiß, dass es der AfD nicht um die Bekämpfung islamistischer Gefahr, um die Zerschlagung islamistischer Strukturen geht, sondern darum, die Bekämpfung des Islams in den Vordergrund zu rücken, weil Sie schon in den letzten Jahren immer wieder deutlich gemacht haben, dass Ihr eigentliches Problem der Islam ist, wie Sie es ja immer sagen, und auch die Hetze gegenüber Musliminnen und Muslimen, die friedlich in dieser Stadt leben.

Ansonsten bin ich wirklich dafür, dass die Bürgerschaft mit allen anderen demokratischen Parteien diese Diskussion jetzt aktuell auch nach den Anschlägen wirklich sehr ernsthaft führen muss und auch überlegen muss, ob wir das vorhandene Konzept der Sozialbehörde und der Innenbehörde nicht noch einmal diskutieren und auch noch einmal aktualisieren.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält nun der Innensenator Andy Grote. Ich möchte auch ihn darauf hinweisen, dass es sich um eine Kurzdebatte handelt.

Senator Andy Grote: Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich kann es auch kurz machen. Niemand unterschätzt in Hamburg die Gefährdung durch Extremismus und erst recht nicht durch den militanten Islamismus. Am allerwenigsten tun das die Hamburger Sicherheitsbehörden.

(Beifall)

Ich finde es interessant, dass hier immerhin von zwei Fraktionen eine Debatte um den Stellenbestand des Landesamtes für Verfassungsschutz geführt wird, obwohl eigentlich niemand weiß, wie

(Senator Andy Grote)

viele Personen da für welche Aufgabe eingesetzt werden. Auf welcher Grundlage findet eigentlich diese Diskussion hier statt?

Ich kann Ihnen aber einmal sagen, dass wir in all den Jahren, seitdem die islamistische Bedrohung akut geworden ist und an Gefährdungspotenzial gewonnen hat, natürlich massiv den Verfassungsschutz aufgebaut haben. Er ist insgesamt um ein Drittel – das hat Herr Schumacher schon gesagt – gewachsen. Ich kann Ihnen aber auch sagen, Herr Nockemann, weil Sie es wissen wollten – ich meine, Sie fordern hier zehn neue Stellen –, dass wir den Verfassungsschutz allein im Bereich Islamismus-Bekämpfung um 50 Stellen aufgebaut haben.

(Beifall)

Wir haben auch das LKA entsprechend anders ausgerüstet, Zentrale Hinweisaufnahme Islamismus und andere Maßnahmen. Wir sind da aufgestellt. Es konnte auch deutschlandweit – weil die Sicherheitsbehörden sich hier anders positioniert haben, besser geworden sind, neue Instrumente entwickelt haben – eine hohe Zahl islamistischer Netzwerke aufgedeckt werden, auch Anschläge vereitelt werden. Nicht alle, das stimmt, aber viele.

Wir haben das natürlich vor dem Hintergrund einer anhaltend hohen Gefährdung gerade durch den islamistischen Terrorismus getan. Dass diese Gefahr nach wie vor besteht, hat die jüngste Anschlagsserie gezeigt. Aber das ist für uns keine neue Erkenntnis. Dieses Niveau, das wir hochhalten werden, das – so haben wir uns vorgenommen – wollen wir auch bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium! Ja, mit Zahlen ist das so eine Sache. Herr Grote, Sie sagen also, 50 Stellen mehr im Bereich Islamismus. Herr Schumacher konnte diese Zahlen auf meine ausdrückliche Nachfrage nicht nennen. Da sind Sie ein toller Innensenator, 50 Stellen mehr in dem Bereich. Aber die Zahlen der Islamisten in Hamburg sind massiv gestiegen, 2014 von 955 auf 1 645. Ich frage mich, was Ihre Leute da eigentlich machen und mit welcher Konsequenz Sie dann in der Tat gegen Islamisten und gegen die salafistische Community vorgehen.

(Beifall)

Herr Steffen, wenn Sie sagen, in den Parlamentarischen Kontrollausschuss sei niemand von der AfD gewählt worden, weil es überall bei der Hamburger AfD rassistische Äußerungen gebe: Sie bleiben es schuldig, uns klarzumachen, welche rassistischen Äußerungen Sie meinen. Wenn es solche gebe,

hätten Sie die schon längst vorgetragen. Wenn wir fordern, dass Ausländer ohne Bleiberecht abzuschoben sind, dann hat das nichts mit Rassismus zu tun. Wenn wir fordern, dass nicht außerhalb gewisser Kontingente noch mehr nach Deutschland kommen, ist das ebenfalls kein Rassismus.

(Beifall – Glocke)

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie dem Abgeordneten Herrn Dr. Steffen eine Zwischenfrage?

Dirk Nockemann AfD:* Sehe ich so aus? Nein.

Vizepräsident Deniz Celik: Herr Nockemann, ich weiß nicht, wie Sie jetzt gerade ... Aber diese Bemerkung ist jetzt gerade, glaube ich, nicht passend gewesen.

Dirk Nockemann AfD:* Aber meine Zeit läuft weiter. Sie sagen mir, was nicht passend ist, und lassen meine Zeit weiterlaufen.

Vizepräsident Deniz Celik: Fahren Sie bitte fort, Herr Abgeordneter.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Frau Özdemir, ich kann einfach nicht nachvollziehen, dass Sie in die gleiche Kerbe schlagen und ständig von Rassismus bei der AfD reden. Sie haben mir irgendwann auch einmal vorgeworfen, ich würde hier Menschen, die nach Deutschland kommen und die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt haben, nicht als Deutsche betrachten. In welcher Welt leben Sie eigentlich? Das meinen Sie doch nicht im Ernst. Was Sie hier behaupten, ist so weit hergeholt, dass man sich dazu gar nicht länger äußern kann. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer also möchte nun zunächst den Antrag der CDU aus Drucksache 22/2291 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren zum AfD-Antrag aus Drucksache 22/2148, Neufassung, ebenfalls an den Innenausschuss an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zu der Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/2291.

(Vizepräsident Deniz Celik)

Wer möchte diesen annehmen? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt dann noch dem Antrag der AfD aus Drucksache 22/2148 in der Neufassung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der AfD-Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 65 auf, Drucksache 22/2147, Antrag der AfD-Fraktion: Not leidenden Abgeordneten helfen – Sitzungsgelder für die Abgeordneten der GRÜNEN Fraktion endlich anheben!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Not leidenden Abgeordneten helfen – Sitzungsgelder für die Abgeordneten der GRÜNEN Fraktion endlich anheben!
– Drs 22/2147 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen. Auch hierbei handelt es sich um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Walczak, Sie erhalten das Wort.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bis heute gibt es keine brauchbare Erklärung, warum es Sitzungsgelder für Videokonferenzen geben soll. Als diese Praxis im Frühjahr erstmals eingeführt wurde, haben wir widersprochen und beantragt, die Sitzungsgelder für dieses Jahr gänzlich auszusetzen. Das Sitzungsgeld ist schließlich eine Aufwandsentschädigung, mit 40 Euro eine üppige obendrein. Welcher Aufwand entsteht den Abgeordneten aber, wenn sie sich mit ihrem Laptop an den Küchentisch setzen und per Videokonferenz teilnehmen, statt persönlich zu einer Sitzung zu kommen?

Auf diese Frage hatte der Kollege Buschhüter von der SPD damals in der Debatte zu unserem Gesetzentwurf eine bemerkenswert raffinierte Antwort gegeben: Die AfD sei unverschämt. Eine absolut einleuchtende Argumentation von geradezu bestechender Sachlichkeit. Wer in Corona-Zeiten Sitzungsgelder an Abgeordnete aussetzen will, der ist unverschämt. Wer sich hingegen an Videokonferenzen bereichern will, bei dem herrscht noch Zucht, Sitte und Ordnung.

(Vereinzelter Beifall)

Trotzdem waren wir überrascht, als die GRÜNEN Ende Oktober einen Bettelbrief an die Präsidentin

geschrieben haben, um erneut die Auszahlung von Sitzungsgeldern für Videokonferenzen zu fordern. Aber wir sind insofern lernfähig. Die alte AfD hätte jetzt möglicherweise erneut einen Gesetzentwurf eingebracht, um Sitzungsgelder auszusetzen. Die neue AfD weiß aber, dass das unverschämt wäre.

Wir nehmen daher zur Kenntnis, dass bei den Abgeordneten der GRÜNEN scheinbar entsetzliche soziale und finanzielle Notlagen herrschen. Warum also das Wohl des eigenen Volkes über das Wohl der Abgeordneten stellen? Lassen wir es so richtig krachen und zahlen den Not leidenden Abgeordneten der GRÜNEN das Sitzungsgeld einfach doppelt aus. Übrigens haben alle Abgeordneten der AfD-Fraktion auf die Auszahlung von Sitzungsgeldern für Videokonferenzen verzichtet. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Buschhüter für die SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Walczak, das war mal wieder unter aller Kanone, muss man sagen.

(Beifall – Heiterkeit)

Aber genau darauf zielten Sie doch auch ab. Wir haben hier heute einmal wieder ein erschreckendes Schauspiel von undemokratischer Parlamentsverachtung vorgeführt bekommen.

(Zuruf)

Die AfD behauptet, sie verteidige die Demokratie, dabei tritt sie sie mit Füßen, sie macht sich über das Parlament lustig,

(Zuruf)

sie überzieht es mit Hohn und Spott. Es geht Ihnen nur um Effekthascherei und nicht um die Sache.

(Beifall)

Nüchtern betrachtet ist es doch so: Am Schwert der deutschen Demokratie ist die AfD nur der kleine braune Rostfleck, und mit dem werden wir auch noch fertig. – Schönen Dank.

(Beifall – Zurufe)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Demirhan für die GRÜNE Fraktion.

Sina Aylin Demirhan GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 26. März hat die Präsidentin den Vorsitzenden der Bürgerchaftsfraktionen mitgeteilt, dass auch für Sitzungen in Form von Video- und Telefonkonferenzen nach Paragraph 4 Absatz 3 Satz 1 des Hamburgischen Abgeordnetengesetzes Sitzungsgeld gezahlt werden kann.

(Sina Aylin Demirhan)

(Zuruf)

Der gesamte Prozess war transparent, die Präsidentin hat hier eine faire und sinnvolle Entscheidung in Zeiten der Pandemie getroffen. Ich erspare uns an dieser Stelle die Ausführungen, wofür eine Aufwandsentschädigung nötig ist.

(Zuruf)

Das haben wir schon an anderer Stelle diskutiert, und das wissen auch alle Fraktionen bis auf eine in diesem Haus.

(Beifall)

Es ist also eine leidige Debatte, die wir hier führen, und es ist eine leidige Debatte, die Sie nicht nur in Hamburg, sondern auch in vielen anderen Parlamenten immer wieder aufs Neue erproben. Diese Methode des Antiparlamentarismus ist mittlerweile auch entlarvt. Einerseits inszenieren Sie sich hier als aufrichtige Demokraten, die sich um das Geld der Hamburger:innen sorgen, andererseits gibt es immer wieder neue Berichte beispielsweise über diverse Parteispendedenaffären der AfD. Das passt ins Bild.

(Beifall – Zuruf)

Die AfD hat bewusst getrickst, getäuscht und gegen Recht und Gesetz verstoßen, und hier wollen Sie nun die Debatte umdrehen und sich anders inszenieren. Dieser Antrag zeigt erneut, dass Sie jede Möglichkeit nutzen wollen, um die Demokratie und unsere Parlamente verächtlich zu machen.

(Beifall)

Es geht dabei nicht um Sachpolitik. Sie wollen die demokratischen Institutionen um jeden Preis lächerlich machen und lahmlegen. Das sagt viel über das Demokratieverständnis aus, und es passt in das Gesamtbild, das diese Partei zeichnet. Da brauchen wir nur einmal nach Berlin zu schauen und können sehen, wie Abgeordnete der AfD die Sicherheit der Parlamentarier gefährden,

(Zuruf)

wie sie versuchen, Abgeordnete einzuschüchtern und unter Druck zu setzen, was sie von Demokratie und Parlamenten halten.

(Glocke)

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Frau Demirhan, kommen Sie bitte zum Schluss.

(Beifall)

Sina Aylin Demirhan GRÜNE (fortfahrend):* Ich bedanke mich und möchte noch einmal festhalten: Der AfD fehlt jeglicher Respekt gegenüber unseren Institutionen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft befasst sich auch heute wieder mit einer Vielzahl von Themen und Initiativen, die sich gerade in dieser aktuellen Lage für unsere Stadt als wichtig erweisen. Es ging heute um die Bewältigung der Corona-Pandemie. Es ging darum, die Hamburgerinnen und Hamburger bestmöglich durch die größte Krise der Nachkriegsgeschichte zu bringen. Es geht um ihre Gesundheit, es geht um die Sicherung von Arbeitsplätzen und Existenzen. Wir alle diskutieren und streiten miteinander um den richtigen Weg. Wir diskutieren und ringen miteinander, und das tun wir aus Verantwortung für unsere Stadt. Das – das zeigt der vorliegende Antrag – gilt aber leider nicht für alle Fraktionen dieses Hauses.

(Beifall)

Denn die AfD setzt wieder einmal auf billigen Klammuk, und die AfD missbraucht wieder einmal dieses Parlament für ihr politisches Schauspiel, das einzig darauf abzielt, das Parlament und das demokratische System verächtlich zu machen. Das ist das wahre Gesicht der AfD.

(Beifall)

Herr Nockemann, liebe Kollegen der AfD, das dürfen Sie, das Recht gewährt Ihnen unsere Demokratie, die Sie doch so oft angreifen und verächtlich machen, denn jeder darf sich so präsentieren, wie er oder sie es für richtig hält. Sie zeigen damit aber deutlich, dass es Ihnen nicht um unsere Stadt, sondern nur um sich selbst geht, um Ihr Schauspiel, das Sie hier aufführen. Sie können gern so weitermachen. Das hält unsere Stadt, unsere parlamentarische Demokratie locker aus. Aber kommen Sie bitte nie wieder an und beschweren sich, dass wir Sie nicht ernst nehmen würden. Sie schießen sich mit Ihrem niveaulosen Verhalten immer wieder selbst ins Aus, und dafür tragen Sie dann auch die Verantwortung.

(Beifall)

Mehr Worte muss man zu Ihrem Antrag und Ihrem Verhalten auch nicht verlieren. Wir sollten die Ressourcen in diesem Haus für die Menschen in unserer Stadt nutzen, um für sie zu arbeiten, und sie nicht weiter mit der AfD verschwenden.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Falls Sie sich das angetan und diesen Antrag der AfD gelesen haben, werden Sie gemerkt haben, dass selbst der Witz bei der AfD ver-

(Heike Sudmann)

klemmt ist, egal ob AfD alt oder neu. Es sollte ein ganz toller Antrag sein, nur vor lauter Schenkelklopfen hat die AfD übersehen, dass sie sich dabei gerade selbst entlarvt hat. Es gibt nämlich einen wunderschönen Satz, der genau erklärt, Herr Walczak, warum Sie jetzt auf die Sitzungsgelder verzichten sollen und auch müssen. Sie sagen nämlich:

"Wenn kein messbarer Aufwand entsteht, muss der Abgeordnete auch nicht für diesen entschädigt werden."

Richtig.

(Beifall)

Wir hatten gestern dreieinhalb oder vier Stunden Haushaltsausschusssitzung zu wahnsinnig vielen spannenden Themen, HSV-Grundstücksdeal, Elbtower und so weiter. Es saßen zwei AfD-Abgeordnete da, man hat von ihnen nichts gehört. Klar, Sie brauchen kein Sitzungsgeld, wofür auch.

(Beifall)

Ehrlich gesagt ist mir natürlich auch klar, dass Sitzungsgelder für die AfD Peanuts sind. Sie nehmen doch lieber Spenden an. Dass Sie 168 000 Euro Spenden nicht angegeben haben, ist Ihnen von der Bundestagsverwaltung angekreidet worden. Sie werden über 500 000 Euro Strafe bezahlen müssen. Richtig so. Vielleicht lernen Sie so Demokratie. Aber sich hier hinzustellen mit solchen witzlosen Anträgen ist wirklich nicht die Zeit wert. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält nun Herr Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Meine Damen und Herren! Herr Buschhüter, Sie haben eben einen Begriff in den Mund genommen, bei dem es mir die Sprache verschlagen hat.

(Zurufe)

Sie haben auf uns gerichtet von einem – Zitat –

"kleinen braunen Rostfleck"

gesprochen.

(Beifall)

– Danke für diese undemokratischen Beifallskundgebungen,

(Beifall)

mit denen Sie sich wieder einmal selbst demaskieren.

Erstens bin ich mir sicher, dass das nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch entspricht, zweitens erwarte ich hierfür eine umgehende Entschuldigung.

(Zurufe)

Wir haben kurz überlegt, ob wir deswegen den Ältestenrat einberufen. Das haben wir jetzt nicht gemacht, werden das aber, sollte die Entschuldigung ausbleiben, auf die nächste ordentliche Sitzung des Ältestenrats nehmen. Im Übrigen muss ich an dieser Stelle einmal sehr eindeutig sagen: Derartige verunglimpfende Vergleiche und Anspielungen aufs Dritte Reich sind in einer solchen Weise geeignet, das Dritte Reich und den Nationalsozialismus zu verharmlosen. Das darf nicht sein.

(Vereinzelter Beifall – Zurufe)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort erneut Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mir sehr aufmerksam die Redebeiträge angehört, ich habe mir auch die ganzen Verunglimpfungen und Unwahrheiten angehört. Was Sie nicht gemacht haben, was Sie in dieser Debatte nicht geschafft haben, ist, meine Frage zu beantworten. Warum gibt es Sitzungsgelder für Videokonferenzen? Sie können diese Frage nicht beantworten, weil es dafür keinen plausiblen Grund gibt. Der ganze Terz, den Sie hier machen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie eine Regelung durchgesetzt haben, damit die Abgeordneten in der Corona-Krise weiterhin kassieren können. Und wenn dann von der CDU der Anwurf kommt, wir würden uns nicht mit den wichtigen Themen befassen: Entschuldigen Sie bitte, wir haben nicht entschieden, dass es Sitzungsgelder für Videokonferenzen gibt, das haben die anderen Fraktionen hier entschieden. Also hören Sie doch bitte auf, den Menschen die Unwahrheit zu sagen.

Was ich Ihnen deswegen auch noch einmal darstellen will, weil Corona auch angesprochen wurde: Ich saß erst gestern im Taxi und bin mit einem Taxifahrer ins Gespräch gekommen. Der hat mir erzählt, was die Corona-Maßnahmen für ihn und sein Gewerbe bedeuten. Er hat nur noch ein Viertel des Umsatzes, er rechnet damit, dass er und viele seiner Kollegen pleitegehen werden. Dann sollten Sie sich doch einmal unabhängig von der AfD fragen: Ist es eigentlich richtig, dass es in unserem Land eine Kaste Menschen gibt, wir Abgeordnete, die ein gesichertes Einkommen haben, während andere tiefste, härteste Einschnitte hinnehmen müssen? Da würde ich doch einfach einmal auch an Ihr Gewissen diese Frage richten, ob Sie das eigentlich in Ordnung finden oder nicht. Vor dem Hintergrund Ihrer kompletten Uneinsichtigkeit gebe ich zu Protokoll, dass wir unseren Gesetzentwurf zurückziehen.

(Vereinzelter Beifall – Zurufe und Heiterkeit)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

(Vizepräsident Deniz Celik)

(Zurufe)

Dirk Nockemann AfD:* Entweder habe ich das Wort oder ich habe es nicht, also ... Herr Buschhüter, es kostet ...

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Fahren Sie fort, Herr Abgeordneter.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Herr Vorsitzender, Herr Präsident, danke, dass Sie dem Antrag von Herrn Buschhüter nicht stattgegeben und mir hier nicht das Wort entzogen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier wurde die ganze Zeit von irgendwelchen Spendenskandalen der AfD gesprochen. Was ist denn mit unserem verehrten Herrn Bundestagspräsidenten? Gab es da nicht vor einigen Jahren einmal einen Geldkoffer mit 100 000 Euro von Herrn Dr. Kohl? Also, liebe CDU, wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

(Beifall)

Liebe LINKE, bevor Sie mir nicht endlich erklärt haben, wo die Honecker-Milliarden gewesen sind, die SED-Milliarden,

(Zurufe)

brauchen Sie mir gar nicht erst mit Spendenskandal zu kommen. Also, wer so wie Sie in einem Glashaus sitzt, der sollte wirklich nicht mit Steinen werfen, sondern sich überlegen, was er hier tut. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wir haben alle zur Kenntnis genommen, dass der Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 22/2147, zurückgezogen wurde. Deshalb entfällt die Abstimmung.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 41 auf, Drucksache 22/2037, Bericht des Europaausschusses zum Thema "Sachstand Brexit-Vorbereitung".

**[Bericht des Europaausschusses zum Thema: "Sachstand Brexit-Vorbereitung" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/2037 –]**

Es handelt sich hierbei auch um eine von der SPD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte. Es gelten erneut zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Ilkhanipour erhält das Wort.

Danial Ilkhanipour SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zeiten ändern sich, und während wir uns vor einem Jahr noch mit dem Brexit und den wirtschaftlichen Folgen beschäftigten, so ist er angesichts der Pandemie bei vielen von uns aus dem Fokus verschwunden. Dennoch, er ist Realität und wir werden lernen müssen, mit den Folgen umzugehen. Und wenn wir beim Lernen sind, so denke ich, dass die folgenden Erkenntnisse aus dem Brexit, aber auch aus der Pandemie, evident sind.

Erstens: In einer vernetzten, miteinander verwobenen Welt helfen Einzelgänge und Grenzen nicht weiter. Zweitens: Bei komplizierten Herausforderungen sind einfache Antworten selten die richtigen. Und drittens: Wir dürfen den Dampfplauderern und Populisten und denjenigen, die weitaus schlimmer sind als das, niemals Vertrauen schenken, da sie nie Teil der Lösung, sondern stattdessen immer Teil des Problems sind.

(Beifall)

Ich bin davon überzeugt, dass künftig mehr und nicht weniger Menschen die ach so scheinbaren Selbstverständlichkeiten, die die EU uns bietet, zu schätzen wissen werden. Das macht Mut für die Zukunft. Bis dahin allerdings müssen wir alles dafür tun, um für die aktuellen Realitäten gewappnet zu sein.

(Zuruf)

Diesbezüglich haben wir in Hamburg von Anfang an vorbildlich gehandelt. Eine früh dafür eingesetzte Taskforce hat von Beginn an so gearbeitet, dass wir für alle Szenarien gut aufgestellt sind, ob mit oder ohne Einigung, die jetzt in diesen Minuten behandelt wird, hoping for the best, prepared for the worst.

Wir vom Europaausschuss haben diesen Prozess ständig begleitet. Wichtige Fragen der Zollabfertigung oder beispielsweise der Veterinärkontrollen sind geklärt und Personal aufgestockt. Insbesondere die Hamburger Unternehmen standen mit unseren Behörden und Kammern dauerhaft im Austausch. Kurzum, wir sind gut darauf vorbereitet. Lassen Sie uns dennoch gemeinsam auf einen Durchbruch der Verhandlungen hoffen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Vielen Dank, Herr Ilkhanipour. – Nun erhält das Wort Frau Freter für die GRÜNE Fraktion.

Alske Freter GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Hamburger:innen! Viele von uns haben sicherlich eine persönliche Verbindung zu Großbritannien. Meine Eltern haben Freund:innen in England, eine meiner besten

(Alske Freter)

Freundinnen war als Au-pair in Norwich und hat dort studiert, und ja, Harry Potter gehört definitiv zu meinen Lieblingsbüchern.

(Vereinzelter Beifall)

Aber nicht nur aufgrund der vielen persönlichen Verbindungen und vor allem auch, weil wir in einer Welt leben, die immer komplexer wird, und weil wir ein starkes, geeintes Europa brauchen, ist der Brexit ein tragischer Rückschritt.

(Beifall)

Natürlich müssen wir auch immer wieder kritisch hinterfragen, was vielleicht falsch läuft in der Europäischen Union, und sie weiterentwickeln. Als überzeugte Europäerin halte ich den Brexit jedoch für einen historischen Fehler. Während wir in Hamburg Strategien entwerfen, um die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen abzufedern und möglichst sogar eventuelle Chancen zu nutzen, hat die Bevölkerung in Irland und Nordirland ganz andere Sorgen. Irland erwartet nicht nur verheerende wirtschaftliche Auswirkungen, in der Grenzregion zu Nordirland fürchtet man neue Gewalt. Hier steht tatsächlich der Frieden auf dem Spiel, und Europa darf Irland hier nicht allein lassen.

(Beifall)

Insgesamt hat der Brexit leider verdeutlicht, wie einfach es für Populist:innen ist, die öffentliche Meinung mit falschen Behauptungen und Hetzkampagnen in die Irre zu führen. Umso mehr müssen wir uns dafür einsetzen, dass keine weiteren Exits folgen, und aktiv über die Vorteile der Europäischen Union informieren. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal darauf hinweisen ...

(Glocke)

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Frau Freter, Ihre Zeit ist abgelaufen, letzter Satz bitte.

Alske Freter GRÜNE (fortfahrend):* ... wie wichtig internationale Begegnungsprogramme für die Stärkung eines europäischen Bewusstseins sind. Dafür müssen wir uns weiterhin einsetzen, denn dies ist der Grundstein für das Friedensprojekt Europa. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Erkalp für die CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Großbritannien ist nun ausgetreten, und wir haben bis Jahresende eine Übergangszeit, aber es ist trotzdem noch im EU-Binnenmarkt und in der Zollunion. In dieser Übergangszeit sollte eigentlich ein Handelsabkommen vereinbart werden,

doch monatelang passierte fast nichts beziehungsweise sehr wenig – nicht zuletzt natürlich durch die Corona-Krise hervorgerufen – bis heute. Die Hauptstreitpunkte sind faire Wettbewerbsbedingungen, die Kontrolle eines künftigen Abkommens und EU-Fangrechte in britischen Gewässern. Doch ohne Einigung kommen Zölle. Wirtschaftsverbände rechnen mit massiven Staus an den Grenzen, im Lieferverkehr sowie mit Milliarden Euro an Mehrkosten und gleichzeitigen Einnahmeausfällen.

Seit 2018 hat, wie der Kollege Herr Ilkhanipour eben schon sagte, der Senat eine Brexit-Koordinierungsstelle einberufen mit Vertretern der Fachbehörden, der Handelskammern. Diese sind auch in stetigem Kontakt mit der Bundesregierung und der EU-Kommission. Laut Senat hat sich Hamburg auch darauf vorbereitet, dass es eben kein Abkommen geben wird. Großbritannien wäre dann zum 1. Januar 2021 ein Drittstaat. Für diesen Fall hat Hamburg dann auch in den Bereichen der Zollabfertigung, der Veterinär- und Pflanzengesundheitskontrolle und weiterer technischer Fragen notwendige Vorbereitungen getroffen. Der Wirtschaftsstandort Hamburg ist aus jetziger Sicht eigentlich nicht bedroht, da es kaum Unternehmen gibt, die nur in Großbritannien ihre Geschäfte haben. Die Handelsbeziehungen laufen nur zu einem geringen Teil über den Hafen, die wichtigeren Verbindungen sind hier eher der Lkw-Verkehr, der Eurotunnel und die Luftfracht. Kommt ein No-Deal, müssten wir dann in einigen Bereichen tatsächlich Personalaufstockungen vornehmen.

Doch wie festgefahren das Ganze am Ende des Tages ist, zeigt die klare Haltung der Briten gegenüber einer Verlängerung einer Übergangszeit. Sehr, sehr viele Briten haben die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt. Zurzeit sind es rund 1 500 Briten, die in Hamburg ihre Einbürgerung schon über die Bühne gebracht haben. Das ist die größte Gruppe, noch größer als die der Türkei und Afghanistans. Laut einer Brexit-IHK-Umfrage mit 571 Unternehmen in Norddeutschland sagten 23 Prozent, sie seien schlecht vorbereitet ...

(Glocke)

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Erkalp, Ihre Redezeit ist vorbei.

David Erkalp CDU (fortfahrend):* Ja. Vielen Dank dafür. Ich möchte noch einen Satz sagen.

Wir müssen das Ganze natürlich sehr gut über die Bühne bringen und organisieren, das ist überhaupt keine Frage, aber am Ende darf es auch nicht so sein ...

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Erkalp, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

David Erkalp CDU (fortfahrend):* ... dass Großbritannien als absoluter Gewinner herausgeht und anderen ein Beispiel gibt, die EU zu verlassen. Das sollten wir auch immer wieder verhindern. – Vielen Dank für den letzten Satz.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE.

David Stoop DIE LINKE:* Vielen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Der Brexit stellt sich als eine soziale und wirtschaftliche Katastrophe heraus. Das war auch so zu erwarten, denn die Entscheidung basierte auf einer beispiellosen populistischen Lügenkampagne. Johnson, Farage und andere sind mit Bussen durch die Gegend gefahren, auf denen den Briten und Britinnen versprochen wurde, dass sie wieder ein funktionierendes Gesundheitssystem bekämen, wenn erst einmal die Beiträge, die an die Union zu zahlen sind, eingespart würden. Das war von Anfang an gelogen, und nichts von den sozialen Versprechungen, die dort gemacht wurden, ist einlösbar. Stattdessen stehen viele Unternehmen in Großbritannien vor dem Aus. Allerdings sind natürlich auch in Hamburg Auswirkungen davon zu spüren. Wir stehen in schwierigen Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und Großbritannien. Umso wichtiger ist es jetzt, vernünftige Vertragswerke in Kraft zu setzen, die eine Fortsetzung des Handels ermöglichen, die eine Fortsetzung der wirtschaftlichen Tätigkeit ermöglichen, die eine Fortsetzung des wissenschaftlichen Austausches ermöglichen. All das muss jetzt in schwierigen Verhandlungen ausgehandelt werden.

Wenn wir allerdings darüber diskutieren, was an Vertragswerken ins Werk gesetzt wird, dann, finde ich, müssen wir auch vermeiden, dass Fehler, die mit anderen Ländern gemacht wurden, wiederholt werden. Es dürfen jetzt nicht nur Freihandelsabkommen geschaffen werden, die darauf zielen, dass Unternehmen Freizügigkeit bekommen, sondern wir müssen auch soziale Standards und eine Steuervereinheitlichung durchsetzen.

Wenn wir darauf schauen: Es wurde in der vergangenen Woche der Tax Justice Report 2020 veröffentlicht. Da wurde Großbritannien als verantwortlich für 49 Prozent der Steuerfluchten weltweit deklariert. Auch das sind Themen, die wir in diesen Verhandlungen ansprechen müssen. Wir brauchen mehr gute Löhne in Europa, wir brauchen Mindestlöhne in Europa, und wir brauchen eine Vereinheitlichung des Steuersystems, damit die Reichen und die Unternehmen ihren Beitrag zu einem guten Europa leisten. – Danke schön.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak, Sie haben das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit seinem Austritt aus der Europäischen Union hat das Vereinigte Königreich zwei Handelsabkommen mit G7-Staaten geschlossen, letzten Monat mit Japan und erst letzte Woche mit Kanada. Bis dato gibt es aber kein Handelsabkommen zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU. Seit dem Brexit-Referendum hat sich die EU in den Verhandlungen überaus störrisch gezeigt. Während der Austrittsverhandlungen haben wir das vor allem bei der Frage nach einer nordirischen Vollgrenze gesehen, wo von der EU doch immer so getan wurde, es sei von existenzieller Wichtigkeit, dass auch der letzte britische Hering verzollt wird. Wenn aber Millionen von Illegalen über die EU-Außengrenzen kommen, ist das egal.

Zurzeit sehen wir es beim Streit um die Fischereipolitik in der Nordsee, bei der offenbar aufgrund französischer Sonderinteressen die Briten dazu gezwungen werden sollen, den Zugang von EU-Staaten zu über 80 Prozent der britischen Hoheitsgewässer zuzulassen. Ein Aspekt, der gerade für Deutschland, wenn überhaupt, nur von drittrangiger Bedeutung ist, aber an dem sich die Verhandlungen wieder verkantet haben. In dieser multilateralen Hölle, in der die Interessen aller und die Verantwortlichkeit von keinem zählen, in der laut Herrn Macron der Vertragstext in alle 28 Amtssprachen der EU übersetzt werden muss, lässt sich weder eine Politik machen, die dem Frieden unter den Völkern dient, noch eine, die unsere eigenen nationalen Interessen berücksichtigt.

Allein im vergangenen Jahr hat Hamburg Waren im Wert von 3,6 Milliarden Euro in das Vereinigte Königreich exportiert. Mit Ausnahme von Frankreich gibt es kein anderes europäisches Land, in das wir mehr exportieren und mit dem wir mehr Handel treiben. Kommt es zu keinem Abkommen, könnten die deutschen Exporte bundesweit um bis zu 8,2 Milliarden Euro zurückgehen. Es ist daher in unserem nationalen Interesse, dass ein Abkommen geschlossen wird. Wenn die EU das nicht hinkommt und stattdessen Zwietracht zwischen den großen Völkern und Staaten Europas sät, hätte sie wieder einmal bewiesen, dass sie für uns Europäer eher schädlich als nützlich ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Dann stelle ich fest, dass wir vom Bericht des Europaausschusses Kenntnis genommen haben.

Punkt 50, eine weitere Kurzdebatte, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Spielsucht bekämpfen – Spielerschutz durch Spielersperrsysteme verbessern.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**Spielsucht bekämpfen – Spielerschutz durch Spielersperrsysteme verbessern**

– Drs 22/2158 –]

Vonseiten der SPD-Fraktion auch hier der Wunsch, den Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte durchzuführen, also ebenfalls zwei Minuten Redezeit. – Und Frau Loss, Sie haben das Wort.

Claudia Loss SPD: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Bereits seit 2001 ist Glücksspielsucht als Krankheit anerkannt. In Deutschland gibt es etwa 200 000 Menschen mit pathologischem und weitere 230 000 Menschen mit problematischem Glücksspielverhalten. Spielsucht betrifft nicht nur die Spielerinnen und Spieler selbst, sondern immer auch deren Familien, Angehörige und Freunde. Überschuldung und der Abbuch von sozialen Beziehungen sind die üblichen Folgen. Es ist deshalb gut, dass Hamburg sich schon seit vielen Jahren unter dem Motto "Automatisch verloren!" in der Prävention, in der Aufklärung mit konkreten Hilfs- und Unterstützungsangeboten engagiert. Der Schutz der Spielerinnen und Spieler ist auch ein Kernelement des neuen Glücksspielstaatsvertrags, der zur Jahresmitte 2021 in Kraft treten soll. Eine von vielen Maßnahmen darin ist zum Beispiel die Verpflichtung der Anbieter, Systeme einzusetzen, die Spielsuchtgefährdung früh erkennen und entsprechende Maßnahmen zum Schutz der Spielerinnen und Spieler ergreift.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Errichtung eines bundesweiten Spielersperrsystems. Spielerinnen und Spieler haben die Möglichkeit, sich in einer Sperrdatei eintragen zu lassen. Die Dauer der Sperre beträgt dabei mindestens drei Monate, wenn die Sperre von Dritten beantragt wird, sogar mindestens ein Jahr. Die Gesperrten dürfen während der Sperren an keinem öffentlichen Glücksspiel teilnehmen, nicht in den zahlreichen neuen Online-Casinos und Online-Pokerräumen, nicht an Sportwetten und auch nicht an Glücksspielautomaten in Gaststätten oder Spielhallen. Im Bereich der Spielbanken wurden solche Spielersperrsysteme bereits erfolgreich eingeführt.

Glücksspielsüchtige und deren Angehörige benötigen mehr Aufmerksamkeit und unseren besonderen Schutz. Wir wollen sicherstellen, dass die Spie-

lersperrsysteme frühzeitig betriebsbereit sind. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag anzunehmen. – Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Zamory bekommt nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Peter Zamory GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Meine Kollegin Frau Loss hat das Wesentliche schon erwähnt. Ich kann nur unterstützend sagen, dass ich als Suchtmediziner auch mit den nicht stoffgebundenen Süchten zu tun habe und schlimmste Befürchtungen habe, was die jetzt stattfindende Deregulierung, Liberalisierung besonders in Richtung Internet-Casinospiel ermöglicht. Nicht nur die Pandemie bedroht Existenzen, sondern ich fürchte auch diese Deregulierung.

Wir können nach Schleswig-Holstein blicken, das erste Bundesland, in dem diese Deregulierung stattgefunden hat. In den Fernsehwerbungen stand immer dabei, nur Menschen aus Schleswig-Holstein dürften spielen. Fakt ist, dass wohl 4 Millionen Menschen von diesem Angebot Gebrauch gemacht haben, und wir wissen, dass unser wunderschönes Nachbarland nicht über so viele Einwohner verfügt.

Also, welche Kontrolle ist wirklich möglich? Die Sperrklausel ist ein wichtiger Versuch, gegenzuregulieren und zu begrenzen. Wie weit das möglich und erfolgreich sein wird, müssen wir sehr genau beobachten. Ich bin dankbar dafür, dass sowohl der Glücksspielvertrag als auch unser Sperrklauselantrag an den Gesundheitsausschuss überwiesen werden, hoffentlich, und auch an den Innenausschuss. Im Gesundheitsausschuss sind wir mitberatend, und dort werden wir sehr genau diskutieren, welche zusätzlichen Sperrmöglichkeiten oder Stellschrauben wir haben, um größeres Unglück für die Menschen zu verhindern. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es kommt nicht häufig vor, aber Sie sehen mich heute ratlos, denn egal, wie oft ich Ihren Antrag gelesen habe, ich verstehe einfach nicht, warum Sie ihn heute eingebracht und dann auch noch zur Debatte angemeldet haben. Denn das, was Sie beantragen und vorgelegt haben, ist bereits im neuen Glücksspielstaatsvertrag geregelt. Die Ministerpräsidenten haben sich schon darauf verständigt, die Ausdehnung der Spielersperrsysteme in den neuen Staatsvertrag aufzunehmen. Und das ist auch richtig so, denn

(Dennis Gladiator)

die Stärkung der Suchtprävention auch im Glücksspielwesen ist ein wichtiges Anliegen, das wir ausdrücklich unterstützen, nur, dafür hätte es Ihren Antrag überhaupt nicht gebraucht.

Es braucht Ihren Antrag auch nicht einmal dafür, um über die konkrete Ausgestaltung dieser Regelung im Ausschuss zu sprechen, denn das haben SPD, CDU und GRÜNE beantragt. Wir haben beantragt, dass das Gesetz, das unter TOP 21 heute auf der Tagesordnung steht, an den Innen- und Gesundheitsausschuss überwiesen wird. Deswegen bleibt es mir ein Rätsel, warum Sie diesen Antrag gestellt haben. Es kann eigentlich nur zwei Gründe haben: Entweder haben Sie den begründeten Verdacht, dass Ihr eigener Senat diese Vereinbarung nicht umsetzen will, oder Ihnen gehen schlicht die Ideen für Anträge aus, die sich mit den Themen beschäftigen, die es wirklich zu regeln gilt. Beides wäre kein gutes Zeichen für die Koalition aus SPD und GRÜNEN.

(Beifall)

Ich habe es gesagt, wir unterstützen die Stärkung der Suchtprävention und des Spielerschutzes. Aber das ändert nichts daran, dass es diesen Antrag heute nicht gebraucht hätte. Wenn die Regierungsfaktionen damit aber ihr Misstrauen gegenüber dem Senat zum Ausdruck bringen wollen, dann wird das seine Gründe haben, dann wollen wir dem nicht im Weg stehen und werden den Antrag daher unterstützen.

(Beifall – Heiterkeit)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Herr Celik das Wort.

Deniz Celik DIE LINKE: Verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir als LINKE hatten große Kritik an dem Glücksspielstaatsvertrag, weil damit die Legalisierung von Glücksspielabzocke im Internet einhergeht. Dennoch sehen wir auch Verbesserungen im Hinblick auf das, was Spieler:innenschutz angeht. Wenn man sich die Statistiken der letzten Jahre anschaut, wird auch schnell klar, dass der weit überwiegende Teil der Spieler:innen seine Spielsucht an Glücksspielautomaten auslebt. Dass diese Automaten nun erstmals in den Staatsvertrag einbezogen wurden, ist gut. Auch die Ausweitung des übergreifenden Sperrsystems unter Einbeziehung von Glücksspielautomaten in Gaststätten und der Onlinespiele ist ein wichtiger Schritt, den wir unterstützen.

Aber ich muss sagen, auch mir ist schleierhaft, warum dieser Antrag überhaupt eingereicht wurde und hier heute zur Debatte angemeldet wurde. Denn auch wenn wir das in der Sache unterstützen, ist es doch so, dass erstens eigentlich alles im Glücksspielstaatsvertrag geregelt ist und der Senat ihn ohnehin bis Mitte 2021 umsetzen muss,

ob Sie jetzt diesen Antrag einreichen oder nicht. Und zweitens gibt es eine Senatsdrucksache, die wir auch an den Ausschuss überweisen. Alles, was Sie jetzt in diesem Antrag fordern, ist eigentlich in dieser Drucksache enthalten. Deshalb ist es überhaupt nicht nachvollziehbar, dass wir über diesen Antrag beraten. Wir müssen zu dem Schluss kommen, dass es hier eigentlich nur noch um Effekthascherei geht und dass dieser Antrag überflüssig wie ein Kropf ist.

Deshalb sagen wir auch, dass eine Überweisung überhaupt nicht notwendig ist, wenn bereits sowieso alles in der Senatsdrucksache enthalten ist. Deshalb sagen wir: Wir werden der Überweisung nicht zustimmen, denn alles, was Sie im Antrag haben, werden wir ohnehin im Ausschuss besprechen, und dafür braucht es diesen Antrag nicht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schulz bekommt jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Der vorliegende Antrag ist schwierig, schwierig in der Sache, weil er zwar inhaltlich richtig etwas Größeres, nämlich den neuen Glücksspielstaatsvertrag, konstruktiv verbessern will, damit aber zugleich eben jenen Vertrag als gegeben bewertet, betrachtet beziehungsweise diesen schon im Vorfelde legitimiert.

Zäumen wir das Pferd also einmal anders auf. 2014, das wurde in Teilen schon gesagt, hatten wir schätzungsweise 438 000 Menschen, die krankhaft spielsüchtig waren. 2019 sind es noch, das wurde vorhin gesagt, circa 200 000; ich habe 180 000 gefunden. Es ging also runter, wir haben eine Verbesserung. Die Zahlen sprechen also durchaus für eine Liberalisierung. Aber gucken wir uns auch andere Zahlen an. Zum Beispiel sehen wir, dass Deutschland schon jetzt am legalen Glücksspielmarkt europäischer Spitzenreiter ist. Wir kennen es aus der Tempolimit-Debatte, da wechseln es beispielsweise die GRÜNEN auch immer gern. Ja, in Ländern mit mehr Fahrzeugen ist es logisch, dass es dort zu mehr Unfällen kommt. Oder hier, Deutschland als Markt mit anscheinend überproportionalem Glücksspielinteresse kann im Umkehrschluss leider auch besonders von einer Glücksspielsuchtanfälligkeit betroffen sein.

Der neue Vertrag wirkt vielmehr wie ein Einknicken des Rechtsstaats vor der traurigen Realität, nämlich, dass es beispielsweise bereits seit Jahren in Deutschland möglich ist, Online-Casinos durch deren mehrheitliche Ansiedlung im Ausland zu nutzen. Ich sehe tatsächlich lediglich drei Vorteile des neuen Vertrags. Einige politische Köpfe können dann durch die Legalisierung die sowieso stattfindende Nutzung rechtfertigen und damit ihr Gesicht

(Marco Schulz)

wahren. Wir alle bleiben in der Werbung vom Anhang, nur mit Wohnsitz oder Aufenthalt in Schleswig-Holstein, verschont. Und drittens, der Staat kann endlich auch online seine 5 Prozent Sportwettensteuer eintreiben, welche bislang, zumindest durch ausländische Anbieter, selbstverständlich nicht abgeführt wurde.

Drei dünne Vorteile versus das anfangs skizzierte gesundheitliche Risiko. Vor diesem Hintergrund sind wir froh, dass der Antrag heute lediglich an den Ausschuss überwiesen werden soll. Eine Kurzdebatte kann den hierbei skizzierten Redebedarf definitiv nicht abdecken. Wir sind gespannt, wie die anderen Fraktionen diese Risiken bewerten.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? Wenn das nicht der Fall ist, dann stimmen wir ab.

Und ich frage Sie, wer dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN folgen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Die Fraktionen möchten Ihren Antrag nachträglich federführend an den Innenausschuss, mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so überwiesen worden.

Wir kommen zu unseren Abstimmungen über die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/2030 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/2031 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/2032 –]**

Wir starten mit dem Bericht 22/2030.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 763/20 folgen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann ebenso einstimmig.

Bericht 22/2031:

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 762/20? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 844/20 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 22/2032. Hier gibt es nur einstimmige Empfehlungen.

Wer möchte diesen folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht ***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 13 unserer Tagesordnung ist eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Extremistischen Vereinen gemäß Paragraph 51 (3) Abgabenordnung die Gemeinnützigkeit aberkennen – warum sieht die Hamburger Finanzbehörde seit Jahren weg?

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Extremistischen Vereinen gemäß § 51 (3) Abgabenordnung die Gemeinnützigkeit aberkennen – warum sieht die Hamburger Finanzbehörde seit Jahren weg?
– Drs 22/1757 –]**

Ist dies zur Besprechung beantragt?

(Zurufe: Ja!)

Wird das unterstützt?

(Zurufe: Nein!)

Das sehe ich nicht.

Dann stelle ich fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

Punkt 28 ist ein Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Schutz für obdachlose Menschen sicherstellen, Winternotprogramm 2020/2021 ganztägig und für alle öffnen und Hochrisikogruppen im Corona-Winter 2020/2021 durch

(Präsidentin Carola Veit)

Einzelunterbringung besser vor Infektionen schützen sowie Versorgungslücken des Hilfesystems für obdachlose Menschen aufdecken – Runden Tisch einrichten.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 22/1440: Schutz für obdachlose Menschen sicherstellen: Winternotprogramm 2020/2021 ganztägig und für alle öffnen (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 22/1566: Neue Chancen für Obdachlose – Hochrisikogruppen im Corona-Winter 2020/2021 durch Einzelunterbringung besser vor Infektionen schützen (Antrag der CDU-Fraktion) und 22/1785: Versorgungslücken des Hilfesystems für obdachlose Menschen aufdecken – Runden Tisch einrichten! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 22/2150 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Obdachlosenhilfe stärken – gerade während der Corona-Pandemie

– Drs 22/2311 –]

Hier gibt es einen gemeinsamen Zusatzantrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen dann zum Bericht.

Und ich frage Sie jetzt zunächst, wer sich der Empfehlung unter Punkt a) anschließen möchte? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte Punkt b) der Ausschussempfehlung zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Punkt b) ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wer möchte dann noch Punkt c) folgen? – Erneut die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Punkt c) mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 31 ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für das Haushaltsjahr 2020.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1503:

Haushaltsplan 2019/2020: Einzelplan 7.0, Behörde für Wirtschaft und Innovation, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2020 (Senatsantrag)

– Drs 22/1990 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Und ich frage Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte? – Erneut die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Punkt 32 ist auch ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.1 sowie Einzelplan 3.3, auch hier Nachbewilligungen nach Paragraf 35 LHO für das Haushaltsjahr 2020.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1334:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) sowie Einzelplan 3.3 Behörde für Kultur und Medien, Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2020 (Senatsantrag)

– Drs 22/1991 –]

Auch hier die Frage, wer der Ausschussempfehlung zustimmt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war bei einigen Enthaltungen dann einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Und ich frage Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Punkt 33, auch ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, hier der Einzelplan 5 mit einer Nachbewilligung von Verpflichtungen

(Präsidentin Carola Veit)

tungsermächtigungen für Krankenhausinvestitionen nach Paragraf 35 LHO.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1333:
Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Nachbewilligung von Verpflichtungsermächtigungen für Krankenhausinvestitionen nach § 35 LHO (Senatsantrag)
– Drs 22/1992 –]**

Und ich frage Sie, wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen. Und ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Dann frage ich Sie, wer auch in zweiter Lesung so zustimmen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Auch Punkt 34 ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Neuntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung einer Gebühr für Grundwasserentnahmen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1261:
Neuntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung einer Gebühr für Grundwasserentnahmen (Senatsantrag)
– Drs 22/1993 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Neunte Gesetz zur Änderung des Grundwassergebührengesetzes aus Drucksache 22/1261 beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Mit der sofortigen zweiten Lesung ist der Senat einverstanden. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Und ich frage Sie, ob Sie das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchten. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 37, auch hier ein Bericht des Haushaltsausschusses mit einer Nachbewilligung nach Paragraf 35 Absatz 1 LHO: Änderung und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2019/2020 für das Haushaltsjahr 2020 zur Übernahme von Sicherheitsleistungen für die CCH Immobilien GmbH und Co. KG und die Hamburg Tourismus GmbH.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/1020:
Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 Absatz 1 LHO, Änderung und Ergänzung des Haushaltsbeschlusses 2019/2020 für das Haushaltsjahr 2020 zur Übernahme von Sicherheitsleistungen für die CCH Immobilien GmbH & Co. KG (CCHI) und die Hamburg Tourismus GmbH (HHT) (Senatsantrag)
– Drs 22/2046 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Und ich frage Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Die Gegenprobe noch einmal. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen mehrheitlich und endgültig beschlossen worden.

Punkt 38 ist ein Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz: Stellungnahme des Senats zu der 2. Evaluation des Hamburgischen Gefahrtiergesetzes.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/787:
Stellungnahme des Senats zu der 2. Evaluation des Hamburgischen Gefahrtiergesetzes (Hmb-GefahrtierG) (Senatsantrag)
– Drs 22/2034 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das 2. Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gefahrtiergesetzes aus Drucksache 22/787 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir benötigen aber eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch von Ihnen sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, ob Sie das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchten. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Herr Stoop, war das eine Gegenstimme? Nein. – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 43 ist ein Bericht des Verkehrsausschusses: Verständigung zum Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich und: Das Hamburger Eisenbahnnetz zukunftsfähig gestalten.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 22/37 und 22/57: Verständigung zum Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich – Bekräftigung des Beschlusses der Bürgerschaft aus der 21. Wahlperiode (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Das Hamburger Eisenbahnnetz zukunftsfähig gestalten – Bürgerschaft umfassend einbinden vor Entscheidung zum Fern- und Regionalbahnhof Altona (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/2044 –]

Ich stelle fest, dass die im ersten Spiegelstrich vom Ausschuss empfohlene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wir kommen zum zweiten Spiegelstrich der Empfehlungen.

Wer möchte sich hier Punkt 1 anschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist Punkt 1 mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer stimmt Punkt 2 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist Punkt 2 einstimmig so beschlossen worden.

(Zuruf: Nein!)

Nein? Gegenstimmen?

(Zuruf: Gegenstimmen!)

Entschuldigung, mehrheitlich beschlossen worden. Danke schön.

Und wer gibt Punkt 3 die Zustimmung? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist Punkt 3 mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 44 unserer Tagesordnung, das ist ein Bericht des Gesundheitsausschusses: Ungenügende Kapazitäten für die Unterbringung

gefährlicher schuldunfähiger Täter – Maßregelvollzugsanstalt endlich ausbauen, und: Resozialisierung statt Verwahrung: hochstrukturierte Plätze in der Eingliederungshilfe ausbauen.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/1436 und 22/1573: Ungenügende Kapazitäten für die Unterbringung gefährlicher schuldunfähiger Täter – Maßregelvollzugsanstalt endlich ausbauen (Antrag der CDU-Fraktion) und Resozialisierung statt Verwahrung: hochstrukturierte Plätze in der Eingliederungshilfe ausbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/2102 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte Ziffer 2 der Empfehlungen folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Ziffer 2 ist dann bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 47, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und der LINKEN: Stärkung der Bürgerschaft – Unterstützung der Fraktionen für erhöhten Aufwand anlässlich der Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN: Stärkung der Bürgerschaft – Unterstützung der Fraktionen für erhöhten Aufwand anlässlich der Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses – Drs 22/2155 –]

Wer möchte den interfraktionellen Antrag annehmen und das darin aufgeführte 24. Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat hat nichts dagegen, dass wir sie so gleich durchführen. Widerspruch aus dem Hause sehe ich auch nicht.

Dann frage ich Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Erneut die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 49 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierungsmaßnahmen des Thalia in der Gaußstraße unterstützen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierungsmaßnahmen des Thalia in der Gaußstraße unterstützen

– Drs 22/2157 –]

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 51, Antrag der CDU-Fraktion: Clanstrukturen erkennen – Clankriminalität bekämpfen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Clanstrukturen erkennen – Clankriminalität bekämpfen

– Drs 22/2134 –]

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 52, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Verbrechen darf sich nicht lohnen – umfassende Gewinnabschöpfung sicherstellen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Verbrechen darf sich nicht lohnen – Umfassende Gewinnabschöpfung sicherstellen!

– Drs 22/2135 –]

Vonseiten der CDU-Fraktion selbst gibt es auch hier einen Antrag auf Überweisung, und zwar an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem CDU-Antrag gern die Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und wer enthält

sich? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Auch Punkt 56 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Umweltgutachten für den Schulcampus Lohsepark beauftragen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Umweltgutachten für den Schulcampus Lohsepark beauftragen

– Drs 22/2183 –]

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache gern an den Schulausschuss überwiesen haben.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren ohne Mehrheit geblieben.

Und wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 58 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: "0110101001100001 – lasst die Daten frei fließen!" Die Bandbreite für alle Schulen erhöhen. Internet für alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen!

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: "0110101001100001 – lasst die Daten frei fließen!" Die Bandbreiten für Schulen erhöhen! Internet für alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen!

– Drs 22/2139 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte ihren Antrag nun an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Auch Punkt 59 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden

– Drs 22/2140 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN möchten an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen.

Wer ist dabei? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so überwiesen worden.

Punkt 60 ist auch ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine Abschiebungen in Corona-Risikogebiete – schon gar nicht im Winter.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Abschiebungen in Corona-Risikogebiete – schon gar nicht im Winter!
– Drs 22/2141 –]**

DIE LINKE möchte den Antrag im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE anschließen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt worden.

Auch Punkt 62 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine Gewalt gegen FLINT-Personen – Beratungs-, Vernetzungs- und Schutzangebote gewährleisten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Gewalt gegen FLINT-Personen – Beratungs-, Vernetzungs- und Schutzangebote gewährleisten!
– Drs 22/2143 –]**

Hier gibt es von der antragstellenden Fraktion den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung.

Wer möchte dorthin überweisen? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 63 ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Jungfernstieg wird gesperrt und das Handwerk vor den Kopf gestoßen.

[Antrag der AfD-Fraktion:

**Jungfernstieg wird gesperrt und das Handwerk vor den Kopf gestoßen!
– Drs 22/2145 –]**

Die AfD-Fraktion möchte den Antrag federführend an den Verkehrsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Sie wissen, was kommt. Herr Ehlebracht hat angekündigt, gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort zu begehren. – Herr Ehlebracht, Sie bekommen es natürlich für maximal zwei Minuten.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Damen und Herren! Man kann in Worten wohl kaum ausdrücken, wie egal es der Regierung ist, ob die Opposition hier Wortbeiträge liefert oder nicht. Es hat ungefähr den Stellenwert des berühmten platzenden Reissacks in China. Aber wir haben noch die Kamera.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD ist nicht prinzipiell gegen die Neuordnung des Straßenverkehrs, selbst dann nicht, wenn dies auch mal zulasten des Autoverkehrs geht. So gibt es für die künftige Sperrung des Neuen Walls oder der Großen Bleichen durchaus Argumente. Für die Sperrung des Jungfernstiegs hingegen nicht. Die ist falsch, weil sie keine verkehrstechnische Notwendigkeit aufweist und sie zu 100 Prozent ideologisch bedingt ist.

(Beifall)

Das Auto ist nicht das Problem der Innenstadt, im Gegenteil, dass die Innenstadt mit allen Verkehrsmitteln gut zu erreichen ist und natürlich auch mit dem Auto, ist Bestandteil einer attraktiven Innenstadt. Eine Einschränkung dieser Möglichkeit entspricht einer Minderung an Attraktivität. Das eigentliche Problem der Innenstadt ist, dass die echten Probleme nicht angegangen werden.

Wo bleibt die seit Ewigkeiten versprochene Belebung der Innenstadt? Da, wo dies durch Wohnungsbau möglich wäre, werden weiterhin Büroklötzchen gebaut. Wie begegnet der Senat den Ladenleerständen, die durch den wachsenden Internethandel und jetzt noch durch die Corona-Maßnahmen drohen? Ich kenne keine diesbezügliche Strategie. Derzeit wird Hamburgs größtes Einkaufszentrum im Überseequartier errichtet. Davor hat der Einzelhandel in der Innenstadt Angst.

Der dritte Grund, der den innerstädtischen Einzelhandel unter Druck setzt und dafür sorgen kann, dass künftig Rudis Resterampe und 99-Cent-Läden sich in dieser breitmachen können. Hier ist jetzt das Projekt, Willy-Brandt-Straße unter der Er-

(Detlef Ehlebracht)

de anzugehen. Das müsste jetzt aufgerufen werden. Stattdessen wird sinnentleert der Jungfernstieg gesperrt, um einer Wählerklientel zu gefallen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen?

Dann stimmen wir in der Sache ab.

Und ich frage Sie, wer dem Antrag die Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 64 ist auch ein Antrag der AfD-Fraktion: Pflegende Angehörige wertschätzen – Hamburger Pflegegeld.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Pflegende Angehörige wertschätzen – Hamburger Pflegegeld
– Drs 22/2146 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diesen Antrag an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der AfD-Fraktion beschließen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Unser letzter Tagesordnungspunkt 67 ist auch ein Antrag der AfD-Fraktion: In der Corona-Krise öffentliche Toiletten mit ausreichend Hygienemitteln, Desinfektionsmitteln ausstatten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
In der Corona-Krise öffentliche Toiletten mit ausreichend Hygienemitteln (Desinfektionsmitteln) ausstatten
– Drs 22/2154 –]**

Hier gibt es den Wunsch der AfD-Fraktion auf Überweisung federführend an den Gesundheitsausschuss, mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und noch einmal die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Bleiben Sie gesund.

Ende: 18.59 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Ksenija Bekeris, Miriam Block, Maryam Blumenthal, Eva-Maria Botzenhart, Gabi Dobusch, Rosa Domm, Gerrit Fuß, Astrid Hennies, Britta Herrmann, Linus Jünemann, Uwe Lohmann, Kirsten Martens, Christa Möller-Metzger, Ralf Neubauer, Lisa Maria Otte, Dennis Paustian-Döscher, Olga Petersen, Dr. Miriam Putz, Dr. Stephanie Rose, Marc Schemmel, Dr. Gudrun Schitteck, Britta Schlage, Ali Simsek, Ulrike Sparr, Insa Tietjen, Sarah Timmann, Yusuf Uzundag und Michael Weinreich

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes
Drucksache 22/30**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Dr. Alexander Wolf	93	11	73	9	0

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Detlef Ehlebracht	93	34	45	13	1
b) Stellvertretendes Mitglied					
Dr. Alexander Wolf	93	15	68	7	3

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Olga Petersen	93	16	74	3	0
b) Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich	93	18	67	8	0
Krzysztof Walczak	93	11	78	3	1

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	93	23	55	13	2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Thomas Reich	92	18	58	14	2
b) Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak	92	12	72	6	2

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Krzysztof Walczak	94	14	73	7	0

Zu Tagesordnungspunkt 8

**Wahl eines Mitglieds des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas
Drucksache 22/2153**

Zahl der abgegebenen Stimmen	Vorschlag der SPD-Fraktion: Sören Schumacher (gewählt)	Vorschlag der AfD-Fraktion: Krzysztof Walczak	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
93	72	7	1	2	11

Zu Tagesordnungspunkt 9

**Wahl von acht ehrenamtlichen Mitgliedern und deren Vertreterinnen und Vertretern der Kommission für Bodenordnung
Drucksache 22/2163**

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
a)	Mitglieder				
Gesine Dräger	92	79	6	6	1
Dirk Kienscherf	92	74	10	7	1
Dirk Sielmann	92	74	9	8	1
Karin Timmermann	92	78	4	9	1
b)	Vertreterinnen/ Vertreter				
Gabi Dobusch	92	66	1	3	22
Martina Koeppen	92	61	3	6	22
Dr. Christel Oldenburg	92	65	1	5	21
Milan Pein	92	62	3	5	22
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
a)	Mitglieder				
Olaf Duge	92	79	7	5	1
Sonja Lattwesen	92	80	6	5	1
b)	Vertreterin/ Vertreter				
Clemens Willenbrock	92	63	4	4	21
Lisa Kern	92	63	4	4	21
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
a)	Mitglied				
Sven Hielscher	92	76	5	8	3
b)	Vertreter				
Dieter Dreyer	92	59	7	5	21
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:					
a)	Mitglied				
Heike Sudmann	92	72	13	4	3
b)	Vertreter				
Marco-Alexander Hosemann	92	53	10	8	21

Anlage 2**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 25. November 2020

A. Kenntnisaufnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	1691	Statistische Erfassung des tatsächlichen Baumdefizites der Freien und Hansestadt Hamburg in der Kalenderwoche 40
12	1756	60 Jahre völkerrechtswidriges Embargo gegen Kuba – Folgen für die Freie und Hansestadt Hamburg, Kontakte und Zusammenarbeit heute
14	1770	Statistische Erfassung des tatsächlichen Baumdefizites der Freien und Hansestadt Hamburg in der Kalenderwoche 41
25	1978	Volksinitiative "Boden & Wohnraum behalten – Hamburg sozial gestalten! Keine Profite mit Boden & Miete!"
26	1979	Volksinitiative "Neubaumieten auf städtischem Grund – für immer günstig! Keine Profite mit Boden & Miete!"
27	1988	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
29	2151	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
35	1994	Bericht des Haushaltsausschusses
36	2004	Bericht des Haushaltsausschusses
39	2035	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz
40	2036	Bericht des Europaausschusses
42	2038	Bericht des Europaausschusses
46	2059	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
21	2058	Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Neuregelung des Glücksspielwesens	SPD, GRÜNEN, CDU	Innenausschuss (f.) und Gesundheitsausschuss
22	2106	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Dezember 2013 "Zuschuss an die Hamburger Symphoniker e.V. zur Entschuldung und Zukunftssicherung des Orchesters" (Drucksache 20/10217), Haushaltsplan 2013/2014, Haushaltsjahr 2014, Freigabe von gem. § 24 LHO gesperrten Haushaltsmitteln in Höhe von 177.000 Euro im Einzelplan 3.3 Behörde für Kultur und Medien, Aufgabenbereich 251 "Kultur und Staatsarchiv", Produktgruppe 251.02 "Künste, kulturelles Leben, Kreativwirtschaft", Haushaltsplan 2019/2020, Haushaltsjahr 2020	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss (f.) und Kultur- und Medienausschuss
23	2022	Beteiligungsbericht 2019 und Vergütungsbericht 2019	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für öffentliche Unternehmen
24	2107	Krankenhausinvestitionsmittel – Neunzehnter Bericht –	SPD, GRÜNEN, CDU	Gesundheitsausschuss
54	2137	Damit die Integration gelingt – Unterbringung der Flüchtlinge auch unter Berücksichtigung der Corona-Pandemie zeitnah für das Jahr 2021 sicherstellen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
55	2138	Mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung – Senat muss Probleme bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes transparent machen und Bürgerschaft wie Betroffene über Maßnahmen informieren	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration